



Riesengebirgsheimat

mit der Bildbeilage „Unser Sudetenland“

896 Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe - 17. Jahrg. - Nr. 9 - Sept. 1963
 Mitglied des Verbandes heimatvertriebener Verleger e. V. Ffm.



Rochlitz im Riesengebirge

Ein Großteil der Bevölkerung war in den Webereien beschäftigt. Den größten und modernsten Betrieb hatte Fabrikant Franz Haney, in der Nähe des Rathauses, errichtet (rechts am Bild). Gegenüber die Weberei des Robert Haney, welcher auch zuletzt Besitzer der Franz-Haney'schen-Webereien war. In der Mitte des Bildes die Webschule, das E.-Werk, das Haney'sche Beamtenhaus und links das schöne Rathaus von rückwärts gesehen.

Das Rochlitzer Heimattreffen findet heuer am 29. September zum sechzehntenmal in Kempten statt.

Die Sudetenfrage in der deutschen und europäischen Politik

(Auszug)

Gehalten am 3. August auf der Jahresversammlung der Ackermannsgemeinde in Fulda

Die Sudetenfrage ist die Frage nach den Menschen aus Böhmen, Mähren und Österreich-Schlesien; nach dem Land ihrer Herkunft und nach dem Zusammenleben dieser Deutschen mit ihren tschechischen Landsleuten.

Was hinter uns liegt, ist Geschichte. Was uns in der Gegenwart und für die Zukunft bewegt, das ist die Sudetenfrage in der deutschen und europäischen Politik.

I. Was ist Politik?

1. Ich möchte im Zusammenhang meiner heutigen Ausführungen Politik so verstehen, daß ich darin alle Bemühungen erblicke, die darauf gerichtet sind, die Staatsgewalt, die von Gott stammt, durch menschliche Entscheidungen in die richtigen Hände zu legen. Darüber hinaus mitzuwirken, daß die Staatsgewalt im Sinne des Allgemeinwohls wirksam wird.

2. Welche besondere Note hat dieses Geschehen für die nach 1945 nach Deutschland vertriebenen oder geflohenen Sudetendeutschen? Was haben diese Sudetendeutschen für die deutsche und europäische Politik für eine Bedeutung? Von den rund 3,3 Millionen Sudetendeutschen kamen rund zwei Millionen in die damalige amerikanische Besatzungszone, nur 150 000 in die britische Zone, rund 800 000 aber in den von den Russen besetzten Teil Deutschlands. Diese Ausführungen gehen deshalb von der Lage und Wirkungsmöglichkeit der Sudetendeutschen in der Bundesrepublik aus.

3. Über die Lage unmittelbar nach der Austreibung ist bei den ersten Zusammenkünften unserer Gemeinde oft gesprochen worden. Es scheint der Versuch angebracht, etwas darüber zu sagen, was noch zu tun übrigbleibt, für heute und für absehbare Zeit. — Als bald nach 1946 begann die Eingliederung der Vertriebenen, zu der sich nach der Währungsreform der Wiederaufbau, gleichsam als Gegenstück gesellte. Bei der ersten Passauer Jahrestagung und bei der Jahrestagung in Eichstätt habe ich versucht, unter Eingliederung das Hineinwachsen in das Wirtschaftsvolk, in das Staatsvolk und in das Kulturvolk der deutschen Bundesrepublik zu verstehen. Mit einem Blick auf das, was hierbei gelang, und mit dem Versuch einer Präzisierung, was noch zu tun bleibt, möchte ich heute den Inhalt meiner Ausführungen ausfüllen.

II. Das Wirtschaftsvolk

Die Vertreibung hat die Menschen aus allen gewachsenen Bindungen gerissen. Zu den empfindlichsten Verlusten gehörte sicher der Verlust aller Lebens- und Existenzgrundlagen. Das erste Ziel, das sich allen aufdrängte, den Vertriebenen und den Einheimischen, war, zu versuchen, aus dieser grauen Masse Menschenschutt wieder schaffende Menschen zu machen, sie in die Pyramide des Wirtschaftsvolkes einzugliedern.

Mit Befriedigung wollen wir feststellen, daß in den 17 Jahren seither die Versuche zu der Eingliederung einen beachtlichen Erfolg aufweisen können. Förderungsmaßnahmen von Bund, Ländern und Gemeinden und der verschiedenen caritativen Einrichtungen, schließlich der einmalige wirtschaftliche Aufstieg der Bundesrepublik nach der Währungsreform haben zu diesem Erfolg beigetragen.

Es soll allerdings nicht übersehen werden, daß der Grad dieser wirtschaftlichen Eingliederung für die einzelnen Glieder unserer Volksgruppe doch recht unterschiedlich ist.

1. Am weitesten fortgeschritten ist diese Eingliederung bei den ehemals Unselbstständigen, den Arbeitern, Angestellten und Beamten. Noch im Jahr 1950 war der Anteil der Vertriebenen an der Erwerbslosigkeit im Bundesgebiet doppelt so groß wie jener der Einheimischen. Im Zeichen der Vollbeschäftigung gibt es heute auch insoweit keine Unterschiede mehr.

Bei den Arbeitnehmern kann man mit Befriedigung feststellen, daß hier die volle Eingliederung gelungen ist.

Bei den Angestellten gab es größere Schwierigkeiten, gerade die älteren Jahrgänge unterzubringen.

Am vollkommensten darf wohl die Wiedereingliederung der Beamten bezeichnet werden.

2. Unbefriedigend ist noch der Stand der Wiedereingliederung bei den ehemals Selbstständigen. In den Sudetenländern hatten wir 18,3% der Gesamtbevölkerung als selbstständige Existenzen; in der neuen Heimat haben unsere Landsleute erst einen Anteil von 8,5% erreicht. In

der sudetendeutschen Volksgruppe hatten wir nach der letzten Volkszählung im Jahre 1930 40% der Erwerbstätigen als Arbeiter; heute sind unter unseren Landsleuten nahezu 68% aller Erwerbstätigen Arbeiter.

3. Die Angehörigen der freien Berufe, wie Ärzte, Rechtsanwälte, Steuerberater und ähnliche Gruppen, haben wohl einen zufriedenstellenden Eingliederungsstand erreicht.

4. Ihnen folgen die Handel- und Gewerbetreibenden. Die Hälfte der ehemals Selbstständigen hat es nicht wieder schaffen können. Jene, welche bald nach der Währungsreform nicht dazugekommen sind, sich selbstständig zu machen, haben heute nur noch ganz geringe Chancen für einen solchen Versuch.

5. Mit Schmerz muß der Stand der Eingliederungsversuche bei unseren ehemaligen Bauern und Landwirten registriert werden. Von unseren ehemaligen Landwirten sind in der Bundesrepublik bisher höchstens 5%, also rund 10 000, auf Nebenerwerbssiedlungen, und nur etwa 2%, also rund 4000, auf Vollerwerbsstellen wieder eingegliedert.

III. Das Staatsvolk

Die Vertriebenen sollten ein Glied des als Wähler und Gewählte „aktiven“ Staatsvolkes werden. Die Wähler nehmen die von Gott abgeleitete Staatsgewalt in ihre Hände und vertrauen sie in ihrer Wahlentscheidung den Gewählten zur aktiven Ausübung an. Die Werkzeuge, deren sich das Staatsvolk dabei bedient, sind die politischen Parteien.

Erst nachdem den Deutschen ein wesentlicher Teil der Souveränität zurückgegeben war, fiel das von den Besatzungsmächten den Vertriebenen auferlegte Verbot zur Bildung einer eigenen Partei. Der BHE wurde geboren. Als er erstmals bei den Landtagswahlen in Schleswig-Holstein kandidierte, erhielt er ein Viertel der abgegebenen Stimmen. Da etwa 50% der Wähler Vertriebene und Flüchtlinge waren, hatten 50% von ihnen BHE gewählt. Bei den Bundestagswahlen 1953 betrug der Anteil des BHE an abgegebenen Wählerstimmen der Vertriebenen und Flüchtlinge nur 25%. Bei den Bundestagswahlen von 1957 und 1961 vermochte der BHE den 5%-Anteil an Gesamtstimmen nicht mehr zu erreichen. Während der BHE in seinen besten Zeiten in fünf Länderparlamenten vertreten war (Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein), ist er es heute nur mehr in zweien (Hessen, Baden-Württemberg).

Der Anteil der Vertriebenen, der sich nicht für den BHE entschied, empfand es als Schmerz, daß die deutsche Öffentlichkeit zum Großteil die Gewählten des BHE als die politische Repräsentanz der Vertriebenen ansprach, während man über das politische Bekenntnis von mehr als 75% der Vertriebenen hinweg sah. Darin liegt eine Gefahr. Wir wollen nicht die Forderung aufstellen, daß genau der gleiche Bruchteil der vertriebenen Wähler sich auch als Gewählte wiederfindet. In dem wechselvollen politischen Auf und Ab kommen immer wieder Fragen der großen und kleinen Politik, die das Vertriebenen schicksal bis an seinen letzten Nerv treffen, zur Entscheidung. Hier will und muß der Vertriebene dabei sein. Diejenigen Kräfte, die ihn links liegen lassen, müssen sonst — wahrscheinlich in dem für sie ungeeignetsten Augenblick — entdecken, daß die also Linksliegengelassenen auch links stehen geblieben sind mit ihrer Entscheidung.

Wir geben zu, daß es für die großen politischen Parteien nicht leicht war bzw. ist, die Vertriebenen und Flüchtlinge in ihre politische Repräsentation einzuordnen. Die deutsche Demokratie kann aber nicht über den vierten Teil ihres Wählervolkes hinweggehen, ohne die Fundamente dieser Demokratie zu gefährden. Drei Viertel der Vertriebenen und Flüchtlinge, die sich bei Wahlen für die großen Parteien entschieden, taten dies in der Überzeugung, daß die Wiederherstellung Deutschlands, seiner Einheit, die Sicherung seiner Freiheit, die Wiedererlangung seiner Souveränität und damit auch das Mitspracherecht in den Lebensfragen der Nation auch ihr alles andere überragendes Anliegen ist. Indem sie sich zum größeren Ganzen bekannten, haben sie sich den Anspruch erworben, daß dieses größere Ganze sie in den eigenen Reihen politisch beheimatet.

Die Lebensfragen der Nation sind auch die wichtigsten Lebensfragen unserer sudetendeutschen Volksgruppe, die in

der Bundesrepublik lebt. Sie kommt politisch nicht mit leeren Händen. Unsere Volksgruppe darf für sich in Anspruch nehmen, daß sie zu einer Zeit das Postulat des Selbstbestimmungsrechtes zu ihrem politischen Anliegen Nr. 1 erhoben hat, als bei den übrigen Deutschen — mit wenigen Ausnahmen — der Ordnungsgedanke dieses Prinzips noch nicht erkannt war. Wir glauben, daß die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes für die Deutschen mit der Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes unserer in Freiheit handelnden östlichen Nachbarn die Möglichkeit zu einer Harmonie in sich einschließt. Die Aufgabe ist so groß, daß das Staatsvolk nicht freiwillig oder durch Unachtsamkeit auf die wirksame Mitarbeit großer Gruppen der Bevölkerung verzichten kann.

III. Das Kulturvolk

Jede Nation hat ihre Kultur. Jede nationale Kultur ist von der Landschaft mitgeprägt. Es gibt deshalb Kulturen der deutschen Landschaften und Stämme. Die Kultur der Sudetendeutschen ist besondere Kultur der Deutschen aus ihren Landschaften von Böhmen, Mähren und Schlesien. Die Kultur dieser Deutschen hat zudem Impulse von der tschechischen Nachbarnation empfangen. Das alles bringen wir mit. Soll das nun untergehen?

Sind wir nicht verpflichtet, das der ganzen Nation zu erhalten? Eingliedern in das Kulturvolk heißt nicht aufgeben, sterben lassen und begraben; es heißt, Eigenart herausstellen, behüten und bewahren.

IV. Das Verhältnis zum Osten

Auch im 17. und 18. Jahr nach der Vertreibung gibt es für alle Betroffenen noch eine Fülle schwieriger sachlicher und menschlicher Aufgaben. Darüber hinaus ist das Verhältnis Deutschlands zu seinen östlichen Nachbarn durch die Vertreibung einer harten Belastung ausgesetzt. Das geteilte deutsche Land, die Berliner Mauer und die offene Frage der Vertreibungsgebiete bilden beachtliche Hindernisse auf dem Wege zur Versöhnung zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn.

Keinem Deutschen steht es gut an, anderen ein Schuldkonto zu eröffnen. Wer aber Rechtsbruch, Raub und Enteignung damit zu rechtfertigen sucht, daß Hitler und seine Spießgesellen die Politik in die Sphäre des Rechtsbruches und Krieges verlegten, der wirkt mit an der Zerstörung alles rechtlichen und rechtsstaatlichen Denkens, der bereitet den totalen Untergang der freiheitlichen Welt vor. Wer Unrechtszustände mit erlaubten Mitteln ändern will, der soll nicht unter zweideutigem Zungenschlag als ein falscher Revisionist verketzert werden. Unser Anliegen ist es, einen Weg zu finden, auf dem Völker einander begegnen, aufeinander zu-

kommen, um gemeinsam einen neuen Anfang zu setzen zwischen den Deutschen und allen ihren östlichen Nachbarn. Wer mit einer Leidenschaft wie wir nicht nur die Bewahrung der eigenen Freiheit, sondern auch die Wiedergeburt der Freiheit unserer slawischen Nachbarn ersehnt, der darf den Pfahl der ungelösten Probleme zwischen Polen und Tschechen einerseits und den Deutschen andererseits im Körper unserer Nation nicht stecken lassen.

Daß wir es für tödlich halten, alles zu lassen, wie es ist, bitten wir endlich alle Beteiligten und alle Betroffenen zur Kenntnis zu nehmen. Dieses Europa wird seinen Kreuzzug erst dann vollenden, wenn es zwischen einem geeigneten und freien Deutschland und seinen in Freiheit entscheidenden östlichen Nachbarn Verständigungs- und Freundschaftspakte geben wird, wie sie zwischen unserem Lande und dem französischen Volk möglich geworden sind.

Zur weltpolitischen Situation von heute:

a) Die Sowjetunion, der große Bedränger der westlichen Welt, hat seit einigen Jahren in Peking einen eigenen östlichen Bedränger gefunden. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird die Entwicklung den Männern im Kreml eine Alternative stellen: die Kapitulation vor Peking oder den Versuch einer Verständigung mit der freien Welt, zu der wir bereit sein sollten.

b) Das jüngste Kind der europäischen Integrationsbestrebungen, nämlich die EWG, war so erfolgreich, daß die europäischen Zweifler gegenüber diesem Unternehmen, sprich Großbritannien, und die östlichen Hasser, sprich Moskau, sich auf dem Wege der Annäherung befinden. Hierin liegt die andere Chance für die westliche Welt.

c) Vertreter von 18 neuen souveränen afrikanischen Staaten ersuchen um die Anerkennung als assoziierte Mitglieder der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Der Versuch, die farbigen neutralen Nationen auf die Seite Moskaus zu ziehen, ist zu etwa 90% fehlgeschlagen. Damit wächst die Chance der ganzen Welt.

V. Die Ackermann-Gemeinde

Überblicken wir die letzten 15 Jahre unserer Arbeit, dann stellen wir fest, daß sie sich gelohnt hat. Unsere Gemeinde hat in selbstloser Weise in den Verbänden der Vertriebenen, in der Landsmannschaft, in den politischen Parteien und in allen anderen Körperschaften — von der Gemeinde bis zur höchsten parlamentarischen Vertretung im Bundestag — ja sogar in den europäischen Parlamenten, hingebungsvoll dem großen Ziel gedient. Seid bedankt und seid gebeten, diese Arbeit mit gläubigem Blick auf das, was vor uns steht, fortzusetzen.

Damals vor 25 Jahren

Die Sudetenkrise in den Tagebüchern Jochen Kleppers

Die Tagebücher des deutschen Dichters Jochen Klepper, geb. am 22. 3. 1903 in Beuthen an der Oder, gest. am 11. 12. 1942 in Berlin, sind ein unschätzbare zeitgeschichtliches Dokument. Sie sind geschrieben in den Jahren 1932 bis 1942 — in jenen Jahren des Niederfalls Deutschlands in Tyrannei, nationale Überheblichkeit und unsägliche Schuld. Die Aufzeichnungen sind darüber hinaus eine erschütternde Dokumentation des Leidensweges der jüdischen Menschen unter der Hitler-Diktatur. Jochen Klepper, tiefgläubiger protestantischer Christ, als Ehemann einer jüdischen Frau und Stiefvater zweier jüdischer Töchter verfeimt und verfolgt, ist diesen Leidensweg freiwillig mitgegangen — betend und opfernd. Als kein Ausweg mehr war, als die Deportation seiner Frau und seiner Stieftochter in die nationalsozialistischen Vernichtungslager unmittelbar bevorstand, schied er mit seiner Familie freiwillig aus dem Leben.

Jochen Klepper, der Autor des großen Romanes über den Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. — „Der Vater“ (Rowohlt-Rotations-Romane) — und des heiteren Buches über die Oder „Der Kahn der fröhlichen Leute“ (Fischer-Bücherei Nr. 74), verlebte jene so schicksalhaften Septembertage 1938 im schlesischen Riesengebirge, in unmittelbarer Nähe der damaligen deutsch-tschechischen Grenze. In den Aufzeichnungen über jene Tage, wie sie ein „Reichsdeutscher“ unmittelbar am Rande des Herdes der Auseinandersetzung erlebte, wird der Leser noch einmal in die dramatische Entwicklung

der politischen Lage, in die Vorfälle an der Grenze unserer Riesengebirgs-Heimat hineingezogen, spürt noch einmal die erregende Spannung, die Beklemmung und Furcht, wie sie damals alle erfüllte. Die Auszüge sind gekürzt.

Mittwoch, 7. September 1938

Am frühen Nachmittag, gerade bei der Einfahrt in die Berge, vor Hirschberg, lag die Sonne, hervorbrechend aus schwerem, schwarzem Gewölk, über der Landschaft. Das Haus am Fuße der Schneekoppe, schon geheizt, der runde Kaffeetisch nahe dem Kachelofen, im Garten noch alle Sommerblumen.

Auf die Nacht zu immer stärkerer Sturm. Jagende Wolken um den Mond, über den Waldbergen ...

Freitag, 9. September 1938

Die Zeitungen tief beunruhigend: die tschechischen Probleme drängen selbst die Parteitags-Berichte in den Hintergrund ...

Montag, 12. September 1938

Am Abend hörten wir Hitlers große Schlußrede, die in Ton und Inhalt die pessimistischsten Erwartungen noch übertraf. Das „So wahr uns Gott helfe“ vor dem Schluß der Rede, war der Augenblick der größten Fremdheit zur Führung des Deutschen Reiches — dieses Wort nach solchen Ausbrüchen des Hasses! Es ist, als habe Hitler alle Brücken abgebrochen. So verschieden wir alle sind: die völlige Niedergeschlagenheit war allgemein. Es gab Stellen in der Rede, in denen man die Kriegserklärung unmittelbar erwartete.

Welcher Friede über dieser namenlos erregten Nacht — das Feuer im Dielenofen, die schlafenden Hunde davor, draußen der Bergwald der Grenze in ziehenden Wolken, vom Monde beglänzt.

Dienstag, 13. September 1938

Prager Sender: Sofort nach der Hitler-Rede setzten Unruhen in den sudetendeutschen Gebieten ein. Belagerungszustand und Standrecht verhängt.

Spät ging ich noch einmal, ausländische Sender zu hören. Denn um einhalb sechs hatte die Sudetendeutsche Partei an den Tschechoslowakischen Staat ein auf sechs Stunden befristetes Ultimatum wegen des Standrechts gestellt und die Verkündigung durch Rundfunk gefordert. Es war eine qualvolle Nachtstunde. Der Rundfunk sandte diesseits und jenseits der Grenzen Tanzmusik, und die Völker wurden im unklaren gelassen. Darf man noch daran denken, daß die deutsche Generalität den letzten Übersteigerungen Hitlers nicht nachgibt? Friedevolle Mondnacht. Die Nacht der Kriegserwartung. Werden deutsche Truppen in die sudetendeutschen Standrechtsgebiete einrücken?

Mittwoch, 14. September 1938

Aus den Morgenberichten des Rundfunks erfuhren wir, daß in der Nacht nichts erfolgt ist. Selbst die deutschen Mitteilungen erwähnen das Verstreichen des Ultimatus nicht. Wird also verhandelt?

Hanni und ich stiegen zum Kleinen Teich hinauf — durch hohe Tannen, an rauschenden Bächen; Farrenkraut, Enzian, Glockenblumen an besonnten Hängen. Auf der Höhe brausender Bergwind an dem leuchtenden Tage. Der Kleine Teich mit der Teichbaude: ein Fjordeindruck. In der Hampelbaude hielten wir Rast. Die Menschen saßen, scheinbar sorglos, beieinander. Aber als die Mittagsberichte des Rundfunks begannen, da war kein Wort und kein Geräusch mehr, und man spürte, daß alle den Ernst dieser Tage begreifen. Die Berichte klangen nicht hoffnungslos: als denke man, daß Hitler nun noch nicht die Konsequenzen seiner übersteigerten Drohrede gezogen hat, an das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen. Auch scheinen weitere Aufstandsversuche der Sudetendeutschen nicht erfolgt zu sein. Oder sind sie niedergeschlagen? Ohne daß Hitler nun eingriff?

Von Hirschberg an ist die Gegend ein Heerlager. Noch heißt es: Manöver. Die Bevölkerung bewunderungswürdig gefaßt, doch sehr niedergeschlagen.

Eine aufsehenerregende Abendmeldung, nach der Hitler für mein Empfinden so viel Prestige gegeben wird, daß er sachliche Zugeständnisse machen könnte: Der englische Premierminister Chamberlain, dieser ausgleichende, alte Mann, der über eine so ungeheure politische und wirtschaftliche Basis verfügt, fliegt morgen zu Hitler nach Berchtesgaden! — Die sudetendeutschen Aufstände halten an.

Donnerstag, 15. September 1938

In den sudetendeutschen Gebieten noch immer die verhängnisvollen Aufstände. — Die Engländer haben Chamberlain mit großen Ovationen nach Deutschland entlassen. — Viele Sudetendeutsche kommen über die Grenze. Offener Bürgerkrieg in der Tschechoslowakei? — Prag berichtet ruhig. Das Chamberlain-Comiqué dünn und undurchsichtig.

In den Gedanken hat gar nichts mehr Raum als die Politik. Die ungeheure Erregung der deutschen Funkberichte und die Ruhe der tschechischen, die sich aber immer dichter häufen, machen das Bild der Lage immer uneinheitlicher. Man ist der Hypothese müde. Gerade angesichts der Musik im Rundfunk wird man sich der Ohnmacht der Völker so bewußt — gefälschte Meldungen und Unterhaltungsmusik in diesen Stunden!

Regenwolken und Nebel und tiefe Dunkelheit über Wolfshau. Die Lichter von Brückenberg schweben wie große Sterne dahin.

Freitag, 16. September 1938

Es sollen immer mehr Sudetendeutsche über die Grenze kommen. Auch in Hirschberg ist schon ein Flüchtlingslager eingerichtet.

Keine Steigerung und keine Entspannung in der politischen Lage. Chamberlain wieder in London. Es soll aber noch eine zweite Zusammenkunft mit Hitler in Godesberg stattfinden. Zu der Zusammenkunft Hitler-Chamberlain wird sich nun

auch noch der französische Ministerpräsident Daladier einfinden. Noch immer baut das Ausland uns Brücken. Ach, hätte es das 1918 getan!

In England unentwegt Bittgottesdienste für den Frieden. Und wir, denen es am meisten nützt? —

Gerhard Pohl sprach den ersten sudetendeutschen Flüchtling, einen Funktionär der Sudetendeutschen Partei, der seine Verhaftung fürchtete.

Ein weiterer sudetendeutscher Parteimann, der hierher geflohen ist, bestätigt die ruhigen Mitteilungen des Prager Senders und widerspricht den aufgebrachtten Meldungen des deutschen Rundfunks. Von Stunde zu Stunde werden die Nachrichten substanzloser, indes die ganze Spannung fortbesteht.

Deutschland und die Sudetendeutschen: heim ins Reich. Prag: der tschechoslowakische Staat muß bleiben.

Die Prager Regierung verkündet allen sudetendeutschen Flüchtlingen — auch den Parteileuten und Soldaten — Amnestie.

Sonnabend, 17. September 1938

Ein strahlender Tag von gläserner Klarheit.

Jeder Ausblick ist ein Caspar-David-Friedrich-Bild. Die Klarheit der Gebirgsbäche in diesem feierlichen Licht und Glanz. Auch in der Dämmerung, die über Wolfshau früher hereinbricht als über die anderen Gebirgsorte, so edle Klarheit. Die dunklen Hügelketten vor den lichtereren, zartblauen, höheren Bergen. Über den tiefblauen Wäldern von Brückenberg droben der Himmel von einem Saume sanfter Abendröte leuchtend. Abendkühle vor dem Glockenläuten. Die ersten Lichter. Des Abends starker Sturm.

Die Nachtberichte gehört. Alles harrt auf Godesberg.

Sonntag, 18. September 1938

Ich bin überzeugt, daß die Menschen — obwohl in Deutschland nichts dafür „angeordnet“ ist — um den Frieden gebetet haben. Ein sudetendeutscher Katholik, der um die Kirchzeit gerade von der Grenze hergekommen war, ging sofort in die Kirche und meldete sich erst dann bei den nationalsozialistischen Parteistellen.

Dienstag, 20. September 1938

Der erste Zwischenfall in diesem Grenzbezirk: Handgranaten auf das tschechische Grenzhaus, das niederbrannte.

Nun ist die Jahreszeit, in der Caspar David Friedrich das Riesengebirge zu malen pflegte.

Der Kamm nun auch hier von den Tschechen kriegsmäßig besetzt. Aber noch wandern die Menschen allmorgendlich zur Schneekoppe hinauf. — Aus den knappsten Karten, die man aus Berlin hierher schreibt, klingt die ganze Unruhe, Niedergeschlagenheit, die physische Arbeitsunfähigkeit, Müdigkeit und Gespanntheit, die Berlin beherrschen.

Der Glanz und die Stille dieser Tage nimmt man hin wie ein letztes Geschenk, dankbar und ernst.

Prag sendet heute Abend keine Berichte mehr. So ungeheure Vorgänge scheinen sich anzubahnen. Es sieht aus, als halten die großen West-Demokratien der Achse Rom und Berlin nicht stand; als trüge Hitler einen für Europa schicksalhaften Erfolg davon. Geht der Krieg an uns vorüber — ohne daß Gott den Frieden gibt? Nichts, nichts so schwer wie der Krieg — vor dem wir vielleicht in diesen Stunden noch stehen.

Die Zusammenkunft in Godesberg ist auf Donnerstag verschoben.

Mittwoch, 21. September 1938

Glanz und Wärme, Klarheit und Wind. Des Tages schweben die schönsten Schmetterlinge in all dem Gold und Blau. Des Nachts schreien die Hirsche in den Wäldern. Im Garten bunter Phlox und blaue Gladiolen. — Auch in den gemäßigten, hier noch erlaubten Schweizer Zeitungen steht es nun: Die Kriegsgefahr gebannt durch unfäßliche, völlige Kapitulation Englands und Frankreichs vor dem Faschismus.

Donnerstag, 22. September 1938

Chamberlain und Hitler in Godesberg. Stehen wir nun vor dem völligen Sieg des Faschismus in Europa?

Heute morgen, als wir ein Stück in den Eulengrund hinaufgingen, kam uns von den Grenzbauden her, nach zweieinhalbstündiger Wanderung, eine sudetendeutsche Bäuerin,

Das Septemberheft wurde am Montag, den 2. September an alle Bezieher versandt. Beachten Sie den Poststempel. Dieses ist das letzte Heft des 3. Quartals 1963. Wir danken allen, die die Bezugsgebühr bereits entrichteten. Wir ersuchen aber auch dringend alle anderen, die noch Bezugsrückstand haben, diesen umgehend zu begleichen.

Redaktionsschluß fürs Oktoberheft am Sonntag, den 15. September.

überaus sympathisch, entgegen; mit ihren sechs Kindern, zwölf bis zweieinhalbjährig. Die zwanzigjährige Tochter hat sie schon gestern weggeschickt. — Auch sie: sie kann seit Tagen nicht mehr schlafen. Sie bringt ihre Kinder in das nächste Flüchtlingslager; dann geht sie wieder zurück zu ihrem Vieh. Und nun das Typischste, Bedrückendste: es sei ja alles drüben ruhig, aber der deutsche Rundfunk melde doch immerzu solche tschechischen Greuelthaten.

Weichheit, Lindigkeit, starke Sonne, milder Wind. Im Glanz des Tages, in der sanften Dämmerung das Tal in zartem Dunst. Gerade in den Stunden von Godesberg sieht es aus, als käme noch der Krieg. In der von allen Bundesgenossen — außer Rußland? — verlassenen Tschechoslowakei haben die Generäle die innenpolitische und außenpolitische Führung an sich gerissen. Ein lokalisierter Vernichtungskrieg? Mit der regulären deutschen Armee? Auffallender, doch zahlenmäßig spärlicher Grenzerdienst.

Nach den Abendberichten scheint Hitler alles konzidiert zu haben.

Freitag, 23. September 1938

Gestern abend und heute früh auch hier Schüsse zu hören. Ein Zwischenfall bei der Wiesenbaude, nahe der Prinz-Heinrich-Baude, die wir ja auf vielen unserer Spaziergänge klar hoch droben liegen sehen. Von Frankreich im Stich gelassen, von England nicht mehr gedeckt, scheint die Tschechoslowakei dennoch zu verzweifeln, äußerstem Widerstande entschlossen. Die Godesberger Verhandlungen Hitler-Chamberlain sind von gestern auf heute ins Stocken geraten! Und nun, in der äußersten Zuspitzung, scheint der Kommunismus, scheint die Sowjetunion die Kapitulation der Demokratie vor dem Faschismus verhindern zu wollen. Alles spitzt sich von neuem zu! —

Sonntag, 24. September 1938

Als wir gestern noch die letzten, sorgenvollen Rundfunknachrichten aus Prag und Straßburg hörten, bemerkten wir zwischen Koppe und Prinz-Heinrich-Baude Feuerschein in der Richtung des Schlesierhauses: in der Spannung dieser Stunden sehr erregend, erregend allein schon als nächtliches Bild. Heut rühmten sich die Brandstifter hier im Dorf ihrer Tat, das kleine Haus eines linksstehenden Sudetendeutschen, eines Fotografen, angesteckt zu haben; heute Nacht folge die Emma-Baude. — Das ist die Folge einer Rundfunkpropaganda, die die Gegenseite als „Mordbrenner“, „Kommunisten“ und „Hussiten“ (!), „roten Mob“, „Provokateure“ systematisch dreimal am Tage hinstellt. — Von den deutschen Juden, die in der Tschechei die Notwendigkeit erneuter Emigration fürchten, wird als den „verwirrten Hebräern“ gesprochen.

Um halb elf abends hatte in Godesberg nun doch noch eine Zusammenkunft Hitler-Chamberlain stattgefunden. Ein Communiqué wurde nicht ausgegeben. Heute Abreise Chamberlains. Ebenfalls kein Communiqué. In der Tschechoslowakei Mobilisation. —

Im Ort immer mehr sudetendeutsche Männer: wohl Angehörige des neuen Freikorps. Sonst weiter tiefster Friede. Und noch einmal ein Sommermorgen, indes das Birkenlaub sich nun hellgolden färbt, auch ein dunkelroter Baum nun auf einer Wiese vom Herbst kündigt. —

Sonntag, 25. September 1938

Zum ersten Male kommen kleine Militärtruppen durch das Dorf, aber auch noch immer friedliche Wanderer. Nur auf den Kamm soll man möglichst nicht mehr: der ganze Kamm ist nun auch von deutschen Truppen besetzt. Eben sah ich einen Fouragewagen schon wieder herabkommen. Pohl hörte Maschinengewehrfeuer aus der Richtung der Wiesenbaude. Werden England, Frankreich, Rußland Hitler den lokalisierten Krieg — entgegen dem russisch-französisch-tschechischen Militärpakt — zur Vermeidung eines Weltkrieges führen lassen? Nun ist die letzte Konsequenz des Versailler „Friedens“ da. Acht Millionen Tschechen gegen drei Millionen Sudetendeutsche; 75 Millionen Deutsche gegen acht Millionen Tschechen! — Vor 20 Jahren wurde der Keim zu allem gelegt.

Montag, 26. September 1938

Das Militär fällt nun stark auf. Die Erwartung der Mobilisation noch für den heutigen Abend. So drängen sich im Laufe dieses Nachmittags wieder die Komplikationen zusam-



„Rübezahl besucht uns“

Unser Heimatschriftsteller Dr. Josef Mühlberger schrieb das Heimatspiel, welches beim Riesengebirgler-Treffen in Göppingen zur Uraufführung kam.

men. Das deutsche Memorandum mit seinen hohen Forderungen scheint von Prag abgelehnt; Chamberlain scheint zurückzutreten, und die englische Kriegspartei die Führung in die Hand zu bekommen.

Unter unheimlich fauchendem Sturm hörten wir die Hitler-Rede: wieder so heftig, so unverständlich aggressiv im Ton, aber staatsmännisch überlegt. Und für mich heben sich zwei Dinge positiv ab; so fremd mir diese Art der Dynamik ist: in Europa war auf dem Verhandlungswege kein wirkliches Problem mehr zu lösen.

Die Rede stellt also Prag ein Ultimatum bis zum 1. Oktober; wird es nicht erfüllt, will Hitler unweigerlich den Krieg.

Mittwoch, 28. September 1938

Rückreise nach Berlin.

Berlin — fremd und häßlich — in großer Bewegung, da die große Viererkonferenz Hitler-Mussolini-Daladier-Chamberlain bekanntgegeben war, während im Lustgarten noch die große Kundgebung stattfand — die wohl der Mobilmachung vorangehen sollte.

Donnerstag, 29. September 1938

Der erste Tag Berlin war recht erschreckend: diese von Kriegserwartung nun wahrhaft fiebernde, dabei mattgewordene Mammutstadt. Berlin scheint mit den Nerven am Ende: niemand arbeitet mehr. Gestern zog eineinhalb Stunden Militär durch Berlin. Tiefe Stille der Berliner. Das soll Hitler dazu veranlaßt haben, noch das Experiment der großen Konferenz in München zwischen ihm und Daladier-Mussolini-Chamberlain zu unternehmen. Zum dritten Mal die Mobilmachung abgesetzt. Den ganzen Tag gehen die Gedanken zur Münchner Konferenz. Auch die Abendberichte bringen noch nichts. Man tagt unentwegt — auch wohl noch morgen, den letzten Tag vor Ablauf des Ultimatums. In Enland Bittgottesdienste um den Frieden, in Deutschland nicht.

Freitag, 30. September 1938

Wer ein Rundfunkgerät hatte, wußte es schon nachts um zwei; wir erfuhren es am Morgen aus der Zeitung: „Volle Einigung in München!“ Alle Menschen, die heute miteinander sprachen, wirkten erschöpft und glücklich! Selbst die Stimmen am Telefon wirkten anders. Und nun am Abend die Hitler-Chamberlain-Erklärung: „England und Deutschland wollen nie wieder einen Krieg gegeneinander führen!“ Jetzt ist es neun Uhr abends — in drei Stunden sollte der Krieg beginnen.

Entnommen dem Buch „Unter dem Schatten Deiner Flügel“. Aus den Tagebüchern der Jahre 1932—1942 von Jochen KLEPPER, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart 1952. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

Das Buch und die eingangs erwähnten Romane Jochen KLEPPER'S („Der Vater“ und „Der Kahn der fröhlichen Leute“) seien allen aufgeschlossenen Lesern empfohlen. Zusammengestellt von Dr. Hans Pichler, Köln-Oberhohenebel

Zum 15 Mal erscheint im September der neue
RIESENGEBIRGS-BILDKALENDER 1964

Er enthält heuer 44 neue, schöne Bildmotive, darunter 8 in Vierfarbendruck, von neuesten Aufnahmen aus der alten Heimat. — Der Bildkalender kostet mit Postzusendung einschließlich Verpackung nur DM 3,—.

Vor 25 Jahren

Vor 25 Jahren, am 28. September 1938, wurden im Münchner Abkommen die Modalitäten zur Überführung der sudetendeutschen Siedlungsgebiete in das Deutsche Reich durch einen internationalen Vertrag geregelt, der zwischen den Signatarmächten der Verträge von Versailles und St. Germain, Großbritannien, Frankreich und Italien einerseits und dem Deutschen Reich andererseits in München geschlossen wurde. Mit diesem völkerrechtlichen und staatsrechtlichen Akt wurde nicht nur das Großdeutsche Reich vollendet, sondern es wurde auch das Vertragswerk von Versailles und St. Germain revidiert und das Selbstbestimmungsrecht zum staatsgestaltenden Prinzip in Mitteleuropa erhoben.

Diese geschichtlichen Tatsachen werden natürlich 25 Jahre später, nach einem totalen Weltkrieg, der Auslöschung des Deutschen Reiches und der Heimatverdrängung der sudetendeutschen Volksgruppe anders beurteilt und dargestellt, wie sie damals wirklich gewesen sind. Es ist deshalb angezeigt, zum 25. Jahrestag des Münchner Abkommens eine Betrachtung anzustellen, die der Wahrheit entspricht und die Motive des Handelns der sudetendeutschen Volksgruppe im Jahre 1938 verständlich macht.

Da die Bundesrepublik Deutschland sich nur als Erbin der Weimarer Republik, nicht aber als Rechtsnachfolgerin des Großdeutschen Reiches betrachtet, negiert sie den Münchner Vertrag und seine staatsrechtliche Lösung und beschränkt sich in ihrer Revisionspolitik auf ein Deutschland in den Grenzen von 1937.

Die Westmächte Großbritannien und Frankreich fühlen sich durch ihre Erklärungen während des zweiten Weltkrieges an den Münchner Vertrag nicht mehr gebunden und stellen ihn heute als einen Erpressungsakt des deutschen Diktators Adolf Hitler zur Zerschlagung der Tschechoslowakischen Republik hin. Dabei lassen sie die sudetendeutsche Frage, die der Grund dieses Vertrages war, unbeachtet unter den Tisch fallen. Die Italiener schließlich erklären den Vertrag als ein Werk ihres Diktators Mussolini, an dessen außenpolitischen Entscheidungen sie sich nicht mehr gebunden fühlen. So kommt es, daß die ganze Welt, der Osten wie der Westen, den Münchner Vertrag als eine Erpressung Adolf Hitlers und des nationalsozialistischen Deutschen Reiches hinstellen, obwohl es dabei auch um eine gerechte Lösung der sudetendeutschen Frage, um die Erhaltung des Weltfriedens, um eine Lösung einer europäischen Frage nur durch die europäischen Großmächte und schließlich um die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes in Mitteleuropa ging.

So bleiben heute nur die Sudetendeutschen übrig, die die geschichtliche Wahrheit über das Münchner Abkommen verkünden, weil ihr Schicksal untrennbar mit diesem Vertrag verbunden ist und weil dieser Vertrag für sie eine gerechte staatspolitische Lösung gebracht hat.

Worum ging es 1938 also wirklich?

Das deutsche Volk im wiedererstarkten Deutschen Reich und sein Führer und Kanzler waren bestrebt, auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker alle Deutschen in einem Reich zu vereinen. Der Führer und Reichskanzler war weiter bestrebt, im Zug seiner Ostpolitik die Tschechoslowakische Republik als einen Satelliten der Sowjetunion und Frankreichs zu beseitigen. Großbritannien unterstützte damals diese Politik, denn es wollte Deutschland zufriedenstellen, um es als Wall gegen den Bolschewismus zu erhalten und selbst Zeit zu finden, um zu rüsten, damit jede weitere Expansionspolitik Adolf Hitlers verhindert werden könne.

Die Sudetendeutschen haben sich auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes 1918 und 1919 zu Deutschland bekannt und wollten mit ihren Heimatgebieten als ein deutsches Land in eine deutsche Republik eingegliedert werden. Da ihnen dies damals durch die Tschechen und die Westmächte verwehrt wurde und die Tschechen in ihrer ersten Republik alles

getan haben, um den Sudetendeutschen die Gleichberechtigung im Staat zu verweigern, um sie zu entnationalisieren und assimilieren, so war für die Sudetendeutschen der Anschluß an das Deutsche Reich die einzige tragbare politische Konzeption gewesen. Im Zeitalter des Nationalismus und damit der Nationalstaaten konnte eben nur im deutschen Nationalstaat das Sudetendeutschtum völkischen Schutz, freie Selbstbestimmung und nationale Sicherung und Bewahrung seines Heimatrechtes finden. Deshalb hat sich im Jahre 1938 fast die ganze Volksgruppe für den Anschluß an das Deutsche Reich entschieden und die Gegnerschaft der wenigen Landsleute resultierte nur aus einer Gegnerschaft zum Nationalsozialismus, nicht aber aus einer Gegnerschaft zur Schaffung des Großdeutschen Reiches. Aus diesem Grunde empfand die sudetendeutsche Volksgruppe damals, und sie empfiehlt es noch heute, das Jahr 1938 und den Anschluß an das Deutsche Reich nicht nur als einen Akt der Gerechtigkeit, sondern auch als Befreiung von der Fremdherrschaft. Wenn die Sudetendeutschen im Anschluß damals nicht nur einen Sieg des Selbstbestimmungsrechtes, sondern darin auch eine historische Tat des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler gesehen haben, dem es gelungen war, auf friedlichem Wege die geschichtlichen Ereignisse von 1866, 1871 und 1918 im Sinne der Schaffung eines Deutschen Reiches, das alle Deutschen im geschlossenen Siedlungsgebiet umschloß, zu lösen, so muß man auch dies aus der Lage vom Jahre 1938 verstehen, denn diese Einstellung war damals voll berechtigt.

Aus all diesen Gründen ist der Vertrag von München für die Sudetendeutschen auch heute noch ein entscheidender Vertrag zur Legitimierung ihres Heimatrechtes, denn durch diesen internationalen Vertrag wurde entgegen den gefälschten Unterlagen, die Edvard Benes bei den Friedensverhandlungen in St. Germain vorgelegt hatte, bewiesen, daß es in Böhmen, Mähren und Schlesien ein geschlossenes deutsches Siedlungsgebiet gab, das man vom tschechischen Volksboden trennen und an das Deutsche Reich anschließen konnte.

Die Verhandlungen, die dem Münchner Vertrag vorausgegangen waren, haben auch ergeben, wie das Gutachten des englischen Beobachters Lord Runciman beweist, daß die Tschechoslowakische Republik weder eine höhere Schweiz noch eine Musterdemokratie gewesen ist, sondern daß sie bestrebt war, das Sudetendeutschtum zu vernichten und aus diesem Grunde war es für die Sudetendeutschen umso gerechtfertigter, mit ihrem Volksboden aus diesem Staate auszuscheiden. Die Sudetendeutschen wollten im Jahre 1938 nichts anderes als heimkehren in ein Deutsches Reich, das ihnen nationalen Schutz gewährte und Arbeit und Brot gab. Um Arbeit und Brot ist es im Jahre 1938 auch gegangen, das soll man heute nicht vergessen.

Der Münchner Vertrag ist eine geschichtliche Tatsache und für die Sudetendeutschen ein Vertrag, der eine große geschichtliche Wende eingeleitet hat. Ob es ein Vertragswerk ist, das noch heute eine völkerrechtliche Grundlage für eine volks- und staatspolitische Lösung in Mitteleuropa abgeben könnte, ist aus all den dargelegten Gründen umstritten. Die historische Wahrheit aber bleibt bestehen und der objektive Betrachter wird auch nach 25 Jahren den Sudetendeutschen recht geben, wenn sie in dem Tag, an dem der Münchner Vertrag geschlossen wurde, den Tag ihrer Befreiung und ihrer Freiheit stehen.

Neben dem vorstehenden Artikel des SL-Hauptsachbearbeiters für Heimatpolitik, Dipl.-Ing. Albert Karl Simon, wird aus Anlaß der 25jährigen Wiederkehr der Ereignisse des September 1938 darauf hingewiesen, daß als Unterlagen für event. Eigenarbeiten zu diesem Gedenktag das Buch von Prof. Dr. Raschhofer „Sudetenfrage“ und die Ausführungen von Univ.-Prof. Dr. Schreiber, Gießen, in der Festschrift zum Sudetendeutschen Tag 1963 in Stuttgart dienen können.

Pressestelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Der Buchkalender, der unter dem Namen RIESENGBIRGS-JAHRBUCH 1964 von der sudetendeutschen Firma Buchdruckerei Jantsch, Günzburg zu Zeit gedruckt wird, ist heuer um 16 Seiten stärker, enthält die schönsten heimatlichen Erzählungen und ist bebildert. Er kostet einschließlich Postzusendung und Verpackung nur DM 2,50.

A Kreuz

Mocht a Kend senn ersten Schrei,
Krieght's a Kreuz, ma seehd debei
Wie die Mutter gut on lend:
Schien willkumma, liewes Kend!

Zieht dos Börschla ei die Welt
Mit viel Hoffnung on wing Geld,
Krieght's a Kreuz mit uf a Wag,
Brav bleiwn sull's, wenn schmol da Stag.

Mocht ma mit de Himmelsspeis
Eenmol seine letzte Reis,
Sein die Kender dann atzod
Seehn se mit em Kreuz: Zohls God!

Wenerlois

September

Ende August und Anfang September kam bei uns daheim im Gebirge die Wintersaat in den Boden: Bortlmä-Bauer sä... Maria Geburt-Bauer sä furt... Maria Namen-Bauer noch Amen.

Wenn wir zu Maria Geburt nach Forstbad zum Brunnfest gingen, guckten meist die grünen Spitzen des Winterkorns schon aus dem roten Boden.

Das Brotgetreide wurde Jahr für Jahr im beginnenden Herbst der Heimat Erde anvertraut. Kein Wunder, wenn unsere Bauern die Saat des wichtigsten Nahrungsmittels mit frommen Gebeten begleiteten. Die Aussaat nahm der Bauer selbst vor und überließ sie niemanden, auch dem ältesten und getreuesten Knechte nicht. Dieser verstand gar wohl, daß die wichtigste Handlung im Leben eines Bauern der Herr selbst vornehmen muß, daß diese Handlung seine schönste Pflichterfüllung ist, wie auch der treueste Minister die letzte Entscheidung seinem Herrn überläßt, dafür ist er der Herr. Beide, der Knecht und der Minister, können gute Ratschläge erteilen, die entscheidende Tat ist ihrer Verantwortung entzogen.

In manchen Bauernhöfen wurden die Saatkörner vor der Aussaat mit Weihwasser besprengt und mit einem Kreuzzeichen gesegnet, ehe sie der Bauer, vor Ehrfurcht schweigend, über das wohlbestellte Feld streute.

Unsere selige Mutter lehrte uns das Kreuzzeichen auf Stirn, Mund und Herz zu machen und erst viel später, als ich Ministrant wurde, lernte ich das Zeichen in der lateinischen Form. Auch heute noch mache ich das Kreuzzeichen der Mutter. Es scheint mir sinnreicher und tiefer zu sein, als die lateinische Form.

Das Kreuz auf die Stirn läßt an Gott, den Vater, den Schöpfer und Herrn aller Dinge denken. Er ist der König und Lenker des gesamten Weltalls, wie unser Gehirn alle Vorgänge im Körper leitet und reguliert. Das Gehirn, das hinter der Stirn liegt, ist der Mittelpunkt und der wichtigste Teil des Körpers und ist deshalb am besten geschützt. Gott Vater ist das Erste und Wesentlichste im gesamten Weltall und unser Herr und Heiland sagt selbst: Der Vater ist größer als ich.

Aus dem Gehirn kommen die Gedanken, kommt das Wollen, entspringen die Entschlüsse zu den Taten. Von Gott dem Vater kommt der Plan der Schöpfung, geht die Leitung des

Weltalls aus, in Ihm lebt und ist alles, und es ist eigentlich sehr schade, daß es im Laufe des Jahres nicht ein eigenes Fest gibt, das nur den Vatergott, den Schöpfer, verherrlicht. Das Kreuz auf den Mund deutet auf den Sohn, das Wort Gottes, das schon im Anfange war, wie der hl. Johannes sagt. Das menschliche Wort geht aus unserem Munde, das göttliche Wort geht aus dem Vatergott hervor und durch dieses göttliche Wort, den Sohn, ist nach der Schrift alles gemacht worden, was da in der Welt geworden ist und ohne das Wort wurde nichts gemacht.

Das Wort, das aus dem Munde des Menschen geht, dient der Verständigung, ist das Mittel, das wie eine Brücke die Menschen verbindet.

Das Wort Gottes ist die Verbindung von Volk zu Volk, macht alle Völker zu Brüdern und Schwestern, verbindet die Erdteile, wie wir es sinnvoll beim Konzil sehen, wo sich alle Völker der Erde im Zeichen des Sohnes, also des Wortes, finden.

Das Zeichen auf das Herz deutet auf den Geist Gottes, der lebendig macht, wie das Herz das Leben gibt, deutet auf den Geist, der die Liebe ist, wie das Herz das Sinnbild der Liebe darstellt, deutet auf den Geist, der die Menschenseele heiligt, wie ein gutes Herz den Menschen adelt, ihn erhebt und heiligt. Nicht die Stellung eines Menschen, noch weniger sein Einkommen und sein Kleid heiligen einen Menschen, sondern seine Güte und die Reinheit und Lauterkeit seines Herzens.

Im Himmel gibt nicht die Gelehrtheit, sondern die Heiligkeit den Ausschlag. Ein Prediger sagte: Der kleinste Heilige, der auf Erden kein Theologe war, ist im Himmel größer als der größte Theologe auf Erden, der kein Heiliger ist. Das ist sicher richtig.

Der Geist ist es, der letzten Endes lebendig macht.

So sagte ein anderer Prediger: Niemand auf Erden ist so lebendig wie ein toter Heiliger. Auch das ist richtig.

Sehen wir nur, wie lebendig heute noch der heilige Franziskus ist. Tausende junge Leute wollen seine Söhne sein, wollen ihm nachfolgen. Sein Andenken bringt Jahr für Jahr tausende Menschen auf die Beine, die seinen Ablass gewinnen möchten. Tausende Menschen verdienen Jahr für Jahr gut an ihm, denken wir nur an das Portiunkulafest in der ganzen Welt.

Oder denken wir an den hl. Antonius von Padua, der wohl auf der ganzen Erde suchen helfen muß, wenn etwas verloren wurde.

Oder denken wir an den guten Bruder Nikolaus von der Flüe, der, obwohl schon viele Jahrhunderte tot, noch heute zahlreiche Familien seiner Schweizer Heimat Brot und Verdienst bringt.

Die toten Heiligen sind viel lebendiger, als sie es zu Lebzeiten waren. Daheim im Gebirge wurde den Toten im Sarge von den Leuten ein Kreuz auf Stirn, Mund und Herz gemacht, als wollten sie sagen: Das Gehirn arbeitet nicht mehr, aber der Geist, der es lenkte, ist nicht tot, der Mund schweigt wohl aber die Taten des Toten reden laut und deutlich, das Herz schlägt nicht mehr, aber die Liebe des Toten ist nicht gestorben, sondern lebt weiter und wird nie sterben, denn keine Kraft dieser Erde kann je wieder verloren gehen.

Alois Klug

Und meine Stimme glitt über die Heimat . . .

In diesem Jahre feierte der Rundfunk- und Fernsehsender Zagreb sein zehnjähriges Jubiläum der regelmäßigen Esperanto-Sendungen. Es ist ein kleines Opfer, diese Sendungen, welche sich großer Beliebtheit in ganz Europa erfreuen, abzuhören, denn sie finden jeden Donnerstag ab 23.00 Uhr statt, doch ist dieses Opfer des Schlafes nicht umsonst, da man viel lernt von den Völkern dieses Landes an der Adria. Da meine Antworten und Kritiken stets durch den Rundfunk beantwortet werden, besteht zwischen mir und Radio-Televideo Zagreb ein enges Band der Freundschaft.

So sandte ich ihnen eine selbstbesprochene Schallplatte zu dieser Zehnjahresfeier und bald bekam ich die Nachricht, daß Radio Zagreb diese Platte am 30. Mai zur Sendung

bringt, als Dank für alle Hörer, die sich Radio Zagreb verbunden fühlen.

Ich hatte Zeit, meine persönlichen und Schreibefreunde in vielen Ländern zu benachrichtigen und bald danach kamen Bestätigungen aus Dresden, Frankreich, dem Rheinland und aus meiner alten Heimat Trautenau, daß man mich gehört hat. Besonders die letzte Nachricht erfreute mich, da dort Wilma Bernatschke und Irena St. am Lautsprecher saßen und mich auch hörten. Wir waren glücklich, deine Stimme zu hören . . . , so schrieben sie und ich war glücklich, daß sozusagen meine Stimme über Berge und Täler meiner Heimat glitt und sie liebend umfing.

Bruno Gahler

An alle Verlagsbezieher!

Dem Septemberheft liegt unser neuer Prospekt des BILDKALENDERS 1964 sowie über die neuesten Buchwerke der heimatsvertriebenen Schriftsteller, bei. Bitte diesem besondere Beachtung zu schenken.

Das 7. Bundestreffen des Heimatkreises Hohenebelbe

Eine machtvolle Kundgebung für das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht mit 4000 Teilnehmern.

Tiefer Winter herrschte noch im schönen Allgäuer Land, als in der Patenstadt Marktoberdorf die ersten Vorbesprechungen zwischen dem Gebirgs-Trachten-Erhaltungsverein „D' Wertachtaler“ in Marktoberdorf und den Vertretern des Heimatkreises Hohenebelbe wegen Abhaltung einer Festwoche im Sommer 1963 stattfanden. Ein Festzelt war für ein Wochenende allein nicht zu bekommen, es mußten mindestens 2 Wochenende und eine dazwischenliegende Festwoche sein. So kamen beide Vereine überein, daß am 20./21. Juli 1963 das Gautrachtenfest des Oberen Lechgauverbandes und am 27./28. 7. 1963 das Bundestreffen des Heimatkreises Hohenebelbe stattfinden sollte. Die Abende zwischen beiden Festen sollte der Festwirt Heimer aus München und die Brauerei Sailer, Marktoberdorf, gestalten. Der einmal gefaßte Plan wurde auch in die Tat umgesetzt und beiden Festen und der Festwoche war bei schönem Wetter und gutem Besuch ein voller Erfolg beschieden.

Schon während der Festwoche waren viel Riesengebirgler in Marktoberdorf eingetroffen. Freitag fand noch eine engere Vorstandssitzung statt, um dem Festverlauf den letzten Schliff zu geben. Samstag in den Morgenstunden schon legte ein Vertreter des Heimatkreises im stillen Gedenken Kränze an den Gräbern der verstorbenen ehemaligen Mitglieder des Vorstandes Medizinalrat a. D. Dr. Walter Eitel, Reg.-Obersekretär a. D. Kohl, Sparkassenbeamter Faltny und Stadtrat a. D. Franz Weikert, auf dem Friedhof in Marktoberdorf nieder. Inzwischen hatten viele Häuser der Stadt reichen Flaggen- und Blumenschmuck angelegt und immer mehr Festgäste trafen ein. Die Straßen belebten sich mit Gästen, die aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus Österreich herbeigeeilt waren, um frohe Stunden mit alten Freunden und Bekannten in der gastlichen Patenstadt zu verleben. Händeschütteln, Umarmungen und sonstige Zeichen der Wiedersehensfreude konnten in der ganzen Stadt beobachtet werden. Um 13.30 Uhr versammelten sich beim Mahmal der Sudetendeutschen auf der Buchel eine große Anzahl von Landsleuten und Bürgern der Patenstadt mit Bürgermeister Schmid zu einer schlichten Gedenkfeier. Das Mahmal hatte Lm. Pol.-Mstr. Hackel schön geschmückt. Der einfache breite Stein mit der Inschrift „Den Toten der Heimat“ von der Sudetendeutschen Landsmannschaft schon vor Jahren errichtet, war von der schwarz-rot-schwarzen Flagge der sudetendeutschen Volksgruppe und der Stadtfahne von Hohenebelbe umsäumt. Aus zwei großen Schalen brannte ein leuchtendes Feuer. Vorstandsmitglied des Heimatkreises Stadt- und Kreisrat Karl Cermak hielt eine kurze, aber zu Herzen gehende Gedenkrede. Ausgehend von dem Gedanken „Gott war Ursprung, Weg und Ziel“ gedachte er der Toten beider Weltkriege, der Opfer der Vertreibung und aller Verstorbenen aus dem ehemaligen Landkreis Hohenebelbe, mögen sie in der Heimat oder verstreut in aller Welt ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Vor dem geistigen Auge der Teilnehmer erstand der Friedhof von Hohenebelbe und die vielen Bergfriedhöfe des Riesengebirges und seines Vorlandes. Die Überlebenden aber, so sagte Karl Cermak weiter, möge diese Feierstunde läutern und ihnen neue Kraft für den Kampf um das Dasein geben.

Im Anschluß an diese Feierstunde führte Amtsgerichtsrat Dr. Dienelt die Vertreter des Heimatkreises Trautenau Dr. Klug und Oberlehrer Hermann, den Dichter Dr. Mühlberger und den Vertreter des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Erich Schubert, auf den Friedhof beim Schloß in Marktoberdorf. Nach einem kurzen Gedenken an den Gräbern der schon angeführten ehemaligen Mitglieder des Vorstandes des Heimatkreises Hohenebelbe zeigte er den Landsleuten die Leistungen des von ihm geschaffenen „Fonds zur Pflege verwahrloster Gräber“. 70 Gräber von verstorbenen Heimatvertriebenen aus dem ganzen deutschen Osten, darunter auch einige Riesengebirgler und auch Einheimischen, um die sich heute niemand mehr kümmert, weil keine Angehörigen mehr vorhanden sind, werden von ihm und nur wenigen Mitarbeitern u. a. vom Ehepaar Josef Mannich liebevoll betreut. Neue schöne Holzkreuze wurden aufgestellt, die Gräber selbst leuchteten im herrlichen Blumenschmuck und werden dreimal im Jahr neu bepflanzt. Auch Bürgermeister Schmid gehört zu den Förderern dieser Aktion und hat die Kreuze zur Verfügung gestellt. Die Besucher waren sichtlich beeindruckt von dieser Tat und auch viele Festteilnehmer besuchten diese Gräber sowie das Riesengebirgsmuseum in seinen neuen Räumen im Martinsheim, das viel Beachtung fand.

Die Generalversammlung und Dichterlesung

Nunmehr versammelten sich um 14.30 Uhr die Mitglieder des Heimatkreises Hohenebelbe zur Generalversammlung im Saale des Gasthauses „Zur neuen Post“. Der geschäftsführende Vorstand Lutz Vatter begrüßte die Gäste aus nah und fern, die den Saal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt hatten. Sein besonderer Gruß galt Erich Schubert, dem Vertreter des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft, dem Landschaftsbetreuer für das Riesengebirge Dr. Klug, München, dem Vertreter des Heimatkreises Trautenau, Oberlehrer Hermann, dem Dichter des Riesengebirgsliedes Othmar Fiebiger, den Schriftstellern Dr. Mühlberger und Hugo Scholz, Pfarrer Paukert, Präsident Dr. Peter und Verlagsleiter Josef Renner. Lutz Vatter erstattete den Tätigkeitsbericht in Vertretung des erkrankten ersten Vorsitzenden Karl Winter, der jedoch der Sitzung beiwohnte. Er sprach den Wunsch aus, Karl Winter möge noch recht viele Jahre dem Heimatkreis erhalten bleiben. Hierauf schilderte er die großen Arbeiten, die mit der Vorbereitung des Festes verbunden waren und dankte besonders Herrn Richard Flögel für seine große Arbeit beim Aufbau des Riesengebirgsmuseums. Lutz Vatter würdigte die großen Verdienste der Kassiererin Frau Hiltraud Dienelt, die das ganze Jahr hindurch mit Arbeit beschäftigt ist, des Pressereferenten Dr. Dienelt, der das Treffen in vorbildlicher Weise publizistisch vorbereitet hat, des Präsidenten Dr. Peter, welcher dem Heimatkreis nicht nur Geld- und Sachspenden, sondern auch Kulturwerte vermittelt hat, des „Intendanten“ Carl Cermak, des Museumsbetreuers Anton Horner und seiner Mitarbeiter, des Quartiermeisters und Leiter der Festkanzlei Josef Beranek, des Verlagsleiters Josef Renner, der den Heimatkreis auch finanziell unterstützt. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen beschäftigte sich Lutz Vatter mit der Betreuung der Mitglieder, mit der Beantwortung der vielen Anfragen hinsichtlich des Lastenausgleiches usw., sowie mit der Betreuung der Landsleute in der Ostzone. Für 1400 DM wurden voriges Jahr zur Weihnachtszeit Pakete nach drüben geschickt. Viele Dankschreiben sind eingegangen. Er gab bekannt, daß die Aktion „Seelenlisten“ nahezu abgeschlossen ist und nur noch wenige Gemeinden ausstehen. Vatter berichtete über den Umzug des Riesengebirgsmuseums in das Martinsheim, wo die Patenstadt drei Räume zur Verfügung gestellt hat. Er bat die Anwesenden weiterhin Museumsstücke zur Verfügung zu stellen und ebenso vorhandene Gesteine aus der alten Heimat. Prof. Dr. Fischer, der bei der Errichtung des Museums sich sehr beteiligt hatte, wurde ebenfalls der Dank ausgesprochen. Das Riesengebirgsrelief ist in einem neuen Schrank untergebracht, den Schreinermeister Alfred Sacher in gediegener Arbeit hergestellt hat. Zum Schluß gab Vatter noch Hinweise für das Treffen und dankte allen Marktoberdorfern, die Quartiere zur Verfügung gestellt haben. Nachdem Frau Dienelt den Kassenbericht erstattet hatte, wurde die äußerst sparsame Geschäftsführung allgemein anerkannt. Die Feststellung, daß die Einnahmen gestiegen sind, fand allgemeine Beachtung. In der freien Aussprache forderte Verlagsleiter Renner die Aktivierung der Arbeit in den einzelnen Heimatgruppen und die Erfassung der Jugend. Auch die Frage, ob künftig die Heimattreffen alle Jahre oder alle zwei Jahre nur abgehalten werden sollen, wurde besprochen. In die Debatte griff auch Oberlehrer Hermann vom Heimatkreis Trautenau ein, der besonders die Durchführung von Dichterlesungen empfahl. Mit dem Bekenntnis zur alten Heimat und mit der Aufforderung immer wieder für das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht einzutreten, beendete Lutz Vatter die Generalversammlung.

Nach kurzer Pause fand nun im gleichen Raum die Dichterlesung statt. Präsident Dr. Peter begrüßte die Erschienenen, die wiederum den Saal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt hatten und stellte die anwesenden Dichter mit ihrem Lebenslauf der Versammlung vor. Er bat die Landsleute neben dem Fernsehgerät und Rundfunk auch das gute Buch nicht zu vergessen. Bald wurde es ganz still im Saale, als Othmar Fiebiger den Reigen der Vorlesung eröffnete und in schlichten Worten über die Entstehung des Riesengebirgsliedes sprach. Hierauf trat er bescheiden in den Hintergrund, um Gedichte seines Freundes Redlich zu lesen, der im Hinblick auf seine 80 Jahre selbst nicht mehr auftreten kann. Redlich gehört zu den begabtesten Dichtern der Stadt Trautenau und hat sich bisher immer im Hintergrund gehalten. Fiebiger sagte, es wäre eine dankbare Aufgabe des Heimatkreises, seine Wer-

ke zu sammeln. Fiebiger, der ein feines Gefühl besitzt, für das was echt und groß ist, stellte an den Anfang seiner Lesung ein Gedicht des 18jährigen Redlich. Von der immer noch ungebrochenen Kraft Redlichs zeigte das folgende Gedicht, das er jetzt im 80. Lebensjahr geschrieben hat. Voll bitterer Wehmut schildert er in einem Gedicht den Tag der Vertreibung und die Weisheit seines Alters wurde offenbar in dem Geständnis ... denn es kann schon morgen enden, was mich heute glücklich macht. Oder an anderer Stelle: „Keine Sorge mehr um morgen, immer leiser wird das Leben, immer ferner rückt die Welt, immer ferner wird das Weben“. Zum Schluß las Fiebiger noch Lyrik aus seinen eigenen Werken.

Im Anschluß daran las Hugo Scholz, der Dichter aus dem Braunauer-Ländchen. Schon in seinen ersten Sätzen lies er das Bild der Heimat klar und deutlich erstehen, Heimweh kann auch durch das Wirtschaftswunder nicht überwunden werden. Die Erzählung vom „Holzapfelbaum“ ließ die Naturverbundenheit des Dichters erkennen und selbst aus den Wurzeln eines in der alten Heimat verbliebenen Baumes könne noch der Enkel neue Kraft schöpfen. In einer anderen Erzählung über eine Axt schilderte der Dichter sein eigenes Leben nach der Vertreibung. Er trat in Gestalt eines Robinson auf, der nur mit wenigen Dingen wieder anfängt, aber glücklich ist, als er sich im Allgäuer Land bei Seeg eine Berghütte selbst zimmern konnte. Mit den tröstenden Worten: „Ich habe einen Besitz verloren, aber eine Welt gewonnen“, beschloß der Dichter seine Vorlesung.

Nun ergriff Dr. Mühlberger das Wort. Er war glücklich, im Kreise seiner Landsleute verweilen zu dürfen. Er erzählte von den Künstlern, Malern und Schriftstellern seiner alten Heimat. Leider mußte er abbrechen, denn er sollte ja eine Lesung halten. Hierzu wählte er einen Ausschnitt aus seinem jüngsten, der Heimat gewidmeten Buche. Nicht nur jenen, die das Riesengebirge als Heimat kannten, sondern auch jenen, die es noch nie gesehen hatten, ließ er es plastisch vor Augen erstehen. In seinem Buche fing Dr. Mühlberger den Duft der Landschaft ein. Am Beispiel des Simon zeigte er, wie das Leben für alle, die vertrieben wurden, in zwei Hälften zerfällt, jene in der Heimat und jene in der Fremde. In der Heimat war es immer Frühling, in der Fremde immer Herbst. Wenn es dem Dichter gelang, nicht nur den Riesengebirglern, sondern auch der einheimischen Bevölkerung die alte Heimat plastisch und leuchtend vor Augen zu führen, so spricht das für seine überwältigende Art zu schreiben.

Mit drei Nelkensträußen und vielem Beifall wurden die drei Dichter geehrt.

Den Abend verbrachten die Landsleute im Festzelt bei Musik und Humor. Aber auch in Gast- und Caféhäusern und in Privatwohnungen wurde Wiedersehen gefeiert.

Der Sonntag

Am Sonntag schon um 6 Uhr früh verkündete ein Festgeläut der Marktoberdorfer Kirchen den Anbruch des Festsonntages, dem ein Turmblasen folgte. Immer wieder kamen neue Festteilnehmer mit Fahrzeugen aus allen Himmelsrichtungen. Aus Bensheim, Heidenheim, Augsburg, München, Frankfurt, Göppingen, Köln, Kempten, Kiel, ja auch aus Österreich waren die Festteilnehmer gekommen. Um 9 Uhr fand der Festgottesdienst in der Schloßkirche St. Martin statt. Pfarrer Machka, Rektor Klodner und Pfarrer Paukert traten an den Altar. Die Kirche war überfüllt. Der Kirchenchor unter Leitung von Schulrat Herz sang die Choralmesse von Bruckner. An der Orgel saß die Leiterin der Marktoberdorfer Singschule Frau Amann. Pfarrer Schneider hielt die Festpredigt, zum Teil auch in der heimatlichen Mundart. Manche Träne sah man rollen, als er von den Kirchenfesten der alten Heimat erzählte. Er forderte die Heimatvertriebenen auf, mit der bodenständigen Bevölkerung in Frieden zu leben trotz mancher Fehler der Vergangenheit, denn auch wir, so sagte er, haben Fehler gemacht. Er bat um Unterstützung der Ostpriesterhilfe, denn in der Zone fehlen tausende von Priestern. Mit dem Liede „Großer Gott wir loben Dich“ schloß der Gottesdienst.

In der Johanneskirche hielt Pastor Christlein den Gottesdienst für die evang. Landsleute. Er sprach von den Opfern, unter welchen die Gemeinde Marktoberdorf geschaffen wurde. Er verstehe den Schmerz, so sagte er, über den Verlust der Heimat, denn er selbst kenne auch das Riesengebirge gut. An Hand von Beispielen aus der Hl. Schrift sagte er, kann man ersehen, daß es schon immer Vertreibungen gegeben habe, die Heimat aber gehöre mit zur Ordnung Gottes. Die Vertriebenen dürfen nicht vergessen, sie müssen sich Trost in Gott suchen, denn Gott halte seine schützende Hand auch über die Heimatvertriebenen.



Beim Festakt im Stadttheater war der große Saal und die Galerien bis zum letzten Platz gefüllt, so daß ungezählte mit einem Stehplatz vorlieb nehmen mußten. Wir bringen demnächst noch einen Auszug aus der markanten Rede des Staatssekretärs Hans Schütz zu der heutigen weltpolitischen Lage. Alle Teilnehmer waren sich darin einig, daß der Redner, für jeden verständlich, unsere Aufgaben in der Gegenwart besprach.

Der Festakt im Stadttheater

Den Höhepunkt des Treffens aber bildete der Festakt im Stadttheater, den die Stadtkapelle vortrefflich umrahmte. Diese war erst in letzter Minute eingesprungen, zumal das vorgesehene Kreissymphonieorchester plötzlich absagen mußte. Der Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, als Lutz Vatter den Festakt eröffnete. Er begrüßte den Festredner, das Präsidialmitglied des sudetendeutschen Rates, Staatssekretär im Bayer. Arbeits- und Sozial-Ministerium Hans Schütz aus Nordböhmen gebürtig, die Mitglieder des Bayer. Landtages Wengenmeier (CSU) und Geiser (SPD), den Präsidenten der Aufbaubank München, Dr. Hans Peter, Erich Schubert als Vertreter des Bundesvorstandes der SL, Dr. Klug und Oberlehrer Hermann als Vertreter des Heimatkreises Trautenau, Bürgermeister Schmid mit seinem Stadtrat, Landrat Pinegger mit seinen Kreisräten, die Geistlichkeit, die Vertreter der Behörden, Schulen und Parteien u. a. m. Grußbriefe sandten Bundesverkehrsminister Dr. Hans Christoph Seebohm als Sprecher der SL, MdB Dr. Wenzel Jaksch, Minister a. D. Walter Stain, der Landwirtschaftsminister von Hessen Gustav Hacker, Dr. Nevermann, Bürgermeister von Hamburg u. a. m. Vatter gab zunächst einen kurzen Überblick über die Vorarbeiten zum Fest und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch wieder einmal Landsleute aus der Ostzone hier weilen mögen. Das Treffen, eine Sache des Herzens, werde ohne Rachedgedanken abgehalten, aber der Anspruch auf das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht werde ebenfalls niemals aufgegeben werden. Er dankte besonders Bürgermeister Schmid für sein großes Verständnis.

Im Namen der Stadt Marktoberdorf entbot Bürgermeister Schmid seinen Gruß. Er sprach über den Sinn von Heimattreffen und sagte unter großem Beifall, daß aus dem Leben der Stadt Marktoberdorf die Hoheneiber nicht mehr wegzudenken seien. Marktoberdorf verdanke seinen Aufschwung den Heimatvertriebenen. Himmel und Sterne gebe es überall, sie sind immer die gleichen, das Heimweh aber bleibt bestehen. Auch er als Patenonkel könne die Heimat nicht ersetzen.

Unter großem Jubel betrat nun Staatssekretär Hans Schütz das Rednerpult. Er schilderte das Riesengebirge, wie er es in jungen Jahren mit Schriftleiter Renner erlebt hat. Er beschwor die Zeiten des alten Österreich und das liebe alte Wien, um dann in einem rhetorisch blendenden Festvortrag die gegenwärtige Weltsituation aufzuzeigen. Unsere Generation scheint dazu verurteilt zu sein, sagte der Redner, sich in einer Welt behaupten zu müssen, die den totalen Krieg vermeiden muß, ohne aber einen bleibenden Frieden schaffen



Der letzte deutsche Pfarrer von Niederlangenau Franz Machka hielt das feierliche Hochamt, hier ist er umringt von ehemaligen Pfarrkindern.

zu können. Schütz befaßte sich dann mit den drei großen Problemen, die seit Ende 1945 aufgetreten sind. Diese sind: Der Aufstieg Amerikas und der Sowjetunion, der große Machtverlust aller europäischen Staaten und die Unabhängigkeitsbestrebungen der Völker Asiens und Afrikas. Der Redner sprach von den Spannungen zwischen Ost und West, die schon vor Jahrhunderten ihren Anfang nahmen und die wir im Leben der Kirche beobachten können. Ein dreifacher Schatten aber liege über Europa, das gespaltene Deutschland, die Gebiete der Vertriebenen und die Herrschaft Rußlands vom

finnischen Meerbusen bis zum schwarzen Meer. Rußland habe damit drei Pfänder in der Hand, die es ohne Not und Gegenforderung niemals aus der Hand geben werde. Rußland habe niemals etwas besessen, um es wieder herzugeben, sondern immer nur, um es zu behalten. Um eine Änderung der Situation herbeizuführen, scheidet der Angriffskrieg aus, es verbleibe nur das Mittel der Politik und der Diplomatie. Mit Genugtuung könne festgestellt werden, daß Rußland seit 1955 sein Einflußgebiet nicht vergrößert habe. Auch der Kommunismus ist der Vergänglichkeit unterworfen. Berlin ist heute das, was einmal das alte Wien war, ein Bollwerk gegen die Stürme des Ostens. Die Aufgabe Berlins würde ein Vordringen des Kommunismus nach Westen bedeuten. Dem Westen aber rief Hans Schütz zu, vergiß die Söhne und Töchter aus dem deutschen Osten nicht. Schließlich sprach der Redner von den ideologischen Gegensätzen zwischen Rußland und China. Dieselben dürfen nicht überschätzt werden. Diskussion mit dem Osten sei nötig, um neue Wege zu finden. Schließlich sprach der Redner von den vereinten Staaten Europas. In diesem neuen Europa sollen Grenzen nur Verwaltungslinien sein, wie etwa zwischen Ulm und Neu-Ulm (Bayern/Württemberg), aber überall müssen Menschenrechte und Rechte der Volksgruppen gewahrt bleiben. Wirtschaft, Währung, Außenpolitik und Armee sollen gemeinsam sein, das sei mehr, als es einmal in Österreich-Ungarn war. Zum Schluß befaßte sich der Redner mit den zwei großen Männern der Gegenwart, Papst Johannes XXIII. und Präsident Kennedy und schloß mit den Worten: „Wer die Welt friedlich reformieren will, muß die Kraftquellen besitzen, zu denen auch die Heimat zählt.“ Nachdem der große Beifall verklungen war, fand die Kundgebung mit dem Absingen dreier Strophen des Riesengebirgsliedes unter Musikbegleitung ihren würdevollen Abschluß. Unter den Klängen eines Marsches verließen die Teilnehmer das Stadttheater.

Bürgermeister Schmid hatte einige Festgäste zu einem Mittagessen in das Hotel „Zum Bahnhof-Sepp“ geladen. Während des Essens dankte Präsident Dr. Peter Bürgermeister Schmid für seine Gastfreundschaft und seine steten Bemühungen um die Heimatvertriebenen. Auch Dr. Mühlberger dankte Bürgermeister Schmid als Hausherrn für seine stete Hilfsbereitschaft. Bei dieser Gelegenheit überreichte auch der Vorstand des deutschen Riesengebirgsvereines Bürgermeister a. D. Wilhelm Heinze früher Schreiberhau, Herrn Dr. Peter und Schriftleiter Renner die silberne Ehrennadel.

Nachdem die Riesengebirgler in den einzelnen Gaststätten ihr Mittagmahl eingenommen hatten, versammelten sie sich im Festzelt bei flotter Musik zu frohem Treiben. Staats-



Teilnehmer am Marktoberdorfer Treffen begrüßen vor der Stadthalle den Rübezahl, Prof. Studienrat Albert Fischer, bekanntlich ein Pommerndorfer. Er scheut auch den weitesten Weg nicht, um alljährlich an unserem Treffen teilzunehmen.

sekretär Hans Schütz, stürmisch begrüßt, dirigierte den Marsch „Alte Kameraden“. Auch Heimatdichter Fiebiger sprach nochmals zu den Massen über die Entstehung des Riesengebirgsliedes und die Kapelle brachte es zum Vortrag. Schon im Laufe des Nachmittags verließen viele Teilnehmer wiederum die Patenstadt Marktoberdorf. Viele aber verweilten noch bis zum Schluß im Festzelt und ein großes Feuerwerk beendete die Festwoche. Das Fest ist verrauscht, die Lieder sind verklungen, die Erinnerung und die Hoffnung auf ein Wiedersehen aber sind allen Festteilnehmern geblieben.

„50 Jahre“ Deutsch-Völkischer Turnverein Wolta

von Anton Feist

Einige gute Turner hatte der Verein durch Einberufung zum tschechischen Militärdienst verloren, so daß ein erheblicher Rückgang der Turnbesuche zu verzeichnen war.

Das Jahr 1927 brachte unserem Verein durch weitere Einberufungen neue Verluste. Ebenso verloren wir den Turnwart durch Versetzung in seinem Beruf.

Am zweiten Verbandsturnfest in Aussig vom 7. bis 10. Juli 1927 nahmen von unserem Verein drei Turner teil. Es waren dies:

Dr. Emil Feist, Florian Ruhs und Friedrich Stechmann.

So war in den Jahren 1928 und 1929 ein ziemlich schwach besuchter Turnbetrieb. Das Amt als Turnwart hatte in dieser Zeit Florian Ruhs übernommen. Lediglich bei den Jugendturnern war ein reger Besuch unter der Leitung von Ernst Altenberger und Ernst Stief zu verzeichnen. Ebenso bei den Turnerinnen mit Paula Ruhs und Elfrieda Feist als Vorturnerinnen.

Aus besonderen Gründen hatte der Obmann Ferdinand Altenberger Ende 1927 sein Amt niedergelegt und an seiner Stelle war Josef Ruhs, Nr. 9, gewählt worden. Dieses Amt hatte er bis 1937 inne.

Frischer Wind kam in den Turnbetrieb, als in der Jahreshauptversammlung 1929-1930 der Jungbauer Josef Tinja als Turnwart und Richard Russ als Jugendturnwart gewählt wurden.

Der 10. September 1929 war für unseren Verein und die Dorfbewohner ein Tag des Schreckens, als in den frühen Nachmittagsstunden das Gasthaus Rumler, in dem sich unser Vereinslokal befand, vollständig niederbrannte. Mit dem Gasthaus Rumler war gleichzeitig ein Stück Dorfgeschichte von den Flammen vernichtet worden.

Beim Wiederaufbau des Gasthauses Rumler wirkte die Turnerschaft tatkräftig mit, in dem sie in freiwilliger Hilfeleistung den Keller und den Grund ausschachtete.

Am 1. Mai 1929 fand in den alten Wiesen des Landwirtes Josef Feist eine Bezirks-Maiwanderung statt. Das Jahr 1930 brachte durch das Gauturnfest in Parschnitz auch unserem Verein neuen Auftrieb. Es waren einige Turner zu Wettkämpfen und auch zu den allgemeinen Freiübungen angetreten.

Hierbei errang Richard Russ den 1. Sieg im Zwölfkampf.

Ein ehrendes Andenken soll an dieser Stelle den beiden Turnbrüdern Hugo Jurschina und Leopold Paus vom Mutterverein Parschnitz gewidmet sein, welche uns in den Jahren 1928 bis 1930 als Vorturner unterstützten und öfters unsere Turnstunden besuchten.

Unter der Leitung des Turnwartes Florian Ruhs wurde Ende März 1928 das Volksstück „Der Wilderer“ und im Dezember 1928 das Lustspiel „Beim Huberbauer“ aufgeführt.

Durch Eheschließung der Vorturnerin Paula Ruhs wurde das Turnen der Turnerinnen eingestellt.

Die Jahreshauptversammlung 1930 brachte wieder eine Änderung in der Vereinsführung. Es wurde

Ernst Steidler als Turnwart,

als dessen Stellvertreter: Richard Russ

gewählt. Zum Schriftführer wurde ich gewählt.

Als Stellvertreter: Hermann Weber,

als Kassier: Florian Feist

als Stellvertreter: Josef Schreiber.

Das Amt als Mädchen-Turnwart hatte Ernst Altenberger und als Schneelaufwart Ernst Feist übernommen.

Der Turnbetrieb wurde wieder besser, der Besuch der Turnstunden zahlreicher.

Das Jahr 1931 war ein arbeitsreiches aber auch erfolgreiches Jahr, in dem Anfang Januar 1931 im Hotel Schmidt in Parschnitz unserem Verein die Durchführung des Bezirksturnfestes übertragen wurde.

In der konstituierenden Festversammlung wurde ich einstimmig zum Festobmann gewählt. Für den Finanzausschuß war Alfons Patsch, für den Aufbau des Festplatzes und der Kampfbahn zu den Wettkämpfen Richard Russ gewählt worden. Die Leitung des Festabends hatte Ernst Steidler übernommen.

Das am Festabend aufgeführte Festspiel „Heimat“ leitete Herr Heinrich Scholz jun., Ferdinand Altenberger hatte die Leitung des Sanitätsdienstes übernommen. Das Bezirksturnfest war verbunden mit dem 20jährigen Gründungsfest unseres Vereins und wurde am 11. und 12. Juli 1931 abge-



Musikkapelle des deutschen Turnvereines in Hohenebel mit ihrem Kapellmeister Heinrich Hunke.

halten. Der Festplatz wurde von Obmann Josef Ruhs, Nr. 9, hinter seinem Hof unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Festabend am 11. Juli und der Festball am 12. Juli fanden im Saal Rumler statt.

Soweit mir bekannt, wurden von unserem Verein folgende Siege errungen:

1. Sieger im Zwölfkampf: Ernst Steidler,

2. Sieger im Zwölfkampf: Ernst Stief,

ferner Richard Russ und Rosl Russ den vierten Sieg der Turnerinnen.

Im Winter 1931 wurde eine neue Theaterbühne angeschafft. Für den Bau derselben wurde von einigen Bauern das Holz gespendet. Den Bühnenaufbau machte Ernst Steidler und Ernst Altenberger.

Als erstes Theaterstück auf der neuen Bühne wurde das Singspiel „Das Liesel vom Lindenhof“ zweimal aufgeführt. Dieses Spiel wurde auch in Ratsch und Wellhotta als Gastspiel aufgeführt. Eine Rückwand mit der Schneekoppe und Riesengrund im Hintergrund wurde von Ernst Altenberger gemalt. Dieses Theaterstück brachte dem Verein einen schönen Reinertrag. Bei allen Veranstaltungen wurde den Darstellern reicher Beifall gezollt.

Das Jahr 1932 war noch erfolgreicher als das vergangene. Die ersten großen Veranstaltungen waren die Bezirksbestläufe für Schneelauf des Turnbezirkes in Parschnitz. Bei diesen waren von unserem Verein mehr als 40 Turner, Jugendturner und Turnerinnen zum Wettlauf angetreten. Mehr als 30 Siege konnte unsere Mannschaft an diesem Tage erringen. Hiervon waren 12 bzw. 13 erste Sieger. Es wurden sogar Doppelsiege errungen und zwar im Langlauf und Sprunglauf.

Von den Siegern sind mir nur einige bekannt. Unter anderem Ernst Altenberger, Ernst Steidler, Richard Russ der ältere, Ernst Feist, Hermann Klippel und mein Bruder Josef je einen ersten Sieg im Sprunglauf und einen ersten im Langlauf seiner Altersklasse. Richard Russ jun. den dritten, Rosl Russ den vierten Sieg. Sehr viele Preise hatte die Jugend. Im Sommer 1931 mußte durch besondere Umstände der Turnverlegt werden.

betrieb aus dem Schulturnsaal wieder ins Gasthaus Rumler. Die nächste große Veranstaltung war das große Bühnenschauturnen im März 1932, bei welchem einschließlich der Jugend mehr als 80 Mitwirkende waren.

Beim Bezirksjugendturnfest in Qualich war unsere Jugend wieder sehr erfolgreich und brachte viele Siege heim, darunter einen der 1. Mannschaftssiege der Jugendturner.

Zum Gauturnfest in Mastig waren von unserem Verein über 30 Turner und Turnerinnen anwesend. Die Hinfahrt erfolgte mit einem Autobus. Bei den Bezirkswettkämpfen in Mastig, an denen von unserem Verein eine Anzahl der besten Turner teilnahmen, errang der Turnbezirk Parschnitz den ersten Sieg. Seit dem Jahre 1930 ging im deutschen Turnverband ein großer Wandel vor sich. Das Turnen wurde im Sinne unseres Turnvaters Fr. Ludwig Jahn durch den damaligen Verbands-turnwart Konrad Henlein neu gestaltet. So stand das Gauturnfest in Mastig erstmals im Sinne echten Jahn'schen Turnergeistes.

Vor 25 Jahren — Flüchtlinge 1938

Grüne Jacken und weiße Socken — Symbol der seit dem Versailler-Vertrag um Autonomie ringenden Sudetendeutschen — waren den Tschechen, insbesondere in den Grenzgebieten, ein Dorn im Auge, auch wenn sie von kaum schulpflichtigen Kindern getragen wurden. Das mußte ich bei einem der sonntäglichen Spaziergänge entlang der Oppa an den unfreundlichen Blicken eines tschechischen Soldaten feststellen. Man schrieb 1938, der sonnige, doch kühler werdende September neigte sich dem Ende zu. In der bisher relativ friedlichen Stadt, wie in vielen anderen Orten entlang der preubischen Grenze, herrschte Krisenstimmung. Das Ufer der Goldoppa war mit spanischen Reitern verbarrikadiert worden, tschechisches Militär biwakierte unweit davon an Lagerfeuern, die Gewehre zu Pyramiden zusammengestellt, und die mit einer Sprengladung versehene Bogenbrücke gen Leobschütz war bis auf einen schmalen Durchgang, der knapp einer Person Durchlaß bot, gleichfalls mit Stacheldraht versperrt. Die Grenze selbst, einen Kilometer vom Fluß entfernt, war schärfer bewacht denn je. Grün uniformierte Gendarmen patrouillierten ständig an den letzten Häusern vor der Grenze entlang. Der Kontakt mit „drüben“ war vollständig unterbrochen, dennoch entzogen sich zahlreiche Grenzbewohner dem tschechischen Mobilmachungsbefehl durch Flucht.

Am nächsten sonnigen Samstagmorgen, noch vor dem Frühstück, knallte es wieder einmal auf der Straße. Bergauf und querfeldein hasteten und stolperten zwei Männer den nahen Grenzsteinen zu, Heimat und Familie zurücklassend. Gruppen von Erwachsenen und Kinder aller Altersstufen, unweit eines Schützen — der immer wieder seinen Karabiner auf lud und den Flüchtigen nachschuß —, beobachteten atemlos den Verlauf der Flucht. Die Fliehenden besaßen einen geräumigen Vorsprung, den der Gendarm nie mehr einholte, und das Bangen der meisten Zuschauer verwandelte sich in ein befreites Aufatmen, als die fliehenden Männer unverletzt die rettenden Grenzsteine erreichten.

Seit diesem Zeitpunkt fehlte das Familienoberhaupt. Ich hatte mich also nicht getäuscht, als ich in dem einen der Männer meinen Vater zu erkennen glaubte. Zu Hause half kein Fragen nach Vaters Verbleib, für die hohe Politik war ich wirklich noch zu jung, spürte aber dennoch die Aufregung und Nervosität unter der Bevölkerung, von der verständlicherweise auch Mutter angesteckt ward. Der Sonntagnachmittag ging fast zur Neige, halb fünf wies der Uhrzeiger der Pendeluhr in der Küche, als Mutter Eßvorräte unter die Polster des jüngsten im blauen Kinderwagen steckenden Kindes packte, den anderen Mäntel anzog und mit ihnen das Haus verließ. Wie an jedem schönen Sonntag saßen auch diesmal Nachbarn vor den Häusern, blickten der tiefstehenden Sonne nach und vertauschten ihr Blinzeln in forschende Blicke in unsere Richtung. Nun waren sonntägliche Spaziergänge nichts Seltenes bei uns und trotz der ungewöhnlichen Stunde gelangten wir ungehindert bis zur nächsten Brücke über das tiefe Bachbett.

Mutter hatte ihre Not mit uns, die wir nichts vom Zweck dieser „Wanderung“ wissen durften, um sie nicht durch argloses Plaudern in Gefahr zu bringen. „Komm nur, heute pflücken wir keine Blumen! Wir haben keine Zeit zu verlieren, bald geht die Sonne unter!“ beeilte sie mein Tempo, als ich stehenblieb. An der Brücke schlossen sich, wie auf Verabredung, zwei Männer und eine Frau an. Es erwies sich, daß sie die Kontrollgänge der Grenzer kannten und somit, nach menschlichem Ermessen, eine vorzeitige Entdeckung unserer Flucht ausgeschlossen war. Ohne weiteres gelangte daher die Gruppe den Berg durch den Hohlweg empor, doch als sie ihn am oberen Rande wieder verließ, piff uns plötzlich eine Kugel um die Ohren.

Unten am Bach, das mitgeführte Fahrrad an das Brückengelände gelehnt, stand ein Gendarm, der wahrscheinlich außerhalb der regelmäßigen Gänge eingesetzt war, den Karabiner noch in der Hand und verfolgte die Wirkung seines Schusses. „Jetzt sind wir außer Reichweite!“ frohlockte einer unserer Begleiter, als der Uniformierte nochmals den Lauf hob, um uns noch eine Kugel nachzujagen. Indes traf er keine Anstalten, uns zu verfolgen.

Von der Grenze her rührte sich nichts. Bald erreichten wir den Fahrweg, der an der jenseitigen Grenze entlang in das Nachbardorf führte und hinter dem Zollhäuschen in die Landstraße mündete. Hier waren wir in Sicherheit, die Flucht war geglückt.

Weitere Flüchtlinge, denen an anderer Stelle der Sprung über die Grenze gelungen war, begegneten uns. Ihnen allen stand noch die ausgestandene Angst, im letzten Moment erwisch oder angeschossen zu werden, auf den Gesichtern. Schwaden von Rauch stiegen uns entgegen, als wir in einem notdürftig als Sammellager eingerichteten Wirtshaus, das mir von früheren Ausflügen her in Erinnerung war, anlangten. Auf wenigen Kleiderbündeln hockten müde Gestalten. Es war Nacht geworden und der Uhrzeiger rückte immer weiter vor. Ab und zu wurden Namen aufgerufen, worauf eine Gruppe von Personen den Wirtsraum verließ, um zum Abtransport bereit zu sein. Abgespannte Neuankömmlinge nahmen den freigewordenen Platz ein. Es war ein ständiges Kommen und Gehen. Gegen elf Uhr, kaum konnte ich die Augen offen halten, waren endlich auch wir an der Reihe. Wir verließen den mäßig warmen Raum, um vor dem Spritzenhaus, wie zahlreiche andere auch, auf einen zurückkommenden Lastkraftwagen zu warten, die eigens zum Abtransport eingesetzt worden waren. Kühl war die Nacht, hilfreich streckten sich Männerhände dem Kinderwagen entgegen, um ihn, nachdem alle Personen auf langen Holzbänken untergekommen waren, zum Schluß auch noch emporzuheben. Die hintere Klappe wurde geschlossen und in rasender Fahrt ging es neuen Lichtern in der Dunkelheit entgegen. Der Weg wollte kein Ende nehmen, nirgends schien ein Ziel, doch geborgen hinter großen breiten Rücken trotzte ich dem kalten Ostwind und der nächtlich einsamen Fremde.

Milchkannen

Die neunmonatige Odyssee durch Mitteleuropa war auf absehbare Zeit beendet. Das symbolisierte bereits der Sackbahnhof, in welchem der Zug spät nachts eingelaufen war.

Verschlafen kroch Gernod in die Dunkelheit, den anderen nach, Mutter, Geschwistern und Leidensgefährten. Wie schnell sie rannten, und woher sie wußten, wo sie in dieser Nacht noch etwas zu essen bekamen! Gernod weinte in sich hinein, da seine Beine bald gar nicht mehr Schritt halten konnten und er die Menschengruppe in der Finsternis aus den Augen verlor.

Zum zweiten Male in seinem jungen Leben war er Flüchtling. Genau noch erinnerte er sich, wie es vor acht Jahren war, und nun war er vierzehn. Auch dieser lange Weg in das kleine Industriestädtchen ging einmal zu Ende, und so herzlich an weißen, gedeckten Tischen empfangen worden waren sie seit acht Jahren wieder zum ersten Male.

In derselben Nacht schliefen sie in Holzbaracken, nachdem sie die Doppelbettstellen aus der Gerätekammer erst selbst hatten aufstellen müssen. Auf sie, auf ihren Transport, war niemand vorbereitet gewesen, wie dies nicht selten vorge-

kommen war, nur die einsatzbereite Küche hatte glücklicherweise für die hungrigen Mägen funktioniert.

Drei Familien, drei Mütter mit zusammen zehn Kindern, teilten sich einen Raum, sie schliefen auf blanken Brettern, da ihnen jegliche Unterlage in Gestalt von Decken oder Ähnlichem fehlte.

Am anderen Morgen, nach der Essenausgabe — zu der sie nicht erst wieder in die Stadt zurückmußten — wurden zwei Leute gesucht, die die Milchkannen zurückschaffen. Die Wahl fiel auf Gernod, da sich die im selben Raum lebende, um ein Jahr ältere Anneliese weigerte, dies zu tun.

„Wer geht mit?“ fragte Gernod.

„Brunhildes Stimm. Ein Mädchen aus der Nachbarbaracke.“ Gernod kannte Brunhilde Stimm aus dem letzten Lager. Es war ein fünfzehnjähriges, rotblondes Mädchen, das ein wenig hinkte, und das mit vier weiteren Geschwistern und der alleinstehenden Mutter unterwegs war. Gernod hatte auch einmal die um zwei Jahre jüngere Schwester Edith gesehen, und nun beherrschte ihn nur ein Wunsch, daß Edith mit ihm führe. Edith schien ihm sehr nett, so nett, wie er nie zuvor ein Mädchen gefunden hatte.

„Brunhilde muß mir helfen! Edith, da mußt Du schon mitfahren!“ sprach Frau Stimm zu Gernods großer Freude. „Aber bleibt nicht zu lange!“ vergaß sie nicht zu mahnen.

Edith bedeckte mit anmutigen Bewegungen ihr kupferrotes Haar mit einem Kopftuch, das sich durch den dunkleren Farbton wunderbar vom Haar abhob und faßte, wie selbstverständlich, an Gernods Seite am Griff des Handwagens an. In Gernods stieg Freude hoch und ein angenehmes, nie zuvor gekanntes Gefühl. Verstohlen blickte er auf seine Gefährtin, die so natürlich neben ihm schritt und ihm erzählte, daß sie aus der Nachbarstadt stammte.

In aller bisherigen Armseligkeit war diese Begegnung für Gernod wie ein Märchen. Nicht genug sattsehen konnte er sich an dem feinen Profil des Mädchens an seiner Seite. Ein ernsthafter Zug in dem kindlichen Wesen war unverkennbar, obwohl er auf den ersten Blick nicht sogleich zutage trat. Wie gern hätte Gernod — dem Zärtlichkeiten bis zu diesem Tage zuwider waren — ihr etwas Liebes getan. Aber da gingen sie, und die Räder klapperten auf dem Kopfsteinpflaster einher und sie waren nicht allein auf der Welt.

Das Gebäude, das ihnen genau beschrieben worden war, und in dem sie die Milchkannen abzuliefern hatten, lag am anderen Ende des Ortes und darüber hinaus. Ein an Dornröschenschlaf gemahnender Bau lag in einem Rosengarten, und wie in jenem Märchen war es still ringsum, kein Mensch zeigte sich.

Da ihr gemeinsames Rufen in die offenen Türen ohne Widerhall blieb, stellte sie die Milchkannen in den Hausflur. Gernod wäre Gernod noch ein wenig mit Edith in dem scheinbar verwunschenen Garten geblieben, hätte mit ihr plaudern und lachen mögen, vielleicht auch etwas übermütig sein, und vor allem, sich an ihrem liebreizenden Gesicht sattsehen, das unter dem geblühten Kopftuch engelsgleich hervorblitzte. Edith aber drängte nüchtern zum Aufbruch, sie war in Gedanken schon wieder bei der Arbeit für die jüngeren Geschwister, die ihrer harrte, und der sie sich verpflichtet wußte.

Und außerdem war sie noch ein Kind, genau wie Gernod, und ahnte nicht, welch Tor sie ihm in einer einzigen Stunde geöffnet hatte.

Ein sudetendeutscher Arzt

erzählte vor einigen Jahren aus seiner tschechischen Militärzeit folgende wahre Begebenheit

„Ich war der tschechischen Sprache wenig mächtig und sollte als Sanitäts-Offiziersanwärter oder vojín lékař-Aspirant in Prag die Prüfung ablegen, um im tschechoslowakischen Heer später Sanitätsreserveoffizier zu werden. Im vorbereitenden Unterricht lehrte uns auch ein Oberst, der seine Vorlesungen mit dem Ausspruch abschloß: ‚A to by bolo vsecko!‘ = Und das wäre alles! Bei der Prüfung führte er den Vorsitz und fragte: Was ist die Vorhut-prední voj? Was ist Seitendeckung? = bocni voj? und Was ist die Nachhut? = zadní voj? Meine Kameraden hatten mir diese Antworten in tschechisch eingepaukt, da sie von unserem Sanitätsoberst gern gefragt wurden. Ich leierte die Antworten in tschechisch herunter, daß die Vorhut vorn marschiert, die Seitendeckung seitwärts

und die die Nachhut hinten deckt. Als ich noch weitere Erklärungen geben sollte, die ich mangels Kenntnis der Staatsprache nicht zu geben vermochte, schlug ich die Hacken zusammen, nahm Habt-acht-Stellung und und erwiderte: ‚A to by bylo vsecko!‘ = Und das wäre alles!“ Dann drehte ich mich um und setzte mich auf meinen Platz. Die zuhörenden Kameraden konnten das Lachen nicht verbeißen und plötzlich erdröhnte der ganze Saal vor Gelächter. Der vorsitzende Oberst wurde rot im Gesicht, knallte vor Wut das Buch auf den Tisch und brummte mir eine Arreststrafe auf. Daß ich als Prüfling durchgefallen bin, brauche ich wohl nicht zu erwähnen. Aus meiner Laufbahn als späterer Sanitäts-Reserveoffizier wurde natürlich nichts mehr.“

Rübezahls Schmunzelbuch

Wir haben in Baden zu Ostern Schulschluß und schreiben deshalb vor dem Palmsonntag unsere Jahreszeugnisse. In diese Arbeit kam das Schmunzelbuch. Ich laß mich beim Schreiben der Zeugnisse nicht gern stören, da keine Fehler gemacht werden dürfen, ein Radieren ist nicht erlaubt und wenn man nicht genau hinsieht, hat sich schnell ein kleiner Fehler eingeschlichen.

Wenn aber etwas aus der geliebten Riesengebirgsheimat kommt, muß wohl alles andere kurz bei Seite treten, so auch hier. Schon das farbige Bild auf dem Umschlag vom Arnauer Lehrer Alois Feder, gefiel mir sehr. Der Einband und das verwendete Papier sind ausgesucht gut.

Ich hatte natürlich keine Zeit, gleich das ganze Buch durchzulesen, denn Pflicht ist Pflicht, aber einige Kostproben mußte ich doch machen, so wie viele Männer vor Weihnachten das knusprige Gebäck probieren, nur des Urteiles wegen, selbstredend.

Die Erzählungen von Gustav Steiner aus Trautenau kannte ich schon von früher her, bin aber froh, sie wieder zu besitzen.

Die meisten anderen Erzählungen und Mundartgedichte waren mir fremd und ich danke dem Verlag Renner, daß er sie uns Gebirglern schenkte.

Die Erzähler waren meist Lehrer, die durch den jahrelangen Umgang mit dem Volke der Heimat dessen Herzschlag spürten und Zugang zum Heiligtum der Seele fanden. Wir schlesischen Menschen sind an und für sich etwas träumerisch und besinnlich veranlagt, sind gern allein, um unserer Phantasie freien Lauf lassen zu können. Diesem Umstand verdanken wohl die meisten der Gedichte ihre Entstehung.

Ich freue mich sehr, so viele schöne Erlebnisse aus der lieben Heimat gesammelt zu haben. Sie helfen mit, daß wir das Bild des Riesengebirges und dessen Bewohner nicht vergessen, sondern der Welt zeigen können, wie treu und brav diese Menschen waren, wie sie lebten und starben, arbeiteten, wie aber auch der Schalk in ihrem Nacken saß. Wäre die Armut dieses Gebietes nicht gar so groß gewesen, ich bin überzeugt, so manches Talent hätte sich zu etwas Großem entwickeln können.

Wollen wir hoffen, daß unsere geliebte Mundart nicht sterben muß, wie es nach menschlichem Ermessen den Anschein hat, sondern daß wir eines Tages wieder heimkehren dürfen in Rübezahls Reich. Es müßte freilich bald geschehen, wenigstens zu einer Zeit, in der noch Leute leben, die unsere Mundart reden. Für das ganze deutsche Volk wäre es ein Verlust, wenn die schlesische Mundart mit uns sterben müßte. Ich wünsche dem Büchlein einen gesegneten Weg. Möge es vielen Menschen Freude und Frieden bringen und den verstorbenen Erzählern ein Denkmal sein.

Alois Klug

Das Büchlein sollte in keiner Riesengebirgsfamilie fehlen. Es enthält den besten Riesengebirgs-Humor unserer verstorbenen Heimatschriftsteller und Dichter: Gustav Steiner, Trautenau, Josef Tatsch, Trautenau, Franz Meißner, Niederlangenau, Gustav Standara, Spindelmühle, Alfred Fischer, Spindelmühle, H. Möchel, Rochlitz.

Wir haben nur noch einen kleinen Auflagenrest, wer es noch besitzen will, bestelle es gleich.



Zahlreiche Heimatfreunde hatten sich vor dem Ehrenmal in Göppingen zu einer kurzen Feier, zum Gedenken an unsere Verstorbenen in der alten Heimat, der Gefallenen und Opfer der Vertreibung, eingefunden.

Riesengebirgs-Lehrer trafen sich in Göppingen

Im Rahmen des Heimattreffens in Göppingen fand wie alljährlich auch das Treffen der Lehrerschaft der Kreise Trautenau und Königshof statt. Schulrat Siegel konnte gegen 25 Lehrerinnen und Lehrer aus der alten Heimat im Hotel beim Bahnhof begrüßen. Besonders begrüßte er Kollege Dr. Alois Mühlberger. Dieser wieder überbrachte die Grüße des Festausschußvorsitzenden, Bundestagsabgeordneten Riegel und wies insbesondere darauf hin, daß er und Koll. Bruno Rößler, als letzte Betreuer des Kreisschulamtes Trautenau, die Dokumente der Lehrerschaft sicher stellen und mit nach Deutschland bringen konnten. Jede Lehrkraft könnte diese nun bei ihm erhalten. Für diesen hochherzigen kollegialen Dienst wurde den beiden Kollegen von Lm. Siegel und der versammelten Lehrerschaft der herzlichste Dank zum Ausdruck gebracht.

Hierauf folgten musikalische Darbietungen durch ein Trio, das von Heimatfreunden unter Leitung von Mittelschul-Oberlehrer Ernst Pittermann (früher Kukus, derzeit Göppingen) gebildet wurde. Es erhielt für seine gediegenen Vorträge herzlichen Beifall, zumal es auch an eine traditionelle Kunstpflege (Schlotter Lehrerquartett) aus der Heimat erinnerte.

Kollege Pittermann gab dann einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der Stadt Göppingen und ihre gegenwärtige wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung. Seine Ausführungen und musikalischen Darbietungen fanden großes Interesse und gaben dem ganzen Treffen Inhalt und Niveau.
J. S.

Bei der Jahresversammlung des Heimatkreises Trautenau erstattete Kassier, Lm. Ludwig den Kassabericht

Kassabericht

des Ferdinand-Liebich-Hilfswerk vom 1. 1. 62 bis 21. 12. 62

Einnahmen:	
Saldo vom 31. 12. 1961	DM 2835,94
Spenden vom 1. 1. 1962 bis 31. 12. 1962	DM 2173,35
	DM 5009,29

Ausgaben:	
Unterstützungen vom 1. 1. 1962 bis 31. 12. 1962	DM 66,17
Ostzonenpaketaktion 1962	DM 1013,60
Saldo vom 31. 12. 1962	DM 3929,52
	DM 5009,29

Dillenburg, den 31. 12. 1962

Kassier: Ludwig

An unsere Landsleute im Stadt- und Landkreis Marktoberdorf, die es angeht!

Wohnt man sehr weit entfernt von Marktoberdorf, so ist es kein leichter Entschluß, und es bedeutet im Zusammenhange damit auch ein bedeutendes finanzielles Opfer, an einem Heimattreffen teilzunehmen. Mit welcher freudigen Erwartungen fährt man dann endlich los, und wie enttäuscht ist man, wenn man dann feststellen muß, daß Bekannte, die man nach jahrzehntelanger Trennung gerne wiedergesehen hätte, bei dem Treffen selbst nicht zugegen sind, obzwar sie in fast unmittelbarer Nähe des Treffpunktes wohnen. Ist das nicht traurig? Wer weit abgeschieden von ehemaligen Heimat-

freunden wohnt, sehnt sich nach einem Wiedersehen. Wie sehr er das tut, das können die anscheinend gar nicht mehr begreifen, die auf Schritt und Tritt Bekannte aus der Heimat treffen. Es ist vielleicht besser, die richtige Bezeichnung für ein solches Verhalten nicht auszusprechen! Die, die es betrifft sollten dies selber tun. Ahnen sie überhaupt, welche Enttäuschung sie jenen bereiten, die unter großen Opfern von weither gekommen sind? Könnten sie es wirklich ahnen, dann müßten sie sich zugleich schämen und für das nächste Mal in sich gehen.

LETZTE NACHRICHTEN

Schatzlar: Unser letzter Pfarrer Josef Klug konnte am 29. Juni sein 40jähriges Priesterjubiläum feiern. Er wurde am 11. 1. 1896 in Hermannseifen geboren, studierte am Arnauer Gymnasium und in Königgrätz im Priesterseminar. Als Kaplan war er tätig in Grulich, kam am 1. 9. 1927 als Kaplan und Administrator nach Schatzlar und war bis zur Vertreibung als Pfarrer tätig. Während dieser Zeit machte er viele Neuschaffungen und Einrichtungen in unserer alten, ehrwürdigen Kirche. Er führte die elektrische Beleuchtung, das elektr. Geläute, die Motorisierung der Orgel und die Renovierung der Gebäude durch. Im Zuge der Vertreibung kam er nach Ruzjg/Ostsee, von da nach Ringleben/Rhön und ist jetzt als Hausgeistlicher des Krankenhauses in Dermbach/Rhön tätig. Noch heute gedenken die Schatzlarer seiner fast 20jährigen Tätigkeit und wünschen ihm für die weiteren Jahre gute Gesundheit und viel Gottes Segen zu seiner Arbeit.

Franz Beranek ein Fünfundsiebzigler!

Man sieht ihm sein Alter nicht an, wer ihn nicht kennt, hält ihn für viel jünger. Am Mittwoch, den 21. 8. konnte er seinen Jubel-Geburtstag in Obergünzburg/Allgäu, Unterer Markt 48 feiern. In Oberhohenelbe, am Steinweg, hinter dem Godes-Gasthaus, stand sein Heim, wo schon seine Eltern eine kleine Landwirtschaft hatten. Der Jubilar war daheim fast im ganzen Gebirge und in vielen anderen Gemeinden als Versicherungsvertreter gut bekannt, weil er fleißig und strebsam war und wegen seiner bescheidenen Wesensart beliebt. Durch viele Jahre gehörte er der Gemeindevertretung von Oberhohenelbe an und war stets ein Interessenvertreter der Arbeiterschaft. Seit vielen Jahren ist er auch Mitarbeiter unseres Heimatblattes, wir danken ihm für seine Mühe und wünschen ihm noch für viele Jahre beste Gesundheit.

Annalene Kluge, Oberaltstadt, eine Fünfundsiebzigerin!

Die ehem. Präsidentin des katholischen Frauenbundes für Nord-Böhmen, Annalene Kluge, verbringt ihren Lebensabend im Altersheim des Roten Kreuzes in Seehausen Nr. 811 am Staffelsee, P. Murnau/Obb. und feiert am 9. 9. ihren 75. Geburtstag. Sie gehörte daheim zu den führenden Persönlichkeiten der katholischen Volksbewegung. Sie besuchte regelmäßig ihre Frauenbundsgruppen, hielt zeitgemäße Vorträge und war ganz besonders noch tätig in der christl. Caritas. Sie half in ihrem Leben viel menschliche Not lindern und lebt jetzt einfach und schlicht unter einigen hundert alten Leuten. Nach ihrer Vertreibung war sie mehrere Jahre noch bei der Leitung des kath. Frauenbundes in München tätig und ist im Vorjahr nach Seehausen übersiedelt. Möge ihr der Herrgott noch für viele Jahre beste Gesundheit schenken, dies ist der Wunsch von ihrem großen Freundeskreis.

Wie kommt man zu einer Rente?

Arbeiter und Angestellte erhalten unter gleichen Voraussetzungen Rente, sowohl hinsichtlich der Mindestversicherungszeit als auch der Rentenarten.

Berufsunfähigkeitsrente

Am häufigsten wird Rente wegen Berufsunfähigkeit begehrt und auch gewährt. Berufsunfähig ist, wer infolge einer Krankheit oder anderer Gebrechen im Verhältnis zu einer gesunden Vergleichsperson mehr als die Hälfte seiner Arbeitskraft verloren hat. Die Rente soll in gewissem Sinne den Ausfall an Arbeitsverdienst gegenüber dem gesunden Versicherten ausgleichen, sie beträgt, von Ausnahmefällen abgesehen, zwei Drittel der Rente wegen Erwerbsunfähigkeit. Die erforderliche Mindestversicherungszeit ist 60 Monate. Man hat ausgerechnet, daß der Durchschnittsversicherte für ein Jahr anrechnungsfähiger Versicherungszeit 5,12 DM im Monat bekommt, das sind z. B. bei 40 Jahren 204,80 DM (vgl. Tabelle im letzten Mitteilungsblatt).

Erwerbsunfähigkeitsrente

„Erwerbsunfähig“ ist, wer infolge von Krankheit oder Gebrechen auf nicht absehbare Zeit überhaupt nicht erwerbstätig sein kann oder nur geringfügige Einkünfte erzielen kann. Da der Steigerungssatz pro anrechnungsfähigem Versicherungsjahr 1,5 der Rentenbemessungsgrundlage ist, während er bei der Berufsunfähigkeitsrente nur 1 der Rentenbemessungsgrundlage beträgt, ergibt sich eine Erwerbsunfähigkeitsrente in Höhe des Eineinhalbfachen der Berufsunfähigkeitsrente. Die erforderliche Mindestversicherungszeit beträgt 60 Monate. Beim Durchschnittsversicherten entfallen auf das Jahr anrechnungsfähige Versicherungszeit 7,68 DM als monatliche Rente, das sind z. B. bei 45 Jahren 345,50 DM.

Altersruhegeld

Wer 65 Jahre alt ist und die dafür vorgesehene Wartezeit von 180 Monaten erfüllt hat, bekommt **ohne ärztliche Untersuchung** Altersruhegeld.

Wer 60 Jahre alt ist, die Wartezeit von 180 Monaten erfüllt hat und bereits ein Jahr ununterbrochen arbeitslos ist, bekommt das Altersruhegeld bereits fünf Jahre früher, und zwar so lange, als die Arbeitslosigkeit noch andauert. Bei Arbeitsaufnahme fällt das vorzeitige Altersruhegeld wieder weg.

Wer als Frau 60 Jahre alt ist, die vorgesehene Wartezeit von 180 Monaten erfüllt hat und innerhalb der letzten zwanzig Jahre bzw. beim Ausscheiden aus der Tätigkeit in den letzten 20 Jahren „überwiegend“, d. h. 10 Jahre und 1 Monat, versicherungspflichtig gearbeitet hat, bekommt das Altersruhegeld ebenfalls um fünf Jahre eher. Der Steigerungssatz ist bei allen Altersruhegeldern pro anrechnungsfähigem Versicherungsjahr 1,5 der Rentenbemessungsgrundlage. Der Durchschnittsversicherte erhält pro Jahr anrechnungsfähiger Versicherungszeit 7,68 DM als monatliches Altersruhegeld, bei 35 Jahren z. B. 268,80 DM (vgl. auch Tabellen im letzten Mitteilungsblatt).

Witwenrente

Die Witwenrente für eine kinderlose und gesunde Witwe unter 45 Jahren beträgt sechs Zehntel der **Berufsunfähigkeitsrente**, die dem Verstorbenen zugestanden hätte, wobei Zurechnungszeit außer Betracht bleibt. Ist die Witwe berufs- oder erwerbsunfähig oder 45 Jahre alt oder erzieht sie ein waisenrentenberechtigtes Kind, beträgt die Witwenrente sechs Zehntel der **Erwerbsunfähigkeitsrente** des Verstorbenen unter Berücksichtigung auch der Zurechnungszeit.

Für die ersten drei Monate wird an die Witwe die volle Rente des Verstorbenen gezahlt; erst vom vierten Monat beginnt die eigentliche Witwenrente.

Witwerrente

Dieselbe Rente, die die Witwe eines verstorbenen Versicherten zu erhalten hat, bekommt der **Witwer** einer Ehefrau, die den überwiegenden Unterhalt der Familie bestritten hat. Der Witwer nimmt dann als Hinterbliebener den Platz ein, den im umgekehrten Falle die Witwe eines verstorbenen Versicherten einnimmt.

Abfindung der Witwenrente

Eine Witwen- oder Witwerrente fällt mit dem Ablauf des Monats weg, in welchem die bzw. der Berechtigte wieder heiratet. Wer als Witwe oder als rentenberechtigter Witwer eine neue Ehe eingeht, erhält eine Abfindung in Höhe des Fünffachen des Jahresbetrages der bisher bezogenen Rente. Häufig ist die Abfindung die materielle Grundlage für die neue Ehe, da z. B. auf eine Witwenrente von 150 DM bei der Wiederheirat 9000 DM Abfindung entfallen.

Wiederaufleben einer abgefundenen Witwenrente

Wird die zweite Ehe ohne alleiniges oder überwiegendes Verschulden der Witwe oder des Witwers aufgelöst oder für nichtig erklärt oder stirbt der zweite Ehegatte, so lebt der Anspruch auf Witwen- oder Witwerrente aus der ersten Ehe auf Antrag wieder auf, soweit kein neuer Versorgungsunterhalt oder Rentenanspruch entstanden ist.

Wird der Weiterzahlungsantrag innerhalb eines Jahres nach der Auflösung oder Nichtigkeitserklärung der Ehe gestellt, beginnt die Rente wieder nach dem Ende des Monats an dem die Ehe aufgelöst oder für nichtig erklärt ist. Abfindung ist in angemessenen monatlichen Teilbeträgen einzubehalten, wenn sie für die Zeit nach dem Wiederaufleben des Rentenanspruches gewährt wurde. Hat die Witwe aus der zweiten Ehe Anspruch auf Versorgung mit einem geringeren Betrag so erhält sie den Unterschied als Anteil aus der alten Rente. **Das Wiederaufleben der Rente ist nur in Fällen möglich, in denen die zweite Ehe nach Inkrafttreten der Rentenreform, also nach dem 31. Dezember 1956, aufgelöst oder für nichtig erklärt wurde.**

Witwenrente für geschiedene Ehefrauen

Einer früheren Ehefrau des Versicherten, deren Ehe mit dem Versicherten geschieden, für nichtig erklärt oder aufgehoben ist, wird nach dem Tode des Versicherten Rente gewährt,

wenn ihr der Versicherte zur Zeit seines Todes Unterhalt nach den Vorschriften des Ehegesetzes oder aus sonstigen Gründen zu leisten hatte, oder

wenn er im letzten Jahr vor seinem Tode Unterhalt geleistet hat, ohne dazu verpflichtet gewesen zu sein.

Die Rente für die geschiedene Ehefrau wird grundsätzlich wie Witwenrente bemessen, doch kommt es zu einer empfindlichen Einschränkung, wenn eine Witwe und eine geschiedene Ehefrau Rente beanspruchen. Jede erhält dann nur den Teil, der dem Verhältnis zur Dauer ihrer Ehe mit dem Versicherten entspricht.

Waisenrente

Anspruch auf Waisenrente besteht nach dem Tode des Versicherten grundsätzlich bis zum 18. Lebensjahr, auf Antrag bis zum 25. Lebensjahre, wenn und solange das noch nicht verheiratete Kind in Schul- oder Berufsausbildung steht oder infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen erwerbsunfähig ist. Die Waisenrente beträgt

bei Halbwaisen ein Zehntel der Versichertenrente, erhöht um den Betrag des üblichen Kinderzuschusses,

bei Vollwaisen ein Fünftel der Versichertenrente, erhöht um den Betrag des Kinderzuschusses. Zusammen dürfen die Hinterbliebenenrenten nicht höher sein, als die Rente des Versicherten, sonst werden sie um den übersteigenden Teil gekürzt.

Verschollenenrenten

Die Hinterbliebenenrenten werden auch gewährt, wenn der Versicherte verschollen ist. Es gilt als verschollen, wenn während eines Jahres keine glaubhafte Nachricht von ihm eingegangen ist und die Umstände seinen Tod wahrscheinlich machen.

Versicherungsrechtliche Voraussetzungen

Der Anspruch auf eine Rente setzt voraus, daß eine bestimmte Anzahl von Monatsbeiträgen bereits nachgewiesen wird. Diese „Wartezeit“, während der man Beiträge zahlt, aber noch nicht rentenberechtigt ist, beträgt für den Anspruch auf

Berufsunfähigkeitsrente, Erwerbsunfähigkeitsrente und Hinterbliebenenrente 60 Monate;

für den Anspruch auf Altersruhegeld 180 Monate.

Alle seit 1. Januar 1924 nachweisbaren oder glaubhaft machenden Versicherungs- und Beschäftigungszeiten sind hierfür anrechenbar. In den meisten Fällen sind auch die davorliegenden Zeiten anrechenbar, vor allem, wenn ein Versicherungs- oder Beschäftigungsverhältnis in die Zeit zwischen 1. Januar 1924 und 30. November 1948 fällt. Außer echten Versicherungsbeiträgen zählen für die Erfüllung der Wartezeit die entsprechende Anzahl von Monaten „Ersatzzeit“ (vgl. Mitteilungsblatt IV/1962).

Wer wenig Beiträge nachweist, kann Rente nur erhalten, wenn der Versicherungsfall durch Umstände ausgelöst wurde, unter denen die Wartezeit auch mit weniger Beiträgen als erfüllt „gilt“. Dies ist der Fall, wenn der Versicherte erwerbsunfähig geworden oder gestorben ist,

durch Arbeitsunfall;

als Soldat oder während der Kriegsgefangenschaft;

infolge unmittelbarer Kriegseinwirkung im Zivilleben, zum Beispiel bei einem Fliegerangriff;

infolge nationalsozialistischer Verfolgungsmaßnahmen;

infolge oder während der Internierung oder Verschleppung im Sinne des HKG — wenn der Betreffende vor dem 10. August 1955 seinen ständigen Aufenthalt im Bundesgebiet oder im Lande Berlin genommen hat;

durch Vertreibung oder Flucht als Vertriebener oder Sowjetzonen-Flüchtling im Sinne des Bundesvertriebenengesetzes nach dem 30. Juni 1944.

In allen diesen Fällen werden als Versicherungszeit fünf volle Versicherungsjahre berücksichtigt.

Antrag auf Gewährung einer Rente

Es gibt keine dieser Renten ohne Antrag. Wer den Antrag stellen will, muß sich zur Gemeindebehörde seines Wohnortes oder zum Versicherungsamt begeben und das für die begehrte Leistung vorgesehene Formblatt aushändigen lassen. Auch beim Landratsamt (Versicherungsamt) oder bei dem Versichertenältesten der Angestelltenversicherung kann ein solcher Antrag gestellt werden. Die Beamten helfen, den Antrag auszufüllen, geben die beizubringenden Unterlagen an und veranlassen, daß der Antrag dem zuständigen Träger der Versicherung zur Entscheidung übergeben wird.

Kann ein Rentner arbeiten und Entgelt beziehen?

Die knappe Arbeitskraft in Wirtschaft und Industrie bietet heutzutage auch Rentenempfängern manche Gelegenheit zur Weiterarbeit. Wird dadurch die Rente geschmälert oder entzogen, so daß sich die Arbeit gar nicht lohnen würde? Der folgende Bericht nimmt dazu Stellung, wobei nur Renten aus den gesetzlichen Rentenversicherungen der Arbeiter und Angestellten behandelt werden.

Altersruhegeld mit 65

Wer 65 Jahre alt ist und Altersruhegeld bezieht, kann Entgelt in unbeschränkter Höhe beziehen; es tritt keinerlei Änderung ein. Weitere Beiträge sind weder zur Rentenversicherung noch zur Arbeitslosenversicherung zu entrichten, nur der Arbeitgeber muß den üblichen Arbeitgeberanteil zur Rentenversicherung abführen. Allerdings wird die Krankenversicherung normal weitergeführt, die Krankenversicherung der Rentner setzt solange aus.

Das „vorgezogene“ Altersruhegeld mit 60

Das vorzeitige Altersruhegeld, das einem Berechtigten nach Vollendung des 60. Lebensjahres wegen ununterbrochener einjähriger Arbeitslosigkeit gewährt worden ist, fällt weg, sowie er eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung

oder Tätigkeit aufnimmt oder selbständig wird. Nur eine gelegentliche Aushilfe von höchstens 50 Tagen oder 2 Monaten pro Jahr bleibt außer Betracht.

Das vorgezogene Altersruhegeld für 60jährige Frauen

Das weiblichen Versicherten nach Vollendung des 60. Lebensjahres zugeordnete vorgezogene Altersruhegeld fällt weg, sobald die Berechtigte wieder eine rentenversicherte Beschäftigung oder Tätigkeit aufnimmt; es darf dann nicht mehr in Empfang genommen werden. Nur die neben genannte gelegentliche Aushilfe bleibt außer Betracht.

Die Aufnahme einer Beschäftigung oder Tätigkeit muß der Versicherungsanstalt unverzüglich angezeigt werden.

Die Entscheidung über die weitere Rentenberechtigung trifft im Einzelfall die Landesversicherungsanstalt oder die Bundesversicherungsanstalt für Angestellte in Berlin.

Sobald das 65. Lebensjahr vollendet ist, entfallen alle Beschränkungen, die auf das vorzeitige Altersruhegeld anzuwenden waren.

Rente wegen Erwerbsunfähigkeit

Der Bezug einer Erwerbsunfähigkeitsrente setzt schwere Gesundheitsschäden voraus. Wer durch eine Beschäftigung Einkünfte in gewisser Regelmäßigkeit zu erzielen vermag, dürfte in der Regel nicht mehr erwerbsunfähig sein. Bei diesen Personen werden von Zeit zu Zeit Kontrollen durchgeföhrt.

Die Rente wegen Erwerbsunfähigkeit wird in eine Rente wegen Berufsunfähigkeit umgewandelt, wenn sich ergibt, daß der Berechtigte infolge einer Änderung in seinen Verhältnissen nicht mehr erwerbsunfähig, sondern nur noch berufsunfähig ist. Liegt aber auch Berufsunfähigkeit nicht mehr vor, wird die Rente entzogen; die Rente wird sodann nur noch bis zu dem Zeitpunkt gewährt, der in dem schriftlichen Bescheid der Versicherungsanstalt angegeben ist.

Rente wegen Berufsunfähigkeit

Der Bezug einer Rente wegen Berufsunfähigkeit schließt nicht aus, daß man einer entgeltbringenden Beschäftigung nachgeht. Aus dem erzielten Arbeitsverdienst allein kann nicht geschlossen werden, daß keine Berufsunfähigkeit mehr besteht. Ob ein Beschäftigter trotz Weiterarbeit noch berufsunfähig und rentenberechtigt ist, wird stets besonders geprüft.

Umstellungsrenten

Die nach den Rentenversicherungs-Neuregelungsgesetzen ab 1957 umgestellten und noch laufenden Invalidenrenten und Renten wegen Berufsunfähigkeit von Personen, die jünger als 65 Jahre sind, gelten als Renten wegen Erwerbsunfähigkeit; sie sind so lange weiter zu gewähren, als zumindest noch **Berufsunfähigkeit** besteht. Was oben über die Rente wegen Berufsunfähigkeit gesagt wurde gilt auch hier.

Witwen- und Witwerrenten

Eine Witwenrente wird stets ohne Rücksicht auf das Einkommen der Witwe gewährt. Die **erhöhte** Witwenrente gebührt der Witwe, die noch ein waisenrentenberechtigtes Kind erzieht oder bereits 45 Jahre alt oder berufs- oder erwerbsunfähig ist.

Für den Bezug der erhöhten Witwenrente wegen Berufsunfähigkeit gelten die Ausführungen über den Einfluß des Arbeitsverdienstes beim Bezug der Rente wegen Berufsunfähigkeit.

Für Empfänger von Witwerrente gilt dasselbe.

Versicherungspflicht beschäftigter Rentner

Bei der Aufnahme einer versicherungspflichtigen Beschäftigung muß sich jeder Rentner eine Versicherungskarte ausstellen lassen und dem Arbeitgeber aushändigen — ausgenommen sind allerdings, wie bereits ausgeführt, Empfänger von Altersruhegeld nach Vollendung des 65. Lebensjahres.

Keine Rentenkürzung wegen Nebenverdienstes

Abschließend bleibt noch zu sagen, daß Arbeitsverdienst auf die Rente nicht angerechnet werden kann. Es kann also nicht zur Rentenkürzung wegen Nebeneinkünfte kommen.

Ist ein Berechtigter infolge einer Änderung in seinen Verhältnissen nicht mehr als berufsunfähig anzusehen, wird seine Rente entzogen, und zwar auch dann, wenn er keiner Beschäftigung nachgeht. Die Rente steht dem Berechtigten noch bis zu dem Zeitpunkt zu, der in dem Entziehungsbescheid der Versicherungsanstalt angegeben ist.

Eine Nebenwirkung der Arbeitsentgelte, die sich mitunter einstellen kann, soll nicht unerwähnt bleiben: Wer aus der versicherungspflichtigen Weiterbeschäftigung nur geringes Entgelt bekommt, kann mit der Zeit eine Senkung seiner Rentenbemessungsgrundlage erleiden. In der Regel kann man jedoch damit rechnen, daß dieser Verlust durch die hinzukommenden Jahre anrechnungsfähiger Versicherungszeit wieder wettgemacht wird.

16. Rochlitzer Heimattreffen

Am Sonntag, den 29. September in Kempton/Allg.

Wie all die vergangenen Jahre so wollen wir auch heuer die „Rochlitzfaht“ wieder im Gasthaus „Zum Engel“ in Kempton/Allgäu, Memminger Straße am Sonntag, den 29. September 1963 feiern und laden dazu alle früheren Bewohner von Rochlitz und Umgebung mit ihren Angehörigen ein. Diesmal trifft das Kirchweihfest auf den Michaelistag, den Namensgeber der heimatlichen katholischen Kirche.

Tagesfolge:

- 8.00 Uhr Sitzung des Ortsrates im Gasthof „Engel“;
- 10.00 Uhr Gottesdienst in der Seelenkapelle, gehalten von unserem Jubilar und Ortspriester Pfarrer Anton Schubert aus Babenhausen;
- 11.00 Uhr Totenehrung am Grabe unseres 1. Ortsbetreuers Rudolf Kraus;
- 12.00 Uhr Mittagessen im Saale;

14.00 Uhr Begrüßung durch Ortsbetreuer Hauptlehrer Heinrich Feiks, anschl. gemütliches Beisammensein.

Auch die diesjährige Zusammenkunft soll beweisen, daß die alte Heimat nicht vergessen ist und daß unser Recht auf sie nicht verjährt. Wenn auch die ersten schweren Jahre nach der Vertreibung fast vergessen sind und wir keine Vergeltung wollen, so hoffen wir, daß durch eine friedliche Verständigung das an uns begangene Unrecht wieder gutgemacht werden kann; doch wann wird das sein? Durch die Mauer in Berlin und die Reisesperre für die Bewohner der Ostzone nach dem Westen ist die Wiedervereinigung der Ostgebiete nicht verhindert worden. Diese Maßnahmen zeugen im Gegenteil von einer Schwäche der Machthaber in der Sowjetzone.

Wir wollen die Erinnerungen an unsere schöne Heimat auffrischen: „drum kummt ok olle, wenna a beßl miehlich es“.

Der Ortsrat

Die Rochlitzer Vaat (Kirchenfest)

Das Kirchenfest zu Rochlitz im Riesengebirge wurde wie viele andere Feste der Kirchenpatronen des hl. Erzengel Michael anfangs Oktober sehr feierlich abgehalten. Es gab schon vor 60 Jahren und auch noch früher verschiedene Sitten und Gebräuche zu dem Feste. Es wurden schon 14 Tage vorher Vorbereitungen getroffen, die Pfarrer aus den umliegenden Gemeinden wie Witkowitz, Harrachsdorf und Jabloniec a. d. J., Verwandte und Bekannte einzuladen. Es wurde alles zurecht gemacht, gereinigt, gebacken und gebraten. Auch wurden die Ställe für den Winter vorbereitet und zu dem Tage das Vieh von den Weiden eingetrieben. Für die Hirten war dies ein großer Tag. Sie wurden beschenkt mit brauchbaren Sachen. Nicht nur der Hirte, auch ein jeder Junge hatte eine Peitsche und beteiligte sich dabei. Ein seltener Brauch mit der Peitsche, da wurde die Vaat vorgeknallt. Am schlimmsten auf dem Schweinsberge, gegenüber der Schule und Kirche. Dort waren zwei Familien, mehr Frauen, Burschen dabei, die stellten Samstag abends sich nebeneinander auf und knallten, was das Zeug hält, bis in die späte Nacht hinein, daß es weit zu hören war. Es wurde von einigen Leuten im Tempel um die Kirche in späteren Jahren als Ruhestörung betrachtet und verboten. Das Fest wurde zeitlich früh als ein großer Markt eingeleitet. Die Krämer bauten ihre Verkaufsbuden. Dabei wurde untereinander gestritten und gezankt, wenn einer oder der andere sich einen Stand aneignen wollte, so daß die Wachorgane Ruhe schaffen mußten.

Um 5.30 Uhr früh meldete sich die Kirche mit der kleinen Glocke zur ersten Hl. Messe, es war dies die sogenannte Krämermesse. Diese Geschäftsleute waren von umliegenden Städten, von Starkenbach, Semil, Paka und Turnau zu dem Festmarkt, da, dreiviertel Tschechen, einviertel Deutsche, Rochlitz, Hoheneibe, Trautenau und Gablonz a. N.

Zum Frühstück im Tempel (Kirchenplatz oder Kegelbahn genannt) gab es bei „Kaffee Schmidt“ guten Kaffee mit drei kleinen Kuchen um 7 Kreuzer, 14 Heller. Beim Fleischer Ernst Palme und Frau, später E. Palme, Kunzenatzen, Gasthaus „Kaiser von Österreich“ war um einen „Pummer“, einen kupfernen Vierkreuzerstück, eine gute Kuttelsuppe zu haben. Zu dieser Zeit ging alles friedlich zu. Es herrschte kein Haß und Streit untereinander. Nach 8 Uhr wurde ausgetagt. Zur zweiten Hl. Messe und Hochamt, welches die geladenen Priester zelebrierten, der alte Oberlehrer Fröhnel spielte auf der Orgel und sang mit anderen Sängern den Baß dazu, kamen die Kirchgänger von den Bergen und Tälern überall her, festlich gekleidet, die Frauen in ihrem schwarzseidenen Beicht- oder weißseidenem Brautkleid, die Männer in ihren alten franzblauen Schießelröcken (Frack) dahin in die Kirche. Sogar aus den umliegenden tschechischen Grenzdörfern kamen sie zum Gottesdienst. Das war ein trautes, friedliches Leben unter den Gästen und Bewohnern. Nach der Andacht ging erst das Treiben und der Handel vor sich. Es war damals schon alles zu haben. Ein Entblößter konnte sich vom Fuß bis zum Kopf schon ankleiden, zu der Zeit schon sehr billig. Es wurden so interessante Artikel angeboten. Für die liebliche Weiblichkeit war auch gesorgt. Es kamen die Pfaffkicherler (Konditor) der Feiks und Hartig W., die brachten süße



Dieses Bild zeigt uns eine Aufnahme der Vereinigung „Gut Heil“ aus Rochlitz und stammt aus dem Jahre 1908 vor 55 Jahren.

Von den 17 Mitgliedern sind bereits 9 verstorben. So mancher von den heutigen Rochlitzern wird hier das Jugendbildnis des Bruders, des Vaters oder des Onkels wiederfinden. Die Wenigen welche ihr Bild selbst sehen, sind sicher schon alle Großväter und die Enkelkinder sehen ihren Opa wieder wie er in seiner Jugendzeit aussah.

Auf dem Bild sehen wir letzte Reihe von links nach rechts: † König Wilhelm, † Schier Franz, Schier Josef, † Netuka J., † Kuhn Rudolf, Lucke Rudolf, Biemann Josef, † Haney Gilbert, † Kunze Josef, Hartig Emil.

2. Reihe: Pfeifer Rudolf, † Sacher Rudolf, † Biemann Robert, † Bradler Franz, Lucke Emil.

3. Reihe: † Schmidt Franz, Förster Wilhelm.

Busserle, Bitterpatzel, Nüsse, Zwieback, Pfefferkuchen und Marzipan auf den Festmarkt. Für die Liebespaare war auch was da. Bekam die Jungfrau zu Schmeckostern von dem Burschen ein schön geziertes Osterei, da wurde zur Vaat der Jungfrau ein großes Marzipanherz vom Burschen geschenkt. Auch ein schöner Brauch von damals!

Beim Feiks Bäcker an den Holzwänden war eine interessante Bildergalerie zum Verkauf angebracht. Heiligenbilder, Landschaftsbilder, historische Bilder von den früheren Regenten und anderes. In den Bauernstuben war es Sitte, viele Bilder zur Zierde aufzuhängen.

Der alte Uhrmacher Mühl Gotel (aus dem Fuchsloch, Ortsteil Sahlenbach) brachte auf dem Rafel oder der Krücke die längst vermißten Schwarzwälder Uhren zum Jahrmarkt. Für den strengen Winter für die Holzschläger liegen Handschuhe da. Auch die Hochstädter Industrie brachte die Batschken (Turnschuhe), beides sehr gesuchte Artikel.

Für die Bauersfrauen gab es auch kurze Pelze mit böhmischem, weißem Lammfell gefüttert. In dem Gedränge ist nicht zu vergessen, gab es auch solche Unikums, die sich in dem böhmischen Zirkel gut auskannten. Aus Erfahrung. Ich lernte damals, außer Verkauf mußte ich in der Bude mit den Aufpasser machen. Für die Schulkinder gab es eine Sechskreuzer-Bude mit kleinen Spielsachen, meistens von Blech. Darunter kleine Pistolen mit Kapseln, da wurde fest geknallt. Aus der Jiciner Gegend brachten die Bauern ganze Fuhren Pflaumen in so Fasseln oder Tonnen zu 50 kg ungefähr, die waren längs der Straße von Noseks bis zum Schier Seiler aufgestellt. So ein Fassel kostete damals 70 Kreuzer bis einen Gulden, je nach Sorte. Gegen Abend, wenn sie nicht alle los wurden, waren sie bereits um die Hälfte zu haben. Manche haben sich so angegessen, daß, wenn sie was getrunken hatten, Bauchweh kriegten. Das war bei solchen Festlichkeiten ja gerade nichts Neues. Zwischen 3 bis 4 Uhr kam die Zeit für die jungen Leute, die sich schon ein halbes Jahr freuten, am Festtag das Tanzbein zu schwingen. Eintritt war 30 Kreuzer. Bevor Hotel Haney nicht war, kamen die Tanzsäle bei Gerhards, später Hartig und Sohlhartig, später Feiks in Betracht. Dort gab es öfters ein Geplänkel. Da waren zwei Gruppen Burschen, die sich nicht gut vertragen konnten, wie es so ist, meistens durch Liebeleien.

Bei der Webschule war so ein freier Platz, in späteren Jahren so um 1900 herum, wurde das schöne Rochlitzer Kriegerdenkmal aufgestellt. Dort war erst der große Festtrubel, Zirkusse, kleine Manegerien mit Schlangenbändigern, viele andere Schaubuden. (Mit Riesendamen, Sejungfrauen und anderes.) Schaukeln gab es damals noch nicht. Reitschule oder Ringelspiel richtig genannt, sehr primitiv, die Sitzkasten waren mit Ketten oben befestigt, die Pferde durch eisernen, starken Stab befestigt. In der Fahrbahn war ein Gestell angebracht, wo eiserne Ringe leicht aufgehängt waren. Der Fahrer bekam einen Stab, wenn er drei Ringe gestochen hatte, bekam er einen Treffer. Es war nicht so leicht.

Ein Leierkasten war dabei, der spielte unausgesetzt: „Margarete bist a schienes Madl“ oder „Im Grunewald, im Grunewald ist Holzaktion, dabei Holz gestohlen“ usw.

Das war für jung und alt verschiedene Lustbarkeit. Der Lärm ging noch bis in die Nacht hinein. Abends, durch den starken Besuch waren alle Gasthäuser überfüllt, wurde fröhlich gezecht und gesungen: „Die Vaat is unsi“.

Die Unterhaltung ging bis frühmorgens. Für Manche war Montag noch eine Nachfeier.

Es war so ein freies, ungezwungenes Leben an diesem schönen Kirchenfest!

Franz Schmidt

Heimatkreis Trautenau

Was uns alle interessiert

Altenbuch: Die Prüfung als Radioferntechniker bestand zu Ostern Max Pfeifer aus Nieder-Altenbuch 62 bei der Landeskammer in Limberg mit gutem Erfolg. Wir gratulieren.

Bausnitz: Josef Träger ist schon seit 10 Jahren bei den Bayer. Motorenwerken BMW in München als Werkzeugschleifer beschäftigt. Seine Frau ist eine geborene Pfohl und stammt aus Bösig. Die Beiden lassen alle Heimatfreunde bestens grüßen.

Deutschpraunsitz: Aus den Schreckenstagen 1945. Im Juli 1945 wurde in der alten Heimat Johann Rudolf im Alter von 53 Jahren angeblich wegen eines versteckten Radios in der Querstraße beim Baudisch Franz, gleichzeitig mit ihm Amalie Kopper im Alter von 60 Jahren, von den tschechischen Partisanen erschossen. Beide ruhen in einem Grab am Felde der Querstraße gegenüber dem Baudisch-Kreuz. Gedenket dieser beiden Opfer im Gebet.

Goldenöls: Die Bergarbeiterswitwe Anna Kamitz, geborene Stenz aus Goldenöls, kam erst im Juni 1963 im Wege der Familienzusammenführung von Schatzlar nach Waldkraiburg, wo sie eine schöne Neubauwohnung erhielt. Ihr Mann war als Bergarbeiter zwangsverpflichtet und zurückgehalten worden. Erst nach seinem Tode erhielt sie die Ausreisegenehmigung. Ihre Schwester Martha Kasper wohnt mit ihrer Familie seit der Vertreibung in Bad Wiessee/Oberbayern. Sie grüßen alle Bekannten aus der Heimat.

Freiheit: Zum Bundesbahninspektor wurde ernannt Wolfgang Kunz, Sohn des Drogisten und späteren Reichsbahnbeamten Karl Kunz. (Bahnhof Freiheit - Johannesbad und Drogerie Adolf Richter). Zuletzt wohnte die Familie Kunz am Kuhberg in Freiheit.

Goldenöls: Der jüngste Sohn Gerhard des Tischlermeisters Adolf Mühl ist Beamter bei der Deutschen Bundespost in Frankfurt. Seine Eltern wohnen noch in Bosserode über Bebra und lassen alle Bekannten bestens grüßen.

Kladern: Der Sohn Ferdinand, des im letzten Krieg gefallenen Tischlermeisters Josef Swedik, der auch das Schreinerhandwerk erlernt hat, errichtete in einer Ortschaft in Württemberg eine Bau- und Möbeltischlerei.

Niederaltstadt: Familie Oberl. i. R. Oskar Podlipny in Röttingen/Unterfranken erlebten am Peter- und Paul-Tag die übergroße Freude, ihren nächsten Nachbar, mit dem sie volle 20 Jahre daheim Freud und Leid geteilt hatten, wiederzusehen. Josef und Anna Seidel sowie ihre Tochter Lenchen, verheiratete Gessner, brachte der Schwiegersohn Bernhard mit seinem Auto zum Besuch. Die Wiedersehensfreude nach

18 Vertreibungsjahren war sehr groß, besonders deshalb, weil sich die beiden Familien erst heuer durch Vermittlung unseres Heimatblattes wiedergefunden haben.

Pilnikau: Der Drogist Rudolf Goldmann kam 1944 als Soldat nach Hamburg-Barnbeck, wo er nach dem Kriege blieb. Er war 10 Jahre bei der Schampoofabrik Schwarzkopf beschäftigt; seit 1958 ist er selbständiger Großkaufmann. Es geht ihm gut und er grüßt alle Heimatbekannten.

Rettendorf: In Lindau/Bodensee, Rickenbacherstraße 16 wohnt die Familie Adolf Pirtschke mit ihren Kindern Annelies, Heinz, Ursula und Harald. Im Mai starb die Großmutter Juliane Baudisch aus Neu-Kränke in Piethen, Kreis Köthen. Annelies, die Aelteste, ist seit zwei Jahren mit dem Stadtinspektor Eisele verheiratet und glückliche Mutter eines 11 Monate alten Bübchens Bernd. Sohn Heinz, techn. Angestellter, verheiratete sich am 22. 6. des Jahres mit Rosemarie Multerer aus Lindau. Die jüngste Tochter Ursula arbeitet bei den Dornier-Werken im Büro und der Nachzügler Harald drückt mit seinen 11 Jahren die Schulbank. Die Eheleute Adolf und Emilie Pirtschke grüßen auf diesem Wege alle Heimatfreunde aufs beste.

Schatzlar: Rudolf Efler teilt uns mit, daß er übersiedelt ist und jetzt in 8402 Neutraubling, Breslauerstraße 36 über Regensburg wohnt. Er grüßt alle Bekannten von früher. Bekanntlich übte er daheim in Haus 62 den Feilenhauerberuf aus.

Auf Besuch in der Bundesrepublik weilte im Monat Juli der Bergmann i. R. Alois Just mit seinem Sohn, bei seinen Eltern und seiner Tochter in Uhingen/Württemberg.

Trautenau-Oberaltstadt: Nach mehrjährigen Bemühungen ist es unserem Heimatfreund, Rektor Richard Hilbert aus Oberaltstadt, endlich gelungen, aus Mitteldeutschland zu seinem Sohne zu übersiedeln. Rektor Hilbert ist sicher noch vielen Feuerwehrkameraden als letzter Obmann des Kreisverbandes Trautenau und als 2. Obmann des Landesverbandes der freiwilligen Feuerwehren in guter Erinnerung. Am 5. Juli traf er mit seiner Gattin bei seinem Sohne, der Lehrer an der Realschule ist, in Detmold, Waldemarstraße 28, ein. Wir wünschen dem Umsiedler-Ehepaar alles Gute in der neuen Heimat.

Trautenau-Spindelmühle: Johann Hollmann, Polizeibeamter i. R. und Frau, früher Esslingen/Neckar, Hindenburgstraße 111, sind seit 1. 7. 1963 zu ihrem Sohne nach Stuttgart Untertürkheim, Oberstdorferstraße 24/I übersiedelt. Viel Glück im neuen Heim.

Riesengebirgsturner - Achtung!

Aufruf an alle ehemaligen Vorstände aller sudetendeutschen Turn- und Sportvereine!

Die ehemaligen Turnrats- und Vorstandsmitglieder aller sudetendeutschen Turn- und Sportvereine werden in Sachen ihres früheren, durch die Vertreibung verlorenen Vereinsbesitzes zu einer dringenden Besprechung und Information für Sonntag, den 13. Oktober 1963, 9 Uhr ins „Alte Hackerhaus“, München, Sendlinger Straße 75 gebeten.

Einberufer: Sudetendeutsche Turnerschaft München e. V.

Das Fachreferat hält deren Sprechwart, Dipl.-Kaufmann Dr. Fr. Schmidt. Den Vorständen wird empfohlen, dafür zu sorgen, daß unbedingt ein mit der Materie des Vereinsbesitzes vertrauten, möglichst Vorstandsmitglied, dazu delegiert wird.

Allen Bekannten, Heimatfreunden, wie allen Turnern und Turnerinnen des alten Riesengebirgsturngaues

besonders aber den Turnern und Turnerinnen von Hutten-dorf, wie auch den ganzen Bekannten aus Hennersdorf, Harta, Pelsdorf und Hoheneibe auf diesem Wege herzliche Turnergrüße vom Deutschen Turnfest in Essen. Ein großes Erlebnis war es wieder im Kreise der großen Turnerfamilie auch Turnbrüder und Turnschwwestern aus der näheren und weiteren, alten Heimat zu treffen. Es grüßen daher herzlich Schorm Wendi mit Frau und Tochter Ilse.

Oberprausnitz: Wer im Besitz einer Aufnahme von unserem Kriegerdenkmal ist, den würde ich bitten, mir diese für einen Bericht der Opfer des ersten Weltkrieges leihweise zu überlassen. **A. Stopp,** Markt Indersdorf, Flurstr. 14

Wir gratulieren den Neuvermählten

den glücklichen Eltern

den Ehejubilaren

Marschendorf IV: In Schloß Rain, P. Grafenstein bei Klagenfurt/Kärnten, verlobte sich der jüngste Sohn Vinzenz des Herrschaftsbesitzers Dr. Carl Graf v. Czernin mit einem Fräulein von Miller aus Bayern. Nachträglich die besten Glückwünsche.

Kladern: In Glebitzsch bei Bitterfeld/Sachsen vermählte sich am 8. 6. der Sohn Karl, der Eheleute Karl und Maria Paus, geb. Reichelt mit einer Deutschen aus Bessarabien. Wegen Erkrankung der Mutter der Braut mußte die Hochzeit vorverlegt werden. Der junge Ehemann ist im Kraftverkehr beschäftigt und fährt die großen Laster.

Marschendorf IV: In München vermählte sich am 25. 6. Angela Schreier mit Artur Zarpentin. Die junge Frau ist eine Tochter vom Spinnereileiter a. D. Josef Schreier und Angela, geb. Fries aus Gradlitz. Aus diesem Anlaß grüßen sie alle ihre Verwandten und Bekannten recht herzlich.

Oberkolbendorf - Petzer: In der kath. Stadtpfarrkirche zu Gunzenhausen vermählte sich am 20. 7. Klaus Kneifel mit Christa Gerlach. Der junge Ehemann ist ein Sohn der Eheleute Rudolf Kneifel, gräfl. Waldheger (zuletzt am Braunberg), und seiner Ehefrau Auguste, geb. Pfluger.

Trautenau: In der St. Antoniuskirche in Kempten fand am 4. Juli die kirchliche Trauung der Tochter Gerda, Sparkassenangestellte, der Eheleute Karl und Käthe Zloch mit Wolfgang Müller, Industriekaufmann, aus Kempten statt. Die Eheleute Zloch hatten bekanntlich gegenüber der Spittelbrücke ein Papierwarengeschäft. Auch in der Gastheimat ist es ihnen durch überaus großen Fleiß gelungen, als Klavier-techniker ein Unternehmen sowie auch ein gutgehendes Papierwarengeschäft zu führen.

Freiheit: In Gera/SBZ, Kantstr. 17 feierten am 23. 5. die Eheleute Josef und Rosa Taube, geb. Dorfmeister das seltene Fest ihrer eisernen Hochzeit. Der Jubilar steht im 96., die Jubilarin im 94. Lebensjahr. Trotz seines hohen Alters geht er noch jeden Sonntag zum Gottesdienst. Wir wünschen den beiden hochbetagten Leutchen noch einen recht schönen Lebensabend. Mögen so manche aus der alten Heimat nachträglich dem Jubelpaar mit einem Päckchen eine Freude machen. Sie haben sichs sicherlich verdient.

Großaupa: Josef Sagasser (Kospoalberts Josefla) und Hedwig Sagasser, geb. Ringel, feiern am 27. 9. ihren vierzigsten Hochzeitstag. Sie grüßen alle Bekannten.

Kleinaupa: Am 2. August 1963 feierte unser Lm. Berthold Brunnecker mit seiner Ehefrau Anna, geb. Brunnecker, früher wohnhaft in Nieder-Kleinaupa, Rotterbuden Nr. 73, jetzt in Ipthausen, Kr. Königshofen/Grabfeld das Fest der silbernen Hochzeit. Die alten Kameraden wünschen dem Jubelpaare noch recht viele Jahre Gesundheit.

Am 4. August 1963 feierte unser Lm. Franz Ruse mit seiner Gattin Berta, geb. Kirchschrager, jetzt wohnhaft in Klingenberg am Main, früher in Ober-Kleinaupa Nr. 48, das Fest der silbernen Hochzeit. Wir wünschen dem Jubelpaare noch recht viele Jahre Glück und Segen.

Pilnikau-Wildschütz: Schlossermeister Franz Pohl und seine Gattin Ottilie, geb. Meisel, begingen am 31. Juli in Langenhagen bei Goldberg, Krs. Lütz/SBZ das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar läßt alle Freunde und Bekannten recht herzlich grüßen.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Altenbuch: Am 3. 8. vollendet bei guter Gesundheit die Gast- und Landwirtin Berta Hettfleisch, geb. Träger aus Mittel-Altenbuch 84 (Grabenhäuser) ihr 80. Lebensjahr. Sie wohnt mit ihrer Tochter Elsa in Rienau bei Berka-Werra, Kr. Eisenach.

Im Feierabendheim Eisenach feierte am 18. 7. Anna Ficker aus Mittel-Altenbuch 107 (Weinberg) ihren 75. Geburtstag, beglückwünscht von Bruder und Familie.

Rudolf Fink, Gast- und Landwirt aus Niederaltbuch 14 feierte am 25. 7. seinen 70. Geburtstag in Reinshagen, P. Lalendorf, Kr. Gustrow, SBZ. Da er nur eine kleine Rente bekommt, geht er als Waldarbeiter, um sich etwas dazu zu verdienen.

Im Kreise seiner Familie feierte am 23. 7. der Elektro- und Fahrradhändler Franz Rücker aus Mittelaltbuch 101 bei recht guter Gesundheit seinen 60. Geburtstag. Er wohnt in Regensburg, Erikaweg 52 und arbeitet im Elektrofach, ebenso sein Sohn Bernhard.

Am 26. 7. beging seinen 60. Geburtstag der Landwirt Albin Just aus Mittelaltbuch 71 (Molkentöpfe) bei der Tochter Maria in Trappstadt, Kr. Königshofen im Erbhof.

Beglückwünscht von Frau, Geschwistern mit Familien und Verwandten vollendete am 26. 7. der Mühlenbauer Adolf Hofmann aus Niederaltbuch 40 in Igersheim, Harthausener Straße 5, Kr. Bad Mergentheim sein 60. Lebensjahr. Er ist bereits in Rente und schon seit längerer Zeit krank.

In Kraak P. Rostov, Kr. Schwerin, SBZ feierte am 19. 7. der Arbeiter Johann Ott aus Mittelaltbuch 52 bei guter Gesundheit seinen 55. Geburtstag.

In Süßen, Hornwiesenstraße 32, Kr. Göppingen feiert am 3. 8. Edwin Schnabel aus Mittelaltbuch 129 seinen 50. Geburtstag im eigenen Heim im Kreise von Frau und Kindern, Mutter und Geschwister mit Familien.

Die Landwirtin Adelheid Schenk, geb. Scharm feiert am 8. 8. in Unering 11, Kr. Starnberg ihren 50. Geburtstag. Daheim wohnte sie in Oberaltbuch 74 (Sorge).

Altrognitz: In Rodach über Coburg feierte bereits am 12. 6. Anna Mühl („Mühla Bäckn“) ihren 95. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische als älteste Einwohnerin Rodachs. An ihrem Geburtstag erschienen aus der Gemeinde, vom

Landratsamt und viele einheimische Gratulanten, darunter auch eine Familie aus Altrognitz. Die hohe Jubilarin läßt alle Rognitzer und Deutschpraunsitzer bestens grüßen. In Isenstedt 193 über Lübbecke kann Heinrich Patzak am 7. 9. bei guter Gesundheit seinen 75. Geburtstag feiern. Aus diesem freudigen Anlaß grüßt er recht herzlich alle seine Dienstkollegen und Heimatfreunde.

Bernsdorf: In Berlin Ost 55, Naugarderstraße 52 bei ihrer Tochter Marie Schwarz feiert die Mutter Marie Kopper, Chorregentengattin, am 13. 9. ihren 85. Geburtstag. Beide werden noch vielen Bernsdorfern als Kirchensänger in guter Erinnerung sein, verschönten sie doch bei vielen Hochzeitsfesten den Gottesdienst, wie auch beim letzten Gang zum Friedhof.

Seinen 65. Geburtstag kann am 20. 10. der ehem. Gastwirt Ladislaus Schöntag, bekannt unter dem Namen „Kopper Ladi“ feiern. 1927 war er Gastwirt in der „Buchtelschenke“, später in Reichenberg bis zur Austreibung Pächter des Café beim Zoo und bis 1950 Bahnhofwirt in Bernburg/Saale, eine zeitlang im abgetrennten holländischen Gebiet und jetzt wohnt er in Hau über Kleve, Breite Straße 44.

Deutschpraunsitz: Geburtstage feiern:

In der SBZ Karl Seidel am 8. 9. seinen 50. er wohnte daheim neben Flaschina.

Marie Kuhn am 10. 9. ihren 70. Sie wohnte daheim neben Bröckelt.

Marie Rudolf am 2. 9. ihren 65.

Die Anschriften der Jubilare sind dem Ortsbetreuer nicht bekannt. Vinzenz Seidel

Freiheit: In Aidenbach, Karlstraße 101, Ndb. feiert am 16. 9. bei guter Gesundheit Hedwig Schubert, zuletzt Besitzerin des Hotels „Zur Post“ ihren 75. Geburtstag. Nicht nur bei ihren Stammgästen, sondern auch allgemein war sie unter dem Namen „Hedel-Tante“ bekannt. Sie lebt jetzt bei ihrer Nichte Leni Zinecker und wird von ihren anderen zwei Nichten, den Zwillingen Liesl und Gretl, bei denen sie bis heute die Mutterstelle vertritt, häufig besucht.



Am Bild sehen wir von links nach rechts die Witwe Gretl Richter mit den Kindern ihrer Zwillingsschwester Liesl, verheiratete Kimpfling, Dieter und Gisela, „Hedeltante“ mit Kind Regina von Gretl M-H. Die Aufnahme machte Lene Zinecker (der zweite Zwilling).

Im Vorjahr machte die Jubilarin noch eine große Reise zu ihrem Bruder, Ober-Ing. Richard Schubert und zehrt noch jetzt von den herrlichen Landschaften in Italien und Schweiz. Alle alten Freunde und Bekannten aus Freiheit sind auf diesem Weg herzlich von den Genannten begrüßt und die ehem. Gäste und Freiheiter wünschen ihr noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Am 30. Juli feierte Eduard Vatter bei seiner Tochter Heli in Wiesentheid seinen 80. Geburtstag. In der Heimat war der Jubilar 40 Jahre als Auslandskorrespondent bei der welt-



bekanntesten Zigaretten- und Seidenpapierfabrik P. Piette tätig. Während dieser langen Jahre war der Jubilar auch Schriftführer des Riesengebirgsvereines und Kassier des Wintersportvereines. Jeden Samstag und Sonntag durchwanderte er das geliebte Gebirge, im Winter mit den Brettern. Viele Jahre war er auch als Kampfrichter bei den Skispringen tätig. Im Herbst 1946 vertrieben, fand er in Wiesentheid eine 2. Heimat. Durch Einstellung eines Herzleidens mußte er seine Wanderungen in den Steigerwald einstellen. Das Ehepaar wohnt jetzt in 8722 Lültsfeld, Kloster „Maria Schnee“, wo es seinen Lebensabend verbringt. Dem Jubilar wünschen alle seine Bekannten und Freunde einen frohen, gottgesegneten Lebensabend.

Johannisbad: In Zell/Mosel konnte bei geistiger und körperlicher Frische am 8. 2. Fr. Marie Richter ihren 80. Geburtstag vollenden. In der Heimat war sie Besitzerin des Hauses „Lerche“. Ihr Bruder Johann, der Oberlehrer in Wildschütz war, lebt allein in einem Altersheim in Eisenach/Thüringen. Alle Bekannten und Verwandten gratulieren ihr nachträglich und wünschen ihr für weiterhin alles Gute.

Jungbuch: In Krumbach/Schwaben, Burgauer Straße 3 feierte am 10. 8. Anna Nitsch bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag. Viele Jahrzehnte war sie bei der Firma Kluge beschäftigt. Außer ihrem Beruf war sie auch viele Jahre Samariterin bei der freiw. Feuerwehr und 12 Jahre Rote-Kreuz-Helferin. Bei allen Mitarbeitern war sie daheim sehr beliebt. Wir wünschen ihr noch für viele Jahre recht gute Gesundheit.

Aus diesem freudigen Anlaß grüßt auch der ehem. Betriebsobmann Rudolf Rumler, welcher mit der Jubilarin im gemeinsamen Haushalt lebt, alle alten Bekannten recht herzlich.

Am 3. 9. 1963 feiert Florian Amler, Landwirt aus Nr. 77 hinter dem Schmidtbacker bei noch guter Gesundheit seinen 85. Geburtstag in Böbrach im Bayerischen Wald bei seinem Sohn Rudolf.

Am 20. 7. 1963 feierte Anna Bien aus Oberjungbuch Nr. 98 ihren 78. Geburtstag bei geistiger Frische im Kreise ihrer Töchter mit Angehörigen und Verwandten. Frau Bien grüßt alle ehemaligen Mitarbeiterinnen von der Fa. Ettrich-Weberei.

Am 10. 8. 63 feierte Postoberverwalter Hugo Hofmann seinen 50. Geburtstag bei noch guter Gesundheit in 7331 Faurndau und dankt auf diesem Wege allen die an ihn gedacht oder Glückwünsche gesandt haben.

Jungbuch: In Geislingen/Steige, Industriestraße 18 kann am 12. 10. Albina Steffan bei halbwegs guter Gesundheit ihren 86. Geburtstag feiern. Daheim wohnte sie beim Wenda Bender und war im Haushalt der Familie Huder und Effert eifrig tätig. Unter der gleichen Anschrift ist auch die Familie ihrer Tochter — Josef Thamm zu erreichen. Sie läßt recht herzlich alle alten Freunde und Bekannten grüßen.

Kleinaupa: In Bieberehren, Kreis Ochsenfurt, wohnt die Schneidermeistersfamilie Alois und Marie Kraus. Schon vor 2 Jahren am 27. 7. 1961 feierte sie ihren 65. Geburtstag. Die Eheleute grüßen recht herzlich alle Bekannten.

Königshahn: In Eislingen, Alexanderstraße 38 feierte die Eisenbahnerswitwe Hermine Rudolf am 29. 8. bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Angehörigen bei der Familie ihrer Tochter Hedwig Bönsch ihren 75. Geburtstag.

Trautenau: In Kaufbeuren-Neugablonz, Grünwaldstr. konnte am 17. 8. Margarete Meßner, verw. Kraus, geb. Schild, ihren 60. Geburtstag im Kreise ihrer Angehörigen feiern. Daheim wohnte sie in der Schulengasse Nr. 5. Es werden sich sicherlich noch viele an die Jubilarin erinnern können.

In 8821 Thannhausen 31, Kr. Gunzenhausen begeht am 13. September bei bester Gesundheit Marie Nyvelt ihren 60. Geburtstag. Sie betreut fürsorglich ihre 87jährige Mutter Emilie Hoffmann, Witwe nach dem 1946 an den Folgen der Heimatvertreibung in Stralsund verstorbenen Polizeibeamten Peter Hoffmann.

Trautenau-Hohenbruck: Heinrich Renner ein Neunziger! Bei seiner Schwiegertochter Olga Renner in Stuttgart-N., Smaragdstr. 20, feierte der hohe Jubilar am 21. 4. seinen 90. Geburtstag. Sein alter Bekanntenkreis wünscht ihm einen schönen Lebensabend.



Marschendorf I: Am 23. Sept. 1963 feiert Anna Patsch ihren 82. Geburtstag. Ihr Mann, Josef Patsch (ehemalige Fleischerei) starb am 8. Juni 1957. Frau Patsch wohnt bei ihrer Tochter Anna Koschtal in Marktbreit/Main. Die Jubilarin ist noch bei guter Gesundheit und läßt alle Bekannten herzlich grüßen.



Marschendorf III: In Emmerding, Karrerweg 7 feierte am 25. 7. Anna Mißberger (Pfluger Tonen) bei guter Gesundheit ihren 90. Geburtstag. Sie wohnt im neuerbauten Zweifamilienhaus ihres Sohnes Josef, bei ihrer Tochter Kläre. Sie und ihre Kinder lassen auf diesem Weg alle Bekannten aus der alten Heimat recht herzlich grüßen.

Niederkleinaupa: Rudolf Bönsch, der ehem. land- und forstwirtschaftliche Arbeiter aus Nr. 59, der auch als Musiker und als Mitglied der meisten Ortsvereine, besonders bei den älteren Heimatfreunden bekannt ist, konnte bereits am 25. 7. 1962 seinen 75. Geburtstag feiern. Aus Gerbrunn über Würzburg, Sandstraße 4 grüßt er recht herzlich alle alten Bekannten.

Nach 11jährigem Alleinsein in Menzenschwand/Hochschwarzwald, fand Alois Hübner Aufnahme im Familienkreis bei Witwe Martl (nach verstorbenem Albin Hübner) in Wuppertal-Elberfeld in den Stücken 18. Genannter feierte am 2. 8. d. J. bei bester Gesundheit, wie es einem alten Riesengebirgler zusteht seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar war in der alten Heimat 12 Jahre Gemeindevorsteher, Mitglied beim Veteranenverein (Schriftführer) und Feuerwehr. Viele kannten ihn unter dem Namen „Korl-Lois“ noch besser und läßt daher alle Heimatlichen herzlich grüßen.

Nimmersatt: In Uitzing 45, Kr. Staffelstein, Ofr. feiert am 24. 9. Franziska Schreiber noch bei bester Gesundheit ihren 88. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrer Tochter Anna Rösel.



Parschnitz-Trautenau: In Ebersbach/Fils feierte am 6. 7. im engsten Kreise ihrer Familie, Franziska Pfaff bei guter Gesundheit ihren 85. Geburtstag. Zuletzt wonte sie daheim in Trautenau-Krieblitz.



Parschnitz: In Friedrichshafen-Fischbach, Markdorfer Straße 48 feiert am 14. 9. Mimmi Schmidt, daheim wohnhaft im Ortsteil Burg, im Kreise ihrer Familie bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag.

Sie wissen es ja!

Den mit dem **gelben Stern überm „A“** und dem gotischen **hell-dunkel-blauen** Etikett, den Sie mehr als 4 Jahrzehnte kennen: **„ALPE-Franzbranntwein**, das Original-Erzeugnis der ehem. **ALPA-Werke, BRUNN-Königsfeld**, darf auch hier in Ihrem Haushalt nicht fehlen. Er ist aus dem Alltag des modernen Menschen nicht mehr wegzudenken. Haben Sie ihn sich schon besorgt? Eine **Gratisprobe** erhalten Sie gern von der Firma **ALPE-CHEMA, 849 CHAM/Bay.**

Trautenau: Frau Hermine Schwanda, Frankfurt/Main, Schellingstraße 2, feierte am 5. Mai d. Js. in geistiger und körperlicher Frische im Kreise ihrer Kinder und Angehörigen ihren 80. Geburtstag.



Trautenau: Am 4. 8. vollendete Lehrer Alfred Veith sein 60. Lebensjahr. In Hannover, seiner neuen Heimat konnte er mit seiner Frau Erna, geb. Patzak aus Proschwitz im Kreise seiner Kinder und Enkelkinder seinen Geburtstag bei guter Gesundheit feiern.

Lehrer Veith wurde als Sohn des Gastwirtes Alfred Veith in Freiheit geboren. Nach dem Besuch der Lehrerbildungsanstalt in Trautenau übte er seinen Beruf in Qualisch, Radowenz und zuletzt an der Knabenbürgerschule in Trautenau aus. Während des Krieges war er Soldat in Rußland und Finnland. Nach seiner Entlassung aus britischer Gefangenschaft bewarb er sich in Hannover wieder um eine Anstellung. Hier ist er auch heute noch als Lehrer tätig und versteht es mit seinem Humor, dem Leben seine sonnige Seite zu erhalten.

Weigelsdorf: Hinter der Bahnbrücke stand das neue Haus vom Eisenbahner Josef Pohl. Er lebt mit seiner Familie in der SBZ.

Durch einen Garten getrennt, stand das Burkert-Tischler-Häuschen. Letzter Besitzer war Rudolf Richter. Auch er lebt mit seiner Familie in der SBZ.

Daneben war das alte Raabhäuschen, letzter Besitzer Rudolf Schadek, war 1945 beim Einmarsch der Tschechen tschech. Bürgermeister, wurde dann als Kolaborant behandelt, da er bei der deutschen Wehrmacht gedient hatte, er starb 1950. Seine Familie lebt noch in Weigelsdorf.

Wildschütz: Landwirt Emanuel Pieschel aus Haus Nr. 43 feiert am 19. September seinen 65. Geburtstag. Als Maurer hatte er 2 Betriebsunfälle und tritt jetzt in seine wohlverdiente Rente. Er wohnt bei der Familie seiner Schwester Anna und Josef Flögel (vom Silberstein) in deren gemeinsam erbautem Nebenerwerbssiedlungshaus in 8771 Röthbach 67, Kr. Marktheidenfeld.

Wolta: In Düsseldorf, Alleestraße 12—13, feierte am 19. 6. Anna Podrazil, geb. Weber, im Kreise ihrer Familie bei guter Gesundheit, ihren 60. Geburtstag. Die Jubilarin ist die Mitbesitzerin der im Jahre 1923 erbauten Weberbaude und ist als freundliche Wirtin derselben allgemein bekannt. Sie läßt alle Bekannten und die ehemaligen Gäste bestens grüßen.

Wolta: Bereits im Februar dieses Jahres konnte Marie Kasper, geb. Pfohl, ihren 70. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit feiern. Sie stammt aus Bösig aus einer kinderreichen Familie. Mit 14 Jahren mußte sie schon ihr Brot selbst verdienen. Sie arbeitete in der Landwirtschaft und im Haushalt. Vor Kriegsende verlor sie ihre Mutter und im Jahre 1918 verheiratete sie sich mit dem Maurer Rudolf Kasper, der das väterliche Haus mit landwirtschaftlichem Nebenerwerb übernahm. Durch die öftere Krankheit ihres Mannes war sie gezwungen, selbst mitzuverdienen, um die Schulden abzubauen.

1945 nach Kriegsende mußten die Eheleute ein Jahr bei den tschech. Bauern arbeiten, ehe sie im September 1946 nach Burg Stargard in Pommern ausgewiesen wurden. Nach dem Tode ihres Mannes holte sie der einzige Sohn Alfred nach dem Westen, wo er sich bei Rastatt ein Eigenheim erbaut hat. Jetzt wohnt die Jubilarin bei ihrer Schwester in München, Georgenschweigstraße 31/II. Über einen Gruß von Heimatfreunden würde sie sich freuen.

Wir wünschen ihr noch viele Jahre der Gesundheit im Kreise ihrer Angehörigen, mit denen sie stets gerne das Heimatblatt liest.

Karoline Rudolf, geb. Schmidt aus Goldenöls, feierte am 23. 5. 1963 bei voller geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag. Ihr Vater war Eisenbahner. Sie waren 6 Kinder, darunter 4 Mädcl. 1913 heiratete sie den Eisenbahner Friedrich Rudolf, der nebenbei eine kleine Landwirtschaft hatte. Von den 6 Kindern waren 5 Söhne, wovon noch 3 leben, der Sohn Franz fiel im Osten. Sie lebt beim ältesten Sohn Josef in Eppendorf, Kreis Flöha in Sachsen, wohin sie 1946 ausgewiesen wurde. Wir wünschen der hochbetagten Jubilarin noch viele Jahre der Gesundheit und des Wohlergehens. Sie grüßt alle Heimatbekannten.

Unsere Anteilnahme gehört den Hinterbliebenen

Altenbuch: Wie erst jetzt bekannt wurde, soll in Achim bei Bremen am 23. 3. 1962 Alfred Hettfleisch aus Mittelaltenbuch 84 (Grabenhäuser) verstorben sein.

Bober: Auf der Domäne Wickensen über Eschershausen, Kr. Holzminden verstarb am Sonntag, den 11. 8. der ehem. Bergmann Wilhelm Efler im Alter von 89½ Jahren. Der Herrgott hat ihm ein langes Leben und den Kindern durch viele Jahrzehnte einen guten Vater geschenkt. Seinen Heimgang melden seine Kinder Oskar und Mariechen, die beiden leben in der Ostzone und konnten dem Vater nicht die letzte Ehre erweisen. Sein Sohn Rudolf lebt seit einem Jahr in Neukirchen, Bez. Moers und die Tochter Ida Scholz betreute in lieber Weise mit ihrer Familie den hochbetagten Vater.

Deutschprausnitz: In Aidenbach bei Vilshofen/Bay. verstarb unerwartet an einem Herzleiden am 24. 6. Filomena Demuth, geb. Kneifel aus Trautenbach im 73. Lebensjahr. Die Verewigte war eine eifrige Leserin des Heimatblattes. Ihr Mann Adolf Demuth starb bereits 1951 in Stralsund im 67. Lebensjahr an dem seelischen Leiden, der Sehnsucht nach der alten Heimat. 1952 konnte die Verstorbene aus der SBZ zu ihrer Tochter Marie Mühl nach Aidenbach, Plinganstraße 324, bei Vilshofen übersiedeln und wurde von dieser auf das liebevollste betreut. Um die gute Mutter trauern auch noch ihre Töchter Fanni und Anna. Jetzt wo es die Mutter im schönen Eigenheim der Familie Mühl noch recht gut haben konnte, verließ sie so schnell ihre Lieben. In stiller Trauer grüßt Familie Mühl mit ihren drei Kindern alle Deutschprausnitzer, besonders die Familien aus den Ameisen-Häusern.

Dubenetz: Nach längerer Krankheit, jedoch unerwartet, verschied am 8. 6. Marie Scholz, geb. Gottwald aus Kaschov im Alter von 70 Jahren. Die Verstorbene wurde unter großer Teilnahme der Bevölkerung auf dem Friedhof in Klötze/SBZ zur ewigen Ruhe gebettet. Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 7. 7. Mathilde Baudisch, geb. Sopouschke. Sie wurde in Stralsund zur ewigen Ruhe beigesetzt.

In Klötze, Kr. Gardelegen/SBZ verstarb am 6. 8. der ehem. Landwirt und Maurer Josef Fillip. Seine Frau ging ihm zwei Jahre im Tod voraus.

Dubenetz: Plötzlich und unerwartet verschied am 21. Juli in Gräfenhal/Thür. Marie Siegel, geb. Nedwiedk. Sie war langjährige Modistin bei Hut Scholz in Trautenau.

Großaupa: In Nienstedt über Bassum verstarb bereits am 24. Februar die Kaufmannswitwe Emilie Vogel, geb. Koch, im 79. Lebensjahr. Die Verewigte war die jüngste Tochter des Schneidermeisters Franz Koch aus Großaupa II. Nach ihrer Verehelichung mit Bäckermeister Valentin Vogel verlegte sie die Bäckerei nach Linsdorf im Adlergebirge, in die Heimat des Mannes, wo er 1931 starb. Sie führte das Gewerbe mit ihren beiden Söhnen bis zum Kriegsausbruch weiter. Der

Wolta: Emil Hoschka wurde im Juli 1963 65 Jahre. Daheim betrieb er mit seinem Schwager das Sägewerk Hoschka & Brath in Parschnitz. Dann pachtete er das Gasthaus Falge und zuletzt besaß er das Gasthaus „Roter Hügel“ in Neuwolta. Nach der Vertreibung kam er nach Bayern; er erwarb in Memmingen das Gasthaus „Jägerstüble“ am Memminger Berg und er freut sich stets, wenn ihn Heimatbekannte besuchen. Wir wünschen ihm noch viele Jahre Gesundheit im Kreise seiner Familie.

Franz Breuer, der in Trautenau in den Kaufhäusern Focke, Schlosser und Ertel als Konfektionskaufmann angestellt war, befindet sich seit der Aussiedlung in Eislingen/Fils. Er ist als Geschäftsführer der Staufen-Lichtspiele in Göppingen tätig und grüßt alle Heimatbekannten. Seine Schwester Margarethe Ruhs wohnt auch in Eislingen mit ihren beiden Söhnen; der ältere, Arthur, ist bereits verheiratet. Anna Kuhn, geb. Scharf aus Nr. 25 am Feistberge, wohnt mit ihrer Familie in Metting, Kreis Straubing in Niederbayern. Ihr Mann ist Straßenräumer. Der einzige Sohn verunglückte mit 11½ Jahren, worauf sie einen Buben annahm, der jetzt 9 Jahre alt ist. Es gelang ihnen, in Metting ein Eigenheim mit Garten zu erwerben.

jüngere Sohn starb in Rußland. Nach der Vertreibung wohnte sie bei ihrer Tochter Ida Garbe. Es trauern um sie 3 Kinder, 9 Enkel, ein Urenkel, die verstreut in der Bundesrepublik wohnen.

Güntersdorf: Am 2. d. M. verstarb im Krankenhaus in Haldensleben (Ostzone) wohin sie nach einem am 25. Juli in ihrem Wohnort Eschenrode erlittenen Schlaganfall verbracht wurde. Frä. Anna Patzak, aus Ober-Güntersdorf, ohne daß sie noch einmal zu vollem Bewußtsein gelangt wäre. Die Beerdigung fand unter großer Beteiligung sowohl von Heimatfreunden als auch von Einheimischen, am 6. d. M. am Friedhof in Eschenrode statt. Von der großen Beliebtheit, der sich die Verstorbene bei allen erfreute, zeugte das Blumenmeer, in das die Leichenhalle in Eschenrode verwandelt war. Die Brüder aus Westdeutschland und die Schwester aus der CSR konnten noch rechtzeitig anreisen. Der Bruder aus Wien konnte nicht mehr zeitgerecht die Einreisegenehmigung erhalten.

Johannisbad: Im Krankenhaus in Hagenow verstarb im 10. 7. nach einer Operation der ehem. Oberkellner Franz Spiller vom Hotel Hampel im 74. Lebensjahr. Der Verewigte war mit dem Hotelbesitzer auf das beste befreundet. Sie wurden gemeinsam vertrieben und fanden in dem kleinen Dorf Picher eine Gastheimat. Im gleichen Ort ruhen bereits Hubert Hampel, seine Schwester Olga. An den Verewigten werden sich noch sehr viele gerne erinnern.



Jungbuch: Im Stiftskrankenhaus zu Kempten/Allg. verstarb nach längerem Leiden, jedoch unerwartet, der ehem. Magazineur bei der Fa. Faltis, der Rentner Josef Baudisch aus Nr. 200, im 83. Lebensjahr. Wegen Asthma und Lungenschwund gab sich der Verewigte im März ins Krankenhaus, wo er 15 Wochen zur Behandlung war. Zum zweiten Mal mußte er sich Mitte Juli dorthin begeben und sollte am 6. August wegen einem Wasserleiden operiert werden. Er erwartete eine Heilung, jedoch

schon bei der Narkose trat der Tod ein. Mit Josef Baudisch ging ein Mann heim, der in seinem Leben das Wort des Herrn beachtete. „Wer mich vor den Menschen bekennen wird, den werde ich auch vor meinem himmlischen Vater bekennen“. Seit 1908 stand er im katholischen Volksleben, damals wurde der kath. Volksverein gegründet. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde er in die Gemeindeverwaltung gewählt, welcher Körperschaft er in verschiedenen Ausschüssen bis 1938 angehörte. In der christl. Textilarbeitergruppe versah er viele Jahre das Amt eines Geschäftsführers. Selbstverständlich gehörte er auch dem Kirchenverschönerungsverein an.

Aus der Heimat 1946 vertrieben, kam er mit seiner Familie nach Kempten, wo er durch volle 10 Jahre zu den Mitarbeitern des Riesengebirgsverlages gehörte. Wir haben anlässlich seines 80. Geburtstages seinerzeit ausführlich über seine Verdienste im öffentlichen Leben berichtet. Mit ihm ging wieder einer, der mit großer Liebe an seiner Heimat hing, in die Ewigkeit.

Jungbuch: In Gonna, Kr. Sangershausen verstarb bereits am 22. 5. unser ehemaliger Briefträger Wenzel Wippler kurz vor Vollendung seines 62. Lebensjahres. In der Gastheimat arbeitete er zuerst bei der Reichsbahn, seit 1949 am Röhrich Schacht im Untertagebau. Wegen seines Fleißes und steter Hilfsbereitschaft, aber auch durch seinen Humor erwarb er sich überall Achtung und Wertschätzung. Dies sprach auch der Gewerkschaftsvertreter in seinem Nachruf aus. Die schwere Schichtarbeit bei ständigem Temperaturwechsel hatten eine Nierenschwumpfung herbeigeführt, was seinen so frühen Heimgang verursachte. Um ihn trauert seine Gattin und die Familie seines Sohnes.

Im Krankenhaus Koserow/Usedom starb nach langjährigem Herzleiden, jedoch völlig unerwartet, der Mühlenbesitzer Richard Hoffmann aus Jungbuch im 61. Lebensjahr. Er wurde 1946 vertrieben und kam in ein kleines Fischerdörfchen an die Ostsee und hatte viel unter dem Seeklima zu leiden. Trotz strenger Kontrolle in den Kriegsjahren hat der Verstorbene vielen aus der Not geholfen und war in Jungbuch und Umgebung sehr bekannt und beliebt.

Ketzelsdorf: Im Krankenhaus Frankfurt/M.-Süd, verstarb am 26. 7. nach schwerer Krankheit, plötzlich und unerwartet, der ehemalige Fleischer und Gastwirt Josef Schubert. Nach einer schweren Operation, bereits auf dem Wege der Besserung, hat er eine Nachoperation nicht mehr überstanden. In Frankfurt hatte er sich einem neuen Beruf zugewandt und lebte auch hier wieder zufrieden und glücklich an der Seite seiner lieben Frau. Eine große Freude war es für die Beiden, als sie im Dezember 1962 noch in eine moderne Neubauwohnung übersiedeln konnten. Die Schwester des Verstorbenen Anna Jacob lebt in Alterode, Kr. Eschwege. Die Beisetzung des viel zu früh dahingegangenen fand am 31. 7. auf dem Stadtfriedhof in Frankfurt/M., statt. Es wird gebeten, dem lieben Verstorbenen ein stilles, ehrendes Gedenken zu bewahren.

Koken: In einer Ortschaft in der Steiermark verstarb im Vormonat der Schuhmacher Karl Richter infolge eines Schlaganfalls im 57. Lebensjahr. Viele Jahre war er in Prag in einer Lederhandlung beschäftigt.

Nach Ende des Weltkrieges ging er nach Österreich und verheiratete sich dort wieder. Sein Bruder Gustav konnte ihm nicht das letzte Ehrengeliebt geben, da seine Frau krank war und er die weite Reise von Nürnberg bis in die Steiermark nicht mehr gut verträgt. Einen Unfall erlitt die Tochter aus erster Ehe, Marie Lückefeld, ein Kind war ihr ins Fahrrad gelaufen, sie stürzte unglücklich und mußte ins Krankenhaus Empelde bei Hannover gebracht werden. Gustav Richter ist erst vor kurzem umgezogen und wohnt jetzt in Laatzen bei Hannover, Ziegelstraße 3.

Königshausen: In Johanesshall, Post Besenstedt über Halle SBZ, verstarb plötzlich am 23. Juli 1963 Emil Breuer, ehem. 12. und letzter deutscher Oberlehrer von Königshausen, nach langem Leiden im 68. Lebensjahre. Er war Schwerkriegsbeschädigter vom 1. Weltkrieg. Im 2. Weltkrieg verlor er seinen Sohn Helmut, auch Lehrer von Beruf. Um ihn trauern seine Frau, geb. Winkler und Kinder.



Marschendorf IV: In Heidenheim, Kr. Gunzenhausen, Mfr. verstarb am 23. Juni Rosa Dröbner, geb. Pfeifer, im 83. Lebensjahr. Nach der Vertreibung kamen die Eheleute nach Thüringen und lebten dort acht Jahre. 1953 übersiedelten sie zu ihren Kindern nach Westdeutschland. Im Jahre 1956 feierten sie das Fest der goldenen Hochzeit. Die gute Mutter wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung zur letzten Ruhe gebettet. Um ein stilles Gedenken bitten Rudolf Dröbner und seine Kinder.

Petersdorf: Kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres starb am 2. August in Ausleben, Kr. Oschersleben/SBZ Anton Karsper aus Nr. 5. Er übersiedelte von Qualisch nach Petersdorf und trat in die Weberei Vinzenz Schmidt ein, wo er als treuer und ehrlicher Arbeiter über 46 Jahre bis zur Vertreibung tätig war. Der Verstorbene war schon 10 Jahre Witwer, seine Nachbarin Frau Hartmann nahm sich seiner an und betreute ihn. Er war ein ruhiger Mensch, deshalb überall geachtet und geehrt, was durch die überaus große Beteiligung an seiner Beisetzung zum Ausdruck kam. Daheim war er auch langjähriger Kassier bei der Freiwilligen Feuerwehr.



Trautenau: In Würzburg starb am 9. 7. 1963 der in Trautenau und Umgebung bekannte Landwirt und Fuhrunternehmer Franz Riegel, früher Trautenau, Steinbruchgasse 11 im Alter von fast 85 Jahren. Im Februar d. J. war es ihm vergönnt, nach Würzburg zu seinen Töchtern Dittrich und Mizzi Foff umzusiedeln. Leider war das Beisammensein nur von kurzer Dauer. Der Verstorbene wurde von seinen Töchtern aufopfernd betreut. Nur wenige Tage mußte er das Krankenbett hüten, bis er entschlief. Sein kurzes Leiden hat

er mit Geduld getragen. Noch vor drei Wochen hat er einen Majarsch (Kartenspiel) gespielt. Unter den Klängen des Riesengebirgsliedes gaben viele Trautenauer und besonders viele Landsleute aus der Steinbruchgasse dem Verstorbenen das letzte Geleit. Den Verlust trifft die Angehörigen um so härter, da Herr Riegel in seinem Leben nie ernstlich krank war. Mit dem Verstorbenen ging ein aufrichtiger und edler Mensch in die Ewigkeit. Er sprach fast ausschließlich in unserer Mundart, was den markanten Riesengebirgler auszeichnet. Mögen ihm alle, die ihn kannten, ein liebes Gedenken bewahren.

Bereits am Karsamstag, den 13. 4. verstarb im Altersheim Großenehrich über Creußen/Thüringen, Filomena Scharf im Alter von 75 Jahren. Sie war im Zimmer gefallen und hatte sich einen Oberschenkelbruch zugezogen, an dessen Folgen sie starb. Mehr als 40 Jahre war sie bei der Fa. Faltis in Trautenau beschäftigt und als Kassiererin bei der christl. Textilarbeitergruppe in diesem Betrieb tätig. Nach Stilllegung der Fa. Faltis war sie noch bis 1938 in der Buchdruckerei „Heimat“ als Anlegerin beschäftigt. Die Verewigte war die Pflegetochter vom ehem. Stadtrat und Obmann der christl. Textilarbeiter Ortsgruppe Vinzenz Richter aus Hohenbruck. Mögen ihr alle, die sie kannten, im Gebet gedenken.

Nach fast einjährigem Krankenlager starb am 27. 6. Johanna Fiedler. Sie war die Witwe des vor einem Jahr verstorbenen Malermeisters Emil Fiedler. Daheim wohnten die Eheleute in der Brunhildenstraße 13. Die Verstorbene widmete ihr Leben der Sorge für das Wohl der Familie. Ihr stilles, bescheidenes Wesen strahlte immer Ruhe aus und gab jeder Umgebung den Frieden, was auch von den neuen Mitbürgern löblich anerkannt wurde. Sie war eben einer der Menschen, wie sie unsere Heimat formte und an die wir stets mit Wehmut zurückdenken.

In Tettau/Oberfranken, über Kronach starb hochbetagt Josef Kube, ein Heimatfreund, der in Stadt und Kreis Trautenau vielen sehr gut bekannt war.

Im Alter von fast 69 Jahren starb am 16. 6. in Ribnitz, SBZ, Wenzel Schubert an Knochenkrebs. Daheim bewirtschaftete er die Landwirtschaft im Oberdorf Nr. 57. Sein Sohn Josef ist während des Krieges in Frankreich ertrunken. Um den Verstorbenen trauert seine Frau und die beiden Töchter.

Trautenau: In Wien verstarb nach kurzem schwerem Leiden am Samstag, den 13. 7. Natalie Schindler, geb. Wydinivski im Alter von 65 Jahren. Die Verewigte wurde am 17. 7. auf dem evang. Friedhof in Wien-Simmering zur ewigen Ruhe bestattet. Sie verheiratete sich 1922 mit Dipl.-Ing. Edgar Schindler, welcher beim Bruder seiner Mutter, Musiklehrer Adolf Paul in der Uffo-Horn-Straße 7 und später in der Krankenhausgasse 4 aufwuchs. Sein Geburtsort war Gablonz, sein Großvater der Gastwirt Josef Paul in Gradlitz. Der Ehe entsprossen 2 Töchter, Elfriede Schindler und Margarete Moebes. Viel zu früh für die Ihren, ging die gute Gattin und Mutter in die Ewigkeit.

Heimatkreis Hohenelbe

Was uns alle interessiert

Arnau: In Klagenfurt, im dortigen Ursulinenkloster erkrankte schwer Mater Stanislava an einem Herzleiden und einer Netzhautablösung. M. Pia, die den Prokuratordienst im Ursulinenkloster in Linz versieht, ist zur Aushilfe mit zwei anderen Schwestern nach Klagenfurt gefahren.

Arnsdorf: Wilhelm Bönisch, Haus Nr. 52, derzeit in Riethnordhausen/Thüringen, hat am 3. 7. 63 Aufnahme gefunden im Feierabendheim „Idarblick“ in Bischleben bei Erfurt.

Er ist trotz seiner 85½ Jahre noch gesund und rüstig. Seine Frau ist dort vor 12 Jahren gestorben.

Frau Hamatschek, ehem. Näherin aus Arnau, wohnte nach der Vertreibung bei den Eheleuten Bönisch. Sie ist aber schon seit 5 Jahren im Feierabendheim Gutmannshausen.

Harta: Aus 24 Lübeck, Resselweg 11 grüßt alle Bekannten Emilie Erben, Witwe nach dem verstorbenen Stadtrat Max Erben. Sie freut sich immer, wenn alte Heimatfreunde an sie denken. Möge ihr der Herrgott auch noch für die kommenden Jahre gute Gesundheit schenken, damit sie am 8. Juli 1965 ihren 80. Geburtstag erleben kann.

Hohenelbe: Die Geschwister Wanda und Walter Spiller, sowie die Cousine E. Schwanda grüßen aus Berlin-Karlshorst alle Bekannten. Theodor Mahrla mit Gattin und Sohn hatten Anfang Juli die Genannten besucht. Auch sie grüßen alle Bekannten.

Hermannseifen: Eine große Freude erlebten die Eheleute Josef und Rosa Maly, geb. Wanka, weil nach jahrelangen Bemühungen am 12. 8. ihre Tochter Christa mit ihrem 7jährigen Sohn Peter aus der alten Heimat auf Besuch kam. Ur-Opa Hermann Wanka feierte am 13. 8. seinen 73. Geburtstag und es wurde ein schönes Wiedersehen nach 18jähriger Trennung. Alle Heimatfreunde grüßt Hermann Wanka aus Ellenbach/Odenwald.

Kottwitz: Der ehem. Gastwirt in den Grindeln im Katharindörfel, Johann Reeh und seine Gattin ist im Sinne der Familienzusammenführung von Tannemühle-Schönbrunn/Thüringen zur Familie seiner Tochter Westphal nach Hamburg 19, Henriettenstraße 29 a übersiedelt. Es war ein frohes Wiedersehen nach vielen Jahren und es flossen Freudentränen auf beiden Seiten. Wir begrüßen recht herzlich die Eheleute Reeh in Westdeutschland.

Aus Rodenbach 102 bei Lohr/Main grüßen alle Bekannten Rudolf und Marie Grusser, geb. Gaber. Am 3. 7. konnte Frau Grusser und am 30. 7. ihr Mann Geburtstag feiern.

Oberhohenelbe: Vor 30 Jahren wurde die, vom verstorbenen Oberlehrer Vinzenz Deyl der Gemeinde Oberhohenelbe, geschenkte Brücke feierlich ihrer Bestimmung übergeben. An Stelle des sogen. Tappelsteiges, der des öfteren bei Hochwasser, besonders aber bei Eisgeröll zerstört wurde, bezahlte Oberlehrer Deyl die Herstellungskosten der schönen Betonbrücke, die seinen Namen führte. 1945 hatten die Tschechen nichts eiligeres zu tun, als die angebrachte Gedenktafel zu vernichten. An der Eröffnungsfeier der Brücke

beteiligten sich nicht nur alle Ortsvereine, man kann fast sagen, der Großteil der Ortsbevölkerung. Im Anschluß fand beim Hause des Oberwachmannes Gottstein ein Gartenfest statt.

Wir sehen am Bild Oberlehrer Vinzenz Deyl, seine Schwester Anna mit ihrem Mann, Bürgerschuldirektor Kittler.



Oberhohenelbe - Harta - Marktoberdorf: Klaus-Dieter Seidel, Sohn des verstorbenen Druckermeisters Fritz Seidel und seiner Ehefrau Maria, geb. Bock, hat an der Oberreal-Schule in Hohenschwangau sein Abitur mit sehr gutem Erfolg bestanden und wird auf der Hochschule in München sein Studium fortsetzen.



Wer von den Schwarzentälern war damals dabei bei dem Schulausflug auf die Schneekoppe am 16. Juli 1914 mit Herrn Lehrer Pulletz?

Diese Aufnahme dürfte in Petzer vor der Restauration „Zum Grünbach“ gemacht worden sein. Viele Großväter und Großmütter von heute sehen hier ihr Jugendbild nach fast 50 Jahren wieder.

Achtung! Grund und Hausbesitzer der Gemeinde Tschermna! Um umgehende Mitteilung des Grundausmaßes von daheim bittet dringend der ehem. Bürgermeister **Josef Purmann**, Zur Zeit 3501 Hertingshausen über Kassel, Dorfstraße 54

Wir gratulieren den Neuvermählten

den glücklichen Eltern

den Ehejubilaren

Hermannseifen: Den Eheleuten Alfred und Sophie Wick wurde als zweites Kind ein Mädchen, Barbara, im Juli 1963 geboren, den glücklichen Eltern die herzliche Glückwünsche!

Hermannseifen: Am 27. Juli 1963 vermählte sich in Berlin-NO. 55, Winsstr. 5, Michael Kluge (Sohn des Brauereibesitzers Franz Kluge) mit Christa Rutkowski und am gleichen Tage Reinhard Fries mit Gerda Hemmerich in Rauenberg/Heidelberg.

Niederlangenu: Am 3. 8. vermählte sich Fräulein Gerda Zirm, Tochter der Witwe Martha Zirm, geb. Kraus, in Darmstadt, Berliner Allee 20, mit Theodor Arlt. Während der Trauung in der kath. Kirche St. Fidelis in Darmstadt sang ihre Tante Mariechen Drake auf der Orgel begleitet von der Mutter der Braut, 2 Sololieder, so wie es bei uns daheim Brauch war. Die Hochzeitsgäste grüßen alle Bekannten aus der Heimat herzlich.

Rochlitz: Es verehelichte sich in Naumburg am 16. 2. 1963 die Tochter Gerda des verstorbenen Ehepaars Fritz und Frieda Gelbert, geborene Stöhr, mit Ferdi Ellmerich aus Bauditz. Die Jungvermählten wohnen in Wetterscheidt 4, Kr. Weißenfels bei ihrem Opa Fachlehrer i. R. Josef Stöhr.

Willibald Endler, Sohn der Kriegswitwe Rosl Endler, geb. Mittner aus Oberrochlitz, verehelichte sich am 11. 7. 1963 in Unterkochen, Kreis Aalen mit Christa Strnad aus Schlucke-nau.

Spindelmühle: In der Klosterkirche St. Anton in Kempten vermählten sich am Samstag, den 10. 8. Ernst Reichard mit der Braut Elke Trömer, Tochter des Uhrmachers Franz Trömer, früher Spindelmühle, Sohn des Oberlehrers Trömer, (früher in Hackelsdorf) jetzt in Untrasried bei Kempten. Den jungen Eheleuten die besten Glückwünsche.

Kottwitz: Geboren wurden: Am 17. 1. den Eheleuten Herbert Zang und Sonja, geb. Schaar aus Kottwitz 141 die Tochter Renate; am 7. 5. den Eheleuten Horst Mahr und Margit, geb. Flögel aus Kottwitz 18 das Kind Frauke.

In Pfarrkirchen wurde am 20. 1. dem Edgar Wagner aus Ko. 236 und der Sieglinde, geb. Meier der Sohn Edgar geboren. Ferner am 29. 6. den Eheleuten Christian Köhler und Edith, geb. Letzel, Tochter des Leopold Letzel aus Arnau und der Maria, geb. Staffa aus Kottwitz 20 eine Tochter namens Kathrin in Waldenburg (Sachsen).

Am 21. 7. wurde den Eheleuten Franz Rehak, Kottwitz 42 und Edeltraud, geb. Günther aus Oberhohenelbe eine Tochter Renate geboren. Sie wohnen in Ebenhofen, Kr. Marktoberdorf.



Arnau - Kleinborowitz: Im schönen Schwarzwald, in Kirch-zarten, Lindenastraße 44 feierten bereits am 10. 7. die Ehe-leute Johann Kasper aus Arnau 181 und seine Gattin Anna, geb. Borufka aus Kleinborowitz Nr. 4 das Fest der goldenen Hochzeit, im Kreise ihrer fünf Kinder und Enkel.

Am Ehrentage kam auch noch ein lieber Besuch aus Berlin, der Cousin Viktor Kasper mit Frau. Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg ließ dem Jubelpaar eine Ehrengabe und ein Gedenkblatt des Landes übermitteln. Die Gemeinde Kirchzarten überreichte einen schönen Geschenkkorb. Das Jubelpaar grüßt alle Heimatfreunde und Bekannten recht herzlich.

Mittellangennau: Wie erst jetzt bekannt wurde feierten bereits im vergangenen Mai die Eheleute Heinrich und Amalie Wonka (beim Turnplatz) bei bester Gesundheit das Fest der „Goldenen Hochzeit“.

Ihr 25jähriges Ehejubiläum konnten im Juli d. J. in Neu-gablonz die Eheleute Walter und Gottlinde Bayer begehen. Zu Pfingsten d. J. verlobte sich die Tochter Heidrun der Ehe-leute Emanuel und Herta Hamatschek in Düsseldorf mit Her-berth Krause.



Niederpraunsitz: Wir berichteten bereits im Augustheft über die goldene Hochzeit der ehem. Landwirte Johann und Mathilde Zdarsky. An ihrem Festtag am 13. 7. wurden sie überaus reichlich beschenkt, sie erhielten 5 große Geschenkkörbe, 15 Flaschen Wein, 4 Pfund Bohnenkaffe, zwei Tische voll Blumen und 75 Gratulationen. Das Jubelpaar dankt allen, die sie auf diesem Weg ehrten.



Rochlitz: In Kempten/Allgäu, Schwaighauserweg 13 a feiern am 15. September bei halbwegs guter Gesundheit die Eheleute Josef und Hermine Pfeifer, geb. Kuhn aus Wilhelmstal, im Kreise von Sohn, Tochter, Schwiegersohn, Schwiegertochter, sowie der Enkel und Urenkel, das Fest der goldenen Hochzeit. Der Jubilar wurde in Franzenstal geboren und war Teilnehmer beider Weltkriege. Das Jubelpaar grüßt aus diesem Anlaß alle Bekannten und Verwandten aus Wilhelmstal und Rochlitz.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern



recht rüstig ist, sehen wir auf beiliegendem Bild. Wir wünschen noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Arnau: Wir berichteten bereits über den 80. Geburtstag von Anna Hablowetz, München-Neuaubling, Papinstraße 37, den sie am 10. 7. bei guter Gesundheit feiern konnte. Auf Grund dieses Jubelfestes fanden sich 41 Gäste im Laufe von 4 Wochen ein. Man kann sagen es war ein Heimat-treffen im kleinen Rahmen. Nochmals allen die ihrer gedachten, sei herzlich Dank gesagt. Daß die Jubilarin noch

Arnau: In Elstra, Kreis Kamenz/Sachsen feiert der ehem. Postbeamte Wenzel Zermann, daheim wohnhaft am Töpferberg 263, im September seinen 65. Geburtstag. Aus diesem Anlaß grüßt er recht herzlich seine Bekannten aus der alten Heimat.

Großborowitz: In Meineweh, Kreis Zeitz (SBZ) feierte am 8. Juli Katharina Hlawaty in geistiger und körperlicher Frische ihren 80. Geburtstag. Zur Feier waren ihre neun Kinder mit ihren Familien, 11 Enkel von 22, zwei Urenkel von sechs, Schwiegersöhne und Töchter und weitere Verwandte, im Ganzen 35 Personen gekommen. Aus der Bundesrepublik waren drei Kinder und ein Schwiegersohn anwesend. Die Jubilarin wurde sehr geehrt. Der Kindergarten brachte ihr ein Geburtstagsständchen. Der Geburtstagstisch glich einem Blumenmeer mit zahlreichen Geschenken. Es war die größte Ehrung, die ihr im Leben zuteil wurde. Die Jubilarin und alle Angehörigen grüßen aus diesem Anlaß alle Großborowitzer recht herzlich.

Hennersdorf: In Lützen, Merseburger Straße 3, Sachsen, im Kreise von Gattin und Sohn Alfred, feiert am 30. 9. Altbürgermeister Johann Braun seinen 93. Geburtstag. Am 14. 9. feiert in Frankfurt/M., Kurhessenstr. 109 Marie Hackel, geb. Heiplik ihren 55. Geburtstag.

Hermannseifen: Frau Emilie Lang (Witwe des verst. Braumeisters) kann auf Schloß Lauf/Obb. (Altersheim), am 17. 9. ihren 88. Geburtstag feiern. Seinen 70. Geburtstag feiert in Inningen bei Augsburg der langjährige Meister der Kunstseidenfabrik Theresienthal, Wenzel Baier am 24. 9. 1963.

In Kaufbeuren/Allgäu bei seinem Sohn Werner, kann der frühere Brauerei-Verwalter der Kluge-Brauerei, Valentin Just am 12. 9. seinen 65. Geburtstag feiern.

Maria Klug, geb. Friese aus Theresienthal kann in Gauting bei München am 23. 9. 1963 ihren 60. Geburtstag feiern.

Seinen 55. Geburtstag begeht in Mörlenbach über Weinheim/Bergstraße Franz Fries am 29. 9. 1963.

Hermannseifen: In Merkershausen feierte im Juli in aller Stille Wilhelmine Weirich, geb. Drescher aus dem Oberdorf, ihren 70. Geburtstag.

Koltwitz: Im September feiern Geburtstag:

Am 1. Maria Kittler, geb. Kuhn, Ko. 9, den 65., am 2. Stefanie Wartzek, geb. Langer, Ko. 15, den 70., am 2. Marie Schubert, geb. Rehak, Ko. 42, den 65., am 5. Gustav Kosmehl, Ko. 16, den 60., am 5. Hermine Baudisch, Ka. 88, den 55., am 13. Klara Lahr, geb. Schmidt, Kath. 10, den 65., am 19. Elfriede Kuhn, geb. Kraus, Ko. 174, den 55., am 19. Josef Ficker, Ka. 60, den 50., am 20. Rudolf Baudisch, Ko. 36, den 50., am 21. Aloisia Kosmehl, Ko. 16, den 55., am 27. Anton Gold, Ko. 117, den 75., am 27. Alfred Schober, Ko. 182, den 60., am 28. Hermine Barth, geb. Doubrawa, Ko. 212, den 60. und am 29. Franziska Baier, Ka. 48, den 75. Geburtstag.

Berichtigung: Frau Marie Kohl, geb. Kalensky, war am 8. Juli nicht 55, sondern 50 Jahre alt geworden. Wir bitten, das Versehen zu entschuldigen.

Mönchschorf:

Werkführer Gustav Tschertner ein Achtundneunziger!

Der hohe Jubilar dürfte wohl zur Zeit der älteste Riesengebirgler sein, er ist aber auch der älteste Einwohner von Kempten/Allgäu. Am 17. September kann er in Kempten, Spickelstraße 6 seinen Jubelgeburtstag im Kreise seiner Angehörigen, seiner Tochter Antonie Meißner, und der Familie seiner Enkelin Rosl Erben, geb. Meißner, feiern. Trotz seines hohen Alters fühlt er sich noch recht gesund, er raucht noch alle Tage seine Virginia, trinkt noch gern seinen Schnaps und gutes Bier. Er denkt noch gerne an die schönen Zeiten in Mönchschorf zurück, an die vielen alten Bekannten, an seine Tätigkeit als Werkführer des Betriebes der Fa. Elbemühl, an die Vereinsfeste, kurz und gut, das Gedächtnis ist bei ihm gut in Ordnung. Dem Senior der Riesengebirgler wünschen wir noch für weitere Jahre gute Gesundheit, damit er seinen hundertsten überlebt und noch weiterhin einen schönen Lebensabend verbringt.

Niederöls: In Mainaschaff, Adalbert-Stifterstraße 11, konnte Karolina Kuhn, geb. Illner aus Nr. 17, bei den Familien ihrer beiden Kinder ihren 84. Geburtstag feiern. Seit sieben Jahren wohnt sie bei der Familie ihrer Tochter Emma und bei ihrem Schwiegersohn Gabriel Langner, sowie den beiden Enkeln, Karl und Heinz beisammen. Zur Geburtstagsfeier war auch die Familie ihrer Enkelin Gertrud Kraus mit ihrem Gatten Kurt und der Urenkelin Roswitha gekommen. Enkel Werner Kuhn war ebenfalls mit seiner Gattin Betty und dem Urenkelkind Brigitte da. Die Jubilarin hätte auch gerne ihren Enkel Alois Langner mit seiner Gattin Elfriede und Urenkel Frank gesehen, die sich seit siebeneinhalb Jahren in Canada befinden. Wenn nichts dazwischen kommt, wollen sie nächstes Jahr auf Besuch kommen. Die Jubilarin ist noch geistig auf der Höhe, ein Fußleiden behindert sie stark. Daheim war sie viele Jahre in der Seidenweberei beschäftigt, dort lernte sie auch ihren Gatten Josef Kuhn kennen, der schon vor 13 Jahren an einem Herzinfarkt starb. Sie und ihre Kinder grüßen alle Bekannten recht herzlich.

In Obergünzburg/Allgäu kann bei halbwegs guter Gesundheit am 2. September der ehem. Land- und Gastwirt Franz Erben aus Nr. 93, mit seiner Gattin Ludmilla, geb. Nossek aus Hermannseifen, seinen 80. Geburtstag und am 26. September

den 45. Hochzeitstag in aller Stille feiern. Seine ehem. Gäste, Freunde und Bekannte aus Jägerkreisen wünschen ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit. Der erste Sohn aus dieser Ehe verstarb 1926 im 6. Lebensjahr, der zweite Sohn ist Beamter bei der Post in Augsburg. Seine Gattin starb ihm nach 15monatiger Ehe im Jahr 1960.

Proschwitz: Am 8. August 1963 feierte Ignatz Mahrla aus Proschwitz, Nr. 11, seinen 90. Geburtstag in Geisenheim/Rh., Rheinstraße 6, Kreis Rudesheim, im Kreise seiner Familie wie Söhne Emil und Rudolf, Töchter Wwe. Lisbeth Böhnisch und Helene Zastera. Die anderen beiden Töchter Stefi Exner und Maria Stadler, Wwe., sind wohnhaft in Weissenfels (SBZ), wohin er noch fast jedes Jahr zu Besuch fährt und auch dieses Jahr die Reise unternimmt. Seine Ehefrau Antonia ist mit 70 Jahren 1956 gestorben (Gehirnschlag). Der Jubilar fühlt sich seinem Alter entsprechend wohl und läßt alle seine Heimatfreunde herzlich grüßen.

Oberpraunsitz: Seinen 60. Geburtstag feierte bereits im Juli, Josef Palm aus Haus Nr. 230 in Dachau-Ost, Breslauer Str. 13, wozu ihn die Heimatfreunde herzlich beglückwünschen.

Rochlitz: In Vollmarshausen, Kreis Kassel, feierte am 24. Juli Rudolf Gebert aus Franzenstal 42, bei guter Gesundheit bei der Familie seiner Tochter Else Gernert (Gernert Wenzel-Frächter) seinen 85. Geburtstag. Der Jubilar feierte bereits am 9. Februar 1963 mit seiner Ehegattin Pauline das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Von den sieben Kindern konnten aber nur vier teilnehmen. Zwei Söhne, Josef und Hans, sind im letzten Krieg gefallen und die älteste Tochter Marie lebt in der SBZ. Dem Jubilar und seiner Gattin wünschen wir noch viele Jahre einen schönen Lebensabend. Die Eheleute Gebert grüßen alle Heimatfreunde von Rochlitz, Franzenstal und Harrachsdorf recht herzlich.

In Karlsruhe, im Altersheim Schmitz, Klopstockstraße 6, konnte am 13. August der ehem. Webmeister Wenzel Häckel seinen 80. Geburtstag bei guter Rüstigkeit feiern. Seine Gattin Anna Marie, geb. Lucke, ist bereits seit fünf Jahren gelähmt. Auch sie kann am 9. September ihren 80. Geburtstag begehen. Den beiden Jubilaren wünschen wir noch einen recht schönen, geruhsamen Lebensabend.

Skiklub Rochlitz: Folgenden Mitgliedern wird herzlichst zum Geburtstag gratuliert: Erlebach, Walter Schmidt, Richard Schön, Edeltraud Feistauer, Kurt Pfeifer, Josl Donth, Mariechen Rieger, Otto Linke, Werner und Rudi Schmidt.

Spindelmühle: In Grochwitz bei Herzberg/Elster feierte im Kreise seiner Familie der allseits bekannte Mundartdichter Heinrich Adolf bereits am 14. Juli seinen 65. Geburtstag. Aus diesem Anlaß läßt er alle Bekannten recht herzlich grüßen und freut sich über ein Lebenszeichen.

Spindelmühle - Krausebuden: In der Patenstadt der Hohenelber in Marktoberdorf im dortigen Altersheim kann am 10. September die letzte Postmeisterin von Krausebuden Marie Bock, geb. Bradler, bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag mit ihrem Mann Emil Bock feiern. Die Beiden sind ja noch bei so vielen Heimatfreunden in Hohenelbe, Oberhohenelbe und in den Gebirgsgemeinden in lieber Erinnerung. Lange Jahre war er der verantwortliche Mann für die Telefon- und Telegrafverbindungen im ganzen Gebirge. Der Jubilarin und auch ihrem Mann wünschen alle von ganzem Herzen noch viele Jahre beste Gesundheit und einen schönen Lebensabend.

In Sennestadt, Lerchenweg 48 kann am 12. 9. Otto Kraus (Gustis Otto) aus St. Peter 210 seinen 50. Geburtstag feiern. Er wohnt jetzt mit seiner Gattin Mizzi, geb. Bönsch und seinem Sohn Günther im netten Eigenheim und grüßt recht herzlich alle Bekannten.

Tschermna: In Godenwege bei Burg Stargard/Mecklenburg feiert am 7. September Josef Hantscher aus Haus Nr. 88 seinen 60. Geburtstag

Purmann Josef aus Haus Nr. 148 (Bäckerhannesa Josef) feiert am 15. 9. seinen 60. Er wohnt jetzt in Meinsen 103 über Bükkenburg. Seine Kinder sind verheiratet.

Am 29. 9. begeht Alois Nagel aus Haus Nr. 171 (Bäckalois) seinen 70. Seine Frau Paulina starb bereits 1945 an Typhus in der SBZ. Der Jubilar ist wieder verheiratet und wohnt in Weißenfels, Burgwabenerstraße 12. Sein Sohn Walter lebt in Salzburg/Osterreich. Allen Geburtstagskindern die besten Wünsche für den weiteren Lebensweg.

Sie ruhen in Frieden

Arnau: In Georgental bei Gotha starb nach 2jährigem schwerem Kranklager am 14. 12. 1961 die ehemalige Handarbeitslehrerin Hedwig Winkler. Sie wurde am 17. Oktober 1886 in Arnau geboren, erhielt in Prag ihre Ausbildung als Handarbeitslehrerin und war an den Schulen in Niederhof, Arnau und Kottwitz tätig. Durch ihr liebevolles Wesen erwarb sie sich überall die Achtung, die Liebe ihrer Schülerinnen und deren Eltern.

Arnsdorf: Durch einen tragischen Unglücksfall verstarb bereits im Mai Hermine Tippelt, geb. Ruß aus Proschwitz. Sie stürzte vom Fahrrad und wurde mit einer Kopfwunde und Gehirnerschütterung in das Krankenhaus eingeliefert und erwachte nicht mehr aus der tiefen Ohnmacht. Am 6. Mai wurde sie beerdigt. Um die liebe Verstorbene trauert der Mann und drei Töchter.

Arnsdorf: In Weipert/Erzgebirge starb schnell und unerwartet am 31. Juli der Landwirt Josef Richter aus Haus Nr. 38. Er ruht nun an der Seite seiner Gattin, welche ihm vor 10 Jahren im Tod voraus ging. Aus diesem Anlaß grüßt alle Arnsdorfer, Pepi Richter und Alois Fries.

Harrachsdorf: In Lomas de Zamora, in der Nähe von Buenos Aires, verstarb am 9. 6. nach einer 15 Monate währenden bösen Krankheit, Schleifermeister Franz Böhm im Alter von 60 Jahren. Mit ihm ging ein einfacher, schlichter und rechtschaffener Mann von großer Herzengüte und ein treuer Sohn unserer Riesengebirgsheimat heim. 1946 mußte er mit seiner Gattin Martha, geb. Ullmann das Los der Vertreibung auf sich nehmen. Über Deutschland kam er mit seiner Gattin nach Tirol und später mit einer Gruppe von Fachleuten aus der Glasindustrie, Graf Harrach-Neuwelt, Riedel-Polaun und Josefienhütte nach Argentinien. Unter den schwersten Verhältnissen wurde angefangen, heute sind im Werk 80 Arbeiter beschäftigt, die das beste Kristallglas im Lande herstellen. Jeder der sechs Teilhaber besitzt ein schmuckes Haus, mit großen wohlgepflegten Gärten. Verantwortungsbewußtsein und Arbeitseifer ließen ihn als Leiter der Schleiferei nie zur Ruhe kommen. Vor 15 Monaten begann er über Schmerzen in der Herzgegend zu klagen. Alle ärztliche Kunst war umsonst. Seine Gattin Martha pflegte ihn mit großer Hingabe. Bei der Trauerfeier in der Kapelle des deutschen Friedhofes hielt ihm ein Vertreter der sudetendeutschen Landsmannschaft einen trefflichen Nachruf und seine Landsleute nahmen von ihm, der ihnen immer ein guter Freund war, mit dem Lied vom guten Kameraden, Abschied. Seiner Gattin wird die wärmste Anteilnahme entgegengebracht.

Hermannseifen: An den Folgen eines schweren Herzleidens verschied, in einem Krankenhaus in Erfurt/Thür., Ewald Fries aus Niederseifen. Er wurde unter zahlreicher Beteiligung vieler Heimatfreunde und Einheimischer in Memleben, Kreis Nebra/Unstrut, Sachsen-Anhalt zur letzten Ruhe bestattet. Am 24. 7. 1963 wurde unter großer Beteiligung vieler Heimatfreunde und Einheimischer Johann Gall (Gall Hannes, Leopold) in Niedersachsverfen, Kr. Nordhausen/Thür. zur letzten Ruhe bestattet. Pfarrer Josef Klug, Regenschori Alois Klug und mehrere Hermannseifener gaben ihm mit das letzte Geleit. Der Verewigte der sich allgemeiner Wertschätzung erfreute stand im 74. Lebensjahr.

Hermannseifen: In Memleben (SBZ) verstarb am 18. 6. Ewald Fries aus Nieder-Hermannseifen im 63. Lebensjahr. Daheim war er viele Jahre in der Eisengießerei Günther & Lohse beschäftigt. Außer seiner Gattin trauern um ihn die Familien seiner beiden Söhne.

Hohenelbe: Im Augustheft brachten wir die Todesanzeige vom Heimgang von Prof. Josef Amler, welcher nach langem Leiden im 76. Lebensjahr am 7. 7. in Aachen verschieden ist. Geboren in Wildschütz bei Trautenau besuchte Josef Amler in Arnau und Braunau das Gymnasium und legte 1906 die Reifeprüfung ab. In Prag studierte er Germanistik und Romanistik und war nach Abschluß seiner Studien als Professor an Gymnasien in Brünn und Jägerndorf und ab 1920 an dem staatlichen Ref.-Realgymnasium in Hohenelbe tätig. Er

lehrte die Fächer Deutsch, Französisch und Geschichte und verbrachte in Hohenelbe mit beinahe 25jähriger Lehrtätigkeit einen wichtigen und ausgefüllten Lebensabschnitt. Nach der Aussiedlung unterrichtete er vorübergehend an Volksschulen in kleineren Orten im Kreis Staffelstein/Oberfranken bis er 1953, bereits pensioniert, nach Düsseldorf verzog, wo sein Sohn als Nervenarzt tätig ist. Hier hatte er noch lebhaften Anteil am kulturellen Leben bis ihn 1960 der Tod seiner Ehefrau aus dem gewohnten Gleis riß. Er zog dann zu seiner Tochter nach Aachen, fühlte sich aber seit 1962 nicht mehr recht wohl und ging körperlich zunehmend zurück, woran auch mehrere Klinikaufenthalte nichts ändern konnten. Am 7. 7. 63 verstarb er nach einem in Arbeit und geistigen Schaffen erfüllten Leben.

Kleinborowitz: In Wattenbach bei Kassel starb am 14. 6. Wendelin Tauchmann, nach kurzer Krankheit im 88. Lebensjahr. Er war als Weber in Mastig beschäftigt. Viele Freunde und Bekannte gaben ihm das letzte Ehrengeliebt. Sein Sohn Gustav in Kleinwanzleben SBZ bekam keine Einreisegenehmigung, obgleich es nur einige km bis zur Zonengrenze sind.

Mohren: An einem Herzinfarkt verschieden in Ingolstadt Franz Patzelt im Alter von 50 Jahren, in Wega Robert Graf jun. im Alter von 51 Jahren. Wir wollen beiden Heimatfreunden ein ehrendes Gedenken bewahren. Berichtet von Heimatbetreuer Gustav Thamm.

Neuschloß bei Arnau: In Grösen, Kr. Frankenberg/Eder verstarb bereits am 23. 3. 1963 Josef Weinfutter an einem Herzleiden im 64. Lebensjahr. Er war geboren in Eisenfraß im Böhmerwald. Viele Jahre lebte er in Neuschloß bis zur Aussiedlung. 1946 vertrieben, fand er in Grösen seine Gastheimat und war bei allen durch seine Kameradschaft beliebt. Die Heimatvertriebenen werden ihm ein dauerndes Gedenken bewahren.

Oberhohenelbe: In Bad Mergentheim, Alemannenweg 67, verstarb plötzlich und unerwartet am Montag, dem 5. 8. 63 Erich Wonka im 46. Lebensjahr, jüngster Sohn der ihm noch in der Heimat im Tode vorausgegangenen Eltern, Werkmeister Wenzel Wonka und Julie, geb. Burkert, zuletzt wohlhaft in Oberhohenelbe, Turnhalle. Allzu früh für seine Gattin, geb. Kettemann aus Elpersheim und seine zwei Kinder 10 und 14 Jahre, ebenso auch für seine Geschwister, Hildegard, verh. Göldner, Max und Siegfried Wonka und Angehörigen.

Erich Wonka besuchte in Hohenelbe das Reform-Realgymnasium, nach seinem Abitur praktizierte er bei der Textilweberei E. Schreiber in Oberhohenelbe im Kaufmännischen und wurde mit 20 Jahren im Jänner 1939, zusammen mit seinem Jugendfreund Dietger Schreiber zu den Hirschberger Jägern einberufen. Seit dem Einmarsch ins Protektorat, Polenfeldzug und Frankreich und Rußland, verbrachte er bis zum bitteren Ende des 2. Weltkrieges an der Front zu, zuletzt noch im Osten schwer verwundet (Lungensteckschuß), konnte er sich beim Brand des Lazarettschiffes noch an Land retten und fand in Bergen bei Hamburg im Lazarett Zuflucht. Mit seinen Geschwistern fanden sie sich in Elpersheim, Kr. Mergentheim wieder zusammen und bemühte sich zur damaligen schweren Zeit um eine Existenzgrundlage. Durch seine Frau gelang es, ihre Stelle als Angestellte beim Landratsamt, Mergentheim, einzunehmen und sich dann voranzuarbeiten, bis er 1953 zum Kassenleiter des Landratsamtes aufstieg. Während seiner 15jährigen Tätigkeit hatte er sich als tüchtiger und pflichtbewußter Mitarbeiter des Landratsamtes bewährt. In einem Nachruf in der Presse und am Grabe des allzufrüh Verstorbenen, würdigte der Landrat seine vorbildliche Mitarbeit, Pflichtbewußtsein und Kameradschaftlichkeit gegenüber seinen Mitarbeitern, sein freundliches Wesen, dem sich der Vorsitzende des Personalrates im Namen aller Amtsangehörigen anschloß und Kränze des Dankes niederlegte. Mit einem letzten Blumengruß der Heimatverbundenheit sprach zuletzt Ing. Viktor Schreiber, Heidenheim, i. s. Namen als sein erster Chef i. d. Heimat, als Turnbruder u. i. Namen der Sud. Landsmannschaft in ehrenden Worten des Gedenkens.

Unter großer Teilnahme der Bevölkerung, Beamten und Angestellten des Landratsamtes, fand die Beerdigung statt.

Oberlangenu: Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 3. August 1963 Johann Thost, Bauer aus Nr. 41 im Alter von 81 Jahren in Wallrode, Kr. Eichsfeld/Thüringen.



Pelsdorf - Schüsselbauden: Im Alter von 72 Jahren verstarb am 22. Juli in Bietigheim, der in Schüsselbauden geborene, später in Pelsdorf wohnhafte Josef Donth. In der alten Heimat, zuletzt Angestellter am Landratsamt in Hoheneibe, vorher Platzmeister bei der Firma Dix in Hengersdorf. Aus dem ersten Weltkrieg immer noch an einer schweren Verletzung (Kopfschuß) leidend, wurde er 1945 von den Tschechen verhaftet und kehrte erst 1950 infolge der erlittenen Strapazen krank zu seiner Familie in die neue Heimat zurück. Er wohnte mit seiner Frau im Hause seiner Tochter und Schwiegersohnes. Der einzige Sohn ist 1942 erst 18 Jahre alt an der Ostfront gefallen.

Pommerndorf: In Leinefelde/Thüringen verstarb nach kurzer Krankheit Anna Lehr, geb. Bittner aus Sechsstätten am 19. 7. im 85. Lebensjahr. Ihre Kinder, Enkel und Schwiegerkinder, auch die in Westdeutschland wohnen, konnten ihr das letzte Ehrengelicht geben.



Rochlitz: Rudolf Feiks, geboren am 3. 8. 1886, in der Heimat Tischlermeister im Oberwinkel, verstarb am 16. 7. 1963 nach kurzer Krankheit fast 77 Jahre alt an Herzinfarkt im Krankenhaus in Köln. In Efferen/Köln wurde er am 19. 7. 1963 unter zahlreicher Beteiligung der Bekannten darunter Familie Feiks Hans (Felsenburg) und Preißler Bruno beerdigt. Der Verstorbene verbrachte seinen Lebensabend bei seinem Sohne Richard in 5032 Efferen/Köln, Stotzheimer Str. 28

In Babenhausen/Schwaben verstarb wohl die älteste Rochlitzerin, die Baumeisterswitwe Emilie Hajek, im Alter von fast 98 Jahren, am 10. Juni. Ohne krank zu sein, war sie hinübergeschlafen. Ihr Elternhaus war die damalige Trauener Bierhalle, wo ihr Vater Spenglermeister war. Im Jahr 1886 verheiratete sie sich mit dem Baumeister Josef Hajek, der bereits 1932 in Rochlitz starb. Im April 1946 wurde die Verewigte mit ihren Töchtern Lea Schön und Elfriede Hajek, gestorben am 9. 2. 61, mit Schwiegersohn Johann Schön, gestorben 23. 12. 1948 und ihrem Enkel Otto ausgesiedelt und fanden bei der Familie Heisch in Babenhausen eine liebevolle Aufnahme.

Unter großer Teilnahme fand die Beisetzung in Babenhausen im eigenen Familiengrab statt. Einen ehrenden Nachruf hielt der Hochw. Benefiziat. Um die gute Mutter trauern ihre Tochter Lea, Enkel Otto Schön mit Gattin, Familie Schiebel, Frau Pfeifer, deren Vater 42 Jahre bei der Fa. Hajek Platzmeister war. Heimatbetreuer Erlebach, Vöhringen sprach noch Worte herzlichen Gedenkens.

Der ehem. Webmeister Franz Hartig verstarb am 2. Juli in Halle/Saale. Er hätte am 19. September seinen 85. Geburtstag feiern können. Im Winter erkrankte er und konnte sich nicht mehr recht erholen. Seine Tochter Anna, die jetzt in München 19 im Krankenhaus des III. Ordens tätig ist, konnte ihn anfangs Mai noch besuchen. Daheim war er allgemein unter dem Namen „der lange Hartich“ bekannt. Die meisten Rochlitzer werden sich noch sehr gerne an ihn erinnern.

In Castrop-Rauxel 3, am Urnenfeld 14 verstarb am 3. 8. nach längerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet, der frühere Besitzer der Wachsteinbaude, Otto Franz, nach Vollendung seines 76. Lebensjahres. Wir haben in unserem Heimatblatt vor ca. 2 Jahren einen ausführlichen Bericht über sein Unternehmen gebracht. Die Wachsteinbaude war weit über die Ortsgrenzen von Rochlitz hinaus bekannt und jederzeit gerne von Touristen, Urlaubern und Gästen besucht. Gerade die markante Persönlichkeit des Verewigten war es, welcher mit seiner Gattin Martha das Haus bewirtschaftete, sich stets mit den Gästen aufs beste unterhielt und für ihr Wohl sorgte, die seinem Unternehmen eine besondere Anziehungskraft verlieh. Auf Wunsch des Verewigten fand seine Beisetzung in aller Stille statt. Mögen ihm alle, die ihn kannten, ein liebes Gedenken bewahren.

In Aue bei Zeitz verschied an einem Herzschlag am 8. Oktober 1962 Emil Pfeifer (Schusterwenzls), geboren 1890 aus Sahlenbach, Haus Nr. 7, unterhalb vom Hüttenbachfalle. Seine Gattin Sophie, geborene Fischer aus Witkowitz, starb am 26. November 1962 an einem Krebsleiden im Alter von

Seit vielen Jahren wurden bereits **MILLIONEN FLASCHEN BRACKENHEIMER FRANZBRANNTWEIN** in der Bundesrepublik verwendet! Der Name **BRACKAL**, das kuppelförmige Etikett und der Eichenbruch bürgen für dieses Spitzenerzeugnis mit **besonders hohem Mentholgehalt**, hergestellt nach altbewährten Original-Rezepten. Kaufen Sie nicht die Katz' im Sack, verlangen Sie ausdrücklich **BRACKAL!**

Herst.-Firma: **FRIEDRICH MELZER, BRACKENHEIM/Württ.**, früher Teplitz-Schönau.

62 Jahren. Sie war früher längere Zeit bei Frau Kohl im „Blauen Stern“ bedienstet. Beide haben die Gräber neben dem Grabe der Annl Farski (Gasthaus Haney-Neumann). Diese Gräber und das Grab der Antonie Biemann aus Hinterwinkel betreut vorbildlich Frau Bertl Dittrich. Ein schöner Beweis von Heimateure. Das Ehepaar Rieger, einstmal in der alten Mühle, ist jetzt in Aue Friedhofsverwalter.

Rochlitz: In Weißenfels/SBZ verstarb am 18. 3 nach schwerer Krankheit Franz Stumpe im 78. Lebensjahr. Daheim wohnte er mit seiner Familie in Ober-Rochlitz Nr. 408 und war viele Jahre Weber bei der Fa. Müller & Großmann. Der Verstorbene war ein Onkel von Rudolf Korbelsch, München.

Rochlitz im Riesengebirge: In Herzberg an der Elster verstarb am 31. Juli 1963 Lehrer Friedrich Pfohl kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres. Dies geht aus einer kurzen Todesanzeige hervor, die vor mir liegt.

So schlicht diese einfache Trauernachricht ist, so ging der Verstorbene trotz seiner hohen Begabung durchs Leben. Nie hat Lehrer Fritz Pfohl seine ganz besonderen Leistungen auf musikalischem Gebiete angepriesen. Er wurde wegen dieser Fähigkeiten gesucht und allseits geachtet und verehrt. Durch Jahrzehnte hindurch war er im Oberrochlitzer Gesangverein „Harmonie“ als Chorleiter tätig, was er aber mit seinem brillanten Orgelspiel in der Rochlitzer Pfarrkirche zur Verschönerung der „musica sacra“ beigetragen hat, das wissen die Rochlitzer sehr gut und werden es ihm für immer danken.

Mit Friedrich Pfohl ist ein echter Riesengebirgler Lehrer für immer von uns gegangen. Im Jahre 1893 wurde er in Neuwelt geboren. Die schwierigen Schulverhältnisse nach dem Ersten Weltkriege brachten auch ihm in den ersten Jahren seiner Lehrertätigkeit häufige Dienortwechsel, doch zu seiner und der Rochlitzer Freude war es ihm beschieden, die längste Zeit seiner fruchtbaren erzieherischen Wirkens in Oberrochlitz an der Volksschule ausüben zu dürfen.

Die aufrichtige Teilnahme an dem Heimgange des beliebten Lehrers und des hochbegabten Musikers wird der Witwe Emilie Pfohl und den beiden Kindern Eleonore und Hubert Pfohl entgegengebracht. Wer immer aber an das reiche kulturelle Leben unseres Heimatortes Rochlitz zurückdenkt, muß in schmerzlichem Erinnern mit tiefem Dank den Namen Friedrich Pfohl nennen.

Heinrich Feiks

Schwarzental: In Obergünzburg verstarb im jugendlichen Alter von 22 Jahren, Hannelore Pieschel und wurde unter großer Teilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen am 20. 7. am schönen Bergfriedhof zur letzten Ruhe gebettet. Der Vater war noch in Kriegsgefangenschaft, als seine Gattin mit 4 minderjährigen Kindern und der Großmutter Ernestine Pieschel, geb. Renner die Heimat verlassen mußten.

Ihr Krankheitskeim dürfte wohl mit der Vertreibung zusammenhängen. Die stets lebensfrohe und beliebte Hannelore mußte sich in einer Klinik in München einer Herzoperation unterziehen, von der sie sich nicht mehr erholen konnte. Ihren schwergeprüften Eltern Gustav und Franziska Pieschel, geb. Lorenz, sowie ihren Geschwistern Gustav, Erna, Maria wird herzliche Anteilnahme entgegengebracht.

Widach: In Zinnowitz, auf Usedom, starb am 13. Juli Franziska Niepel, geb. Kuhn aus Widach. Am 8. Juni feierte sie noch ganz munter ihren 77. Geburtstag. Am darauffolgenden Montag erlitt sie einen Schlaganfall und lag fünf Wochen im Krankenhaus. Am 13. Juli gegen Abend ist sie dann friedlich eingeschlafen. und wurde am 17. Juli unter großer Beteiligung beerdigt. Sie war allen Widachern als die Niepeledarten bekannt. Sie hinterläßt ihren Gatten und zwei Söhne, die selbst schon eine Familie haben. Der dritte Sohn ist im letzten Krieg in Rußland geblieben. Wir wollen ihr ein gutes Andenken bewahren.

„Selig die im Herrn entschlafen“

Nach einem arbeitsreichen und mühevollen Leben hat der Allmächtige unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Philomena Kluge

Lagerverwalterswitwe, aus Trautenau

nachdem sie am 18. Juni das 88. Lebensjahr erreicht hatte, doch unerwartet schnell aus diesem Leben abberufen; vorbereitet durch ein frommes Leben, öfteren Empfang der hl. Sakramente und versehen mit der hl. Ölzung.

Gestorben am 26. Juli 1963 in Rehsen (Sachsen-Anhalt, Ostzone).

In christlicher Trauer:

Wilhelm, Schönhausen/Elbe

Josef, Linz/Donau

Ernst, Berlin-Ost

Wenzel, Braunsbedra b. Merseburg

Hedwig Fiedler, geb. Kluge, Rehsen

Rudolf Kluge, Pfarrer, 8433 See, Post

Parsberg/Opf.

ihre dankbaren Kinder

Ein recht herzliches Vergelt's Gott

sagen wir allen heimatgetreuen Riesengebirglern und den einheimischen Freunden, welche unseren lieben Entschlafenen

Herrn Josef Baudisch

zur letzten Ruhestätte so zahlreich begleiteten. Besonders danken wir dem hochw. Herrn Stadtpfarrer Staubwasser für die Spendung der hl. Sakramente, für die Krankenbesuche, für die Abhaltung des Trauergottesdienstes und den ehrenvollen Nachruf.

Herzlichen Dank sagen wir auch allen, die den Verewigten durch Kranz- und Blumenspenden ehrten, uns mündlich und schriftlich ihre Anteilnahme aussprachen.

Es werden alle recht herzlich gebeten, den Heimgegangenen in ihr Gebet einzuschließen.

Maria Baudisch, Gattin
im Namen aller Angehörigen

Riesengebirgler, Witwer, demnächst Rentner, kath. Nichtraucher, 64/168, früh. Gastwirt, Sprachkenntnisse, unabhängig, wünscht Bekanntschaft mit Frau, möglichst ohne Anhang, mit eigenem Einkommen (50—65). Wäre anständiger Partner, anpassungsfähig. Eigene Wohnung im Rheinland wird aufgegeben. Bildzuschriften unter „Schöner Herbst“ an die Schriftleitung der „Riesengebirgsheimat“

Für die mir an meinem

80. Geburtstage

zuteil gewordenen Ehrungen, Glückwünsche und Geschenke biete ich den lieben Heimatfreundinnen und Freunden einen herzlichen Dank! Es wurde mir die Freude zuteil, mein Wiegenfest an einem frohen Abend in Anwesenheit einiger Heimatfreundinnen und einem sogar aus der Ferne angekommenen Kameraden, bei meinen Nichten und ihren Kindern in Staffelfein verbringen zu können.

Den lieben Woltaern herzlichen Dank und Gruß!

Josef Ruhs, Wolta

jetzt Altersheim Schloß Banz
bei Lichtenfels

Heimatfreund! Einen schönen Herbsturlaub in heimatlicher Atmosphäre, bei Nachsaisonpreisen, bietet Euch



auf der Kahrückenalpe im bayerischen Allgäu, 1200 m. ü. Meer

Im September und Oktober hat man die schönste Fernsicht auf die Allgäuer Bergwelt.

Bitte verlangen Sie ausführliche Prospektblätter und es ladet freundlichst ein:

Besitzer: Hans und Martha Fuchs,
Ofterschwang/Allgäu über Immenstadt, Tel. Sonthofen 26 65

Bekanntlich hat man im September und Oktober die beste Fernsicht

in den Allgäuer Alpen

Auch in **Kempton** können Sie noch einen schönen Herbsturlaub verbringen.

Preiswerte Zimmer, Halb- und Tagespension, gute sudetendeutsche Küche, bestgepflegte Getränke und heimatische Wirtsleute begrüßen Euch im

Gasthof „Bayerischer Hof“ an der Illerbrücke

Es laden freundlichst ein: E. u. A. Altmann, Pächter

Ein herzliches Vergelt's Gott

sagt Prälat Dr. Kindermann allen Riesengebirglern, die beim Heimattreffen in Marktoberdorf an unseren Priesternachwuchs gedacht haben. Der Festprediger, Pfarrer Josef Schneider überbrachte das Sammelergebnis von DM 410,—. Wir

wollen allen, die mit einem Scherflein dazu beigetragen haben, mit Gebet danken.

Beim Heimattreffen in Göppingen wurden für den Priesternachwuchs der Heimatvertriebenen DM 328,60 gesammelt. Allen Spendern sagt ein recht herzliches „Vergelt's Gott“

Dr. Kindermann

Riesengebirgler Heimatgruppen berichten

Arnauer in München: Zusammenkunft am 14. 9. — Wir treffen uns diesmal wieder in der Gaststätte „Lohengrin“, Türkenstraße. Berichte und Ansprachen über die Tage von Stuttgart und Bensheim.

Heimatgruppe Augsburg

Am Sonntag, den 22. September 1963 Kaffeefahrt nach Bad Wörishofen. Der Fahrpreis beträgt DM 6,50 einschl. Stadtführung mit Besichtigung der Kuranlagen sowie 1 Tasse Kaffee und Kuchen. Abfahrt: 13.40 Uhr vom Hauptbahnhof, Rückkehr: 20.11 Uhr, Treffpunkt: 13.15 Uhr Bahnhofshalle. Von anderen Bahnhöfen besteht keine Zusteigemöglichkeit. Anmeldungen persönlich oder schriftlich mit Einzahlung bzw. Einsendung des Fahrpreises an unseren Reiseleiter Lm. Josef Pischel, 89 Augsburg, Derchinger Straße 102, bis spätestens 15. September 1963.

Letzte Nachrichten

Trautenau - Oberaltstadt: Nach langen Bemühungen ist es dem Rektor a. D. Richard Hilbert, ehem. Kreisfeuerwehrführer und Vizepräsident des deutschen Landesverbandes in Böhmen, endlich gelungen, für sich und seine Frau die Ausreisegenehmigung aus der SBZ zu erhalten. Sie wohnen jetzt in 4331 Diestelbruch bei Detmold, Dörenwaldstraße 9, in der

Nähe ihres Sohnes Max, Realschullehrer in Detmold und grüßen alle Bekannten aus der Heimat recht herzlich.

Trautenau: In Wiesbaden-Biebrich verstarb am 15. Juli Oberloklführer i. R. Johann Rudolf im Alter von 74 Jahren. Daheim wohnte die Familie in der Lohengrinstraße 20. Der Verewigte war daheim eine bekannte Persönlichkeit und im Dienste ein guter Kamerad und immer hilfsbereit. Viele Jahre versah er seinen Dienst auf der Wekelsdorfer Bahnstrecke. Im letzten Krieg war er lange Zeit im Feld als Lokführer tätig. In seiner Freizeit baute er Leiterwagen, das war sein Hobby, die er dann verschenkte. Er war auch ein leidenschaftlicher Kleingärtner, seiner Gattin ein guter Mann und den Kindern ein bester Vater. Bei seinen Vorgesetzten war er überall beliebt durch seine Bescheidenheit.

Wildschütz: In Lauterbach/Thüringen verstarb bereits am 7. März 1963 Josef Bönisch im 88. Lebensjahr. In der alten Heimat war sein Beruf Schuhmachermeister. Er war auch Musikkapellmeister und seit 1906 bis zur Vertreibung Chorregent an der Pfarrkirche. Diese Stelle versah er auch in der Diaspora in Lauterbach bis 1959. Um ihn trauert nach 57jähriger Ehe seine Gattin Rosa, geb. Kindler, aus Pilnikau, die Familien seiner Söhne Josef und Alois und seiner Tochter Rosa. Im Vorjahr starb zu Lauterbach sein Sohn Heinrich im Alter von 54 Jahren.



Am Sonntag, den 21. Juli 1963, erlöste Gott, der Herr, durch einen sanften Tod, von langem, schwerem Leiden, unseren lieben Bruder

Herr Josef Rudolf

Er verstarb im Marienheim-Eisenärzt im 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Die Geschwister

Siegsdorf, Zinnkopfstraße 9,

Großschirma/DDR, den 22. Juli 1963

Allen Beziehern und Lesern unseres Heimatblattes geben wir die traurige Nachricht, daß wir durch den Heimgang unseres lieben, jahrelangen Verlagsarbeiters

Herr Josef Baudisch

einen äußerst gewissenhaften, treuen und fleißigen Mitarbeiter trotz seines hohen Alters, verloren haben. Durch volle 10 Jahre stand er in unseren Diensten, immer bemüht das Beste zu leisten. Sein Name bleibt mit der Geschichte des Riesengebirgsverlages unauslöschbar verbunden. Auch alle seine Mitarbeiter und der Verlag danken ihm für seine liebe Kameradschaft.

Ehrend gedenkt seiner
für den Riesengebirgsverlag
Josef Renner



Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Herr Josef Donth
aus Pelsdorf

ist am 22. Juli 1963 im Alter von 72 Jahren nach kurzem Leiden unerwartet von uns gegangen. Der Verstorbene wurde auf dem Friedhof in Bietigheim beigesetzt.

In stiller Trauer:

Ida Donth, geb. Posselt, Gattin
Ida Nestele, Tochter und Familie

Bietigheim, Reichenbergerstraße 14

Für die wohlthuende Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Gattin

Frau Maria Patzelt

danke ich von ganzem Herzen. Die Beteiligung so vieler Trauernder bei der Beisetzung, die zahlreichen Beileidsschreiben, Kranz- und Blumenspenden waren mir Beweise für die Achtung und Wertschätzung, welche die Heimgegangene sich in der alten und neuen Heimat erworben hat. Besonders danke ich Herrn Pfarrer Mühleck für den tröstenden Nachruf und Herrn Studiendirektor Dr. Zaruba, der im Namen der Trautenauer Riesengebirgsrunde in Eßlingen ehrende Worte des Gedenkens sprach und als Abschiedsgruß für die verstorbene Landsmännin das Riesengebirgler Heimatlied anstimmen ließ, und den Freunden vom Gesangsverein Liederkrantz Eintracht-Hohenkreuz, Serach.
Im Namen aller Angehörigen: **Rudolf Patzelt**



Wohlvorbereitet durch einen christl. Lebenswandel nahm Gott der Herr nach langem, schwerem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Johanna Fiedler
geb. Schimek aus Trautenau

im Alter von 84 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer:

Anna Tirpitz, geb. Fiedler
Hans Fiedler, und Frau **Maria Roland** als Enkel

Dinslaken, Bahnstraße 1, Wanne-Eikel,
den 27. Juni 1963

In tiefer Trauer geben wir Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Cousine,

Frau Natalie Schindler
geb. Wydinivski

Samstag, den 13. Juli 1963, nach kurzem, schwerem Leiden, im 65. Lebensjahre heimgegangen ist.

Die Tote wurde auf dem Evangelischen Friedhof Wien-Simmering aufgebahrt und Mittwoch, den 17. Juli 1963, um 13.45 Uhr, nach feierlicher Einsegnung im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe bestattet.

Wien, Reiserstraße 28, den 15. Juli 1963



Fern seiner geliebten Riesengebirgsheimat starb am 6. Juli in Kölpinsee-Loddin auf Usedom nach jahrelangem Herzleiden, jedoch völlig unerwartet, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Richard Hoffmann
Mühlenbesitzer aus Jungbuch

im 61. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Franz Hofmann,
im Namen aller Hinterbliebenen
Melle, Goldbrink 20, bei Osnabrück

Wir bestatten ihn am 10. Juli 1963 am Friedhof in Pottin.

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht vom Hinscheiden meines lieben Mannes, Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers, Großvaters, Urgroßvaters und Onkels

Herr Josef Schmidt

Bergmann i. R. und Kleinlandwirt aus Lampersdorf 84

Er verschied nach langer Krankheit am 19. Mai im Alter von 71 Jahren und wurde in München zur Ewigen Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:

Otilie Schmidt, geb. Winkler, Gattin
Alfred Schmidt, Sohn mit Familie
Rudolf Schmidt, Sohn mit Familie
Horst, Jürgen, Dietmar, Schmidt, Enkel
Charlotte Schmidt, Schwiegertochter

München 8, Halsenspitzestraße 3



Zutiefst erschüttert stehen wir heute an der Bahre meines über alles geliebten Gatten, treusorgenden Vaters, unseres lieben und guten Bruders, Onkels, Cousins und Schwagers

Erich Wonka

Kreiskassier beim Landratsamt Mergentheim, der heute völlig unerwartet im 46. Lebensjahr allzfrüh von uns gegangen ist.

In tiefem Leid:

Hilde Wonka, geb. Kettemann, Gattin
Margit und Helmut-Dieter, Kinder
Max Wonka, Bruder mit Familie
Siegfried Wonka, Bruder mit Gattin
Hildegard Göldner, geb. Wonka,
Schwester mit Gatte
und alle Anverwandten

Bad Mergentheim, Weiler/Allgäu,
Wasserburg, Lindau, den 5. 8. 1963

Allen Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß Gott der Allmächtige meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Herr Josef Baudisch

Rentner aus Jungbuch

von seinen Leiden erlöst und zu sich in die Ewigkeit abberufen hat. Er verschied am 6. 8., versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Krankenhaus zu Kempten, im 83. Lebensjahr.

Wir betteten ihn am Gottesacker in Lenzfried am 9. August zur ewigen Ruhe.

In stiller Trauer:

Maria Baudisch, Gattin
Hedwig Renner, Tochter
Hilde Rydl, Tochter
Karin Rydl, Enkelin
Josef Renner, Schwiegersohn
namens aller Verwandten

Kempten/Allgäu, Saarlandstraße 71



Allen Heimatfreunden und Bekannten, geben wir die traurige Nachricht bekannt, daß mein herzenguter Mann, Bruder und Schwager

Herr Josef Schubert

Fleischer und Gastwirt aus Ketzelsdorf

am 26. 7. nach schwerer Krankheit, im Alter von 62 Jahren, plötzlich und unerwartet für immer von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:

Martha Schubert, geb. Urban
Fritz Jacob und Frau **Anna**, geb. Schubert
und alle Angehörigen

Frankfurt/M.-Süd, Siemensstraße 34



Gott der Herr hat meinen liebsten Gatten, unseren besten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Herrn Hubert Klitzner

aus Trautenu

nach einem mit viel Geduld ertragenen Leiden in seinen ewigen Frieden heimgeholt.

Nürnberg-Eibach, 4. August 1963
Berchinger Straße 47

In tiefem Leid

Pauline Klitzner, Gattin
Alfred Klitzner mit Familie
Reinhold Klitzner mit Familie
Paula Schinkmann mit Söhnen
Rosl Burkert mit Familie
Rudi Klitzner und Frau Liesl

Wir haben unseren lieben Toten am Dienstag, 6. August 1963 am Reichelsdorfer Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.



Nun ruhen die fleißigen Mutterhände die stets gesorgt für unser Wohl

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Anna Schneider

geb. Goll

Gastwirtsgattin aus Salmal 13

ist heute im Alter von 63 Jahren nach langem, schwerem Leiden von uns geschieden.

In tiefer Trauer:

Franz Schneider, Gatte
Isolde Richter, geb. Schneider, Tochter
Josef Richter, Schwiegersohn
mit Kindern **Reinhardt** und **Beate**

Degerschlacht, Braigestr. 2, den 13. 8. 1963



Rasch tritt der Tod den Menschen an.

Allen Heimatfreunden und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester

Fräulein Anna Patzak

aus Güntersdorf (Oberdorf)

am 2. August 1963 nach einem Schlaganfall im Krankenhaus Haldensleben nach Empfang der Sterbesakramente verstorben ist.

Alle, die die Verstorbene gekannt haben, bitten wir um ein stilles Gedenken.

In tiefer Trauer:

Im Namen der Geschwister
Josef Patzak

Augsburg, Hirblinger Straße 132



Nach längerem, schwerem Leiden, öfters versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, hat Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater und Großvater

Herrn Johann Thost

ehem. Bauer von Oberlangenu

zu sich in die Ewigkeit abberufen. Er verschied im 81. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Marie Thost, geb. Lath
Kinder und Enkelkinder

Wallrode, Kr. Worbis SBZ



Allen Heimatfreunden gebe ich die traurige Nachricht vom Tode meines Bruders

Herrn Friedrich Pfohl

aus Harrachsdorf

früher Lehrer in Oberrochlitz

welcher am 1. 8. in Herzberg/Elster im Alter von 69 Jahren verstorben ist.

In stiller Trauer:

Margarete Pfohl
im Namen aller Verwandten

Ottobauern, Konebergstraße 13



Gott der Herr nahm heute, nach längerer Krankheit, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Rudolf

Ober-Lokführer i. R. aus Trautenu

im Alter von 74 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Anna Rudolf, geb. Teuber
Erich Rudolf und Frau **Brunnhilde**
Ewald Rudolf und Frau **Käthe**
Enkel **Hans Rudolf** und Angehörige

Wiesbaden-Biebrich, den 15. Juli 1963
Klagenfurter Straße 92



Nach längerer Krankheit und doch für uns unerwartet, entschlief am 19. 7. 1963 meine liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Laura Rang

geb. Kindler

aus Oberaltstadt

im Alter von 76 Jahren.

In stiller Trauer:

Elisabeth Kleinert, Tochter mit Familie

806 Dachau, Gröbenzeller Straße 24



Die Freude am Herrn war meine Stärke

Nach einem Leben voller Arbeit, Liebe und Gnade rief Gott am 25. Juli 1963 unsere geliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Oma

Frau Franziska Hartmann

geb. Berger

im 89. Lebensjahr zu sich in sein Reich.

Illertissen, Hoheneibe/Riesengebirge und Pforzheim, im Juli 1963

In stiller Trauer:

Gertrud Hartmann, Tochter
Erich Hartmann, Sohn und Frau **Margarethe**
Theresia Hartmann, Schwiegertochter
Horst Hartmann, Enkel und Frau **Christl**
Hans-Jürgen Hartmann, Enkel
Marie Walter, geb. Berger, Schwester



Nach Gottes unerforschlichem Willen entschlief nach kurzem, schwerem Leiden, jedoch unerwartet und plötzlich, unser inniggeliebter Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Schwager

Herr Franz Riegel

Landwirt und Fuhrunternehmer
früher Trautenu, Steinbruchgasse 11

im Alter von fast 85 Jahren.

In tiefer Trauer:

Leni Dittrich, geb. Riegel und Familie
Würzburg, Rückertstraße 1
Mizzi Foff, geb. Riegel und Familie
Würzburg, Josefplatz 3
Anni Slezak, geb. Riegel und Familie
Roth b. Nbg., Lessingstraße 4
Würzburg, 9. Juli 1963

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Schon 3 Generationen beziehen fertige Betten auch KARO-STEP, Inlette, Stepp-, Daunens-, Tagesdecken, Bettwäsche und Bettfedern 1882-1962 In jeder Preislage, auch handgeschlossene, direkt v. d. Fachfirma

BLAHUT KG 8492 Furth i. Wald Marienstraße 45

Bettenkauf ist Vertrauenssache!
Ausführliches Angebot kostenlos.

Heimattreue kauft bei unseren Inserenten!

Rentenberatung und Rentenberechnung
(behördlich genehmigt)
Hans Jahl
44 Münster/W.,
Kerkerinckstraße 16, Ruf 4 13 12

Die Stütze Ihrer Gesundheit!
Wer kennt es nicht, das ORIGINAL-Erzeugnis der ehem. ALPA-Werke, BRUNN in der hell-dunkel-blauen AUFMACHUNG mit dem gelben Stern überm „A“?

ALPE schützt - ALPE nützt - entweder als muskelstärkende, nervenbelebende Einreibung oder tropfenweise auf Zucker.

Ihre HAUSMEDIZIN für die ganze Familie seit Jahrzehnten!
ALPE-CHEMA - CHAM/By.

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

Oberbetten
Direkt vom Hersteller
mit geschlossenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung 5 Konta.

BETTEN-SKODA
(21 a) Dorsten i. Westf.
früher Waldenburg in Schlesien
Fordern Sie Muster und Preisliste

Erdmanns Karlsbader Oblaten-Erzeugung
Zorneding bei München
früher Karlsbad „Alte Wiese“, gegr. 1906 — Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Schweden
Versand nach allen Ländern
Inhaber: Karl Erdmannn
früher bei Fa. Konditorei Café Fabinger, Trautenau

Ein Leben lang Freude
Betten u. Aussteuer vom „Rübezahl“

8 Tage zur Ansicht
und völlig kostenlos mit Rückporto erhalten Sie unser Original- O Stoffmusterbuch mit einer Groß-Auswahl von 50 Bettmatten-Qualitäten, Inletts und Aussteuer-Artikeln oder aber die beliebte Federn-Kollektion mit Original- O Handschleif, Daunens und Federn. - gewünscht bitte ankreuzen - und diese Anzeige an den „Rübezahl“ schicken. Bequeme Teilzahlung für Einzel- und Sammelbesteller.

Vor- und Zuname
Postleitzahl/Wohnort

Das bekannte Betten u. Aussteuer - Spezial - Versandhaus „Rübezahl“ 4557 Fürstenau

DAS
Riesengebirgs-Jahrbuch 1964

enthält eine Fülle Erzählungen heiterer und besinnlicher Art aus unserer alten Heimat.

In unserem Unternehmen in Günzburg wurde es graphisch gestaltet und gedruckt.

Jede Drucksache, die unser Haus verläßt, trägt den Stempel echter Qualitätsarbeit.

Besondere Freude bereiten uns Aufträge aus den Reihen unserer Heimattreue.

G. JANTSCH KG
BUCHDRUCK · OFFSET
Günzburg / Donau · Tübingen / Neckar

Unser Riesengebirgs-Buchkalender 1964 kommt Anfang Oktober an alle zum Versand, die ihn seit vielen Jahren bezogen haben.
Er ist auch heuer wieder eines unserer schönsten Heimatbücher.

Der Riesengebirgsverlag

Gesunder, tiefer Schlaf

ist oft wichtiger als Essen und Trinken. Treutler Nerven Tonicum fördert den Schlaf, beruhigt Nerven und Herz. 250-g-Fl. 4,50 DM; 500-g-Fl. 8,60 DM, portofrei per Nachnahme. Prospekt und Probe gratis durch Mohren-Apotheke Dr. R. Schiltmy, 483 Gütersloh 11 (früher Glatz).

Treutler Nerven Tonicum

Wie man So schläft sich bettet man

Bettfedern fertige Betten

Nur beste Aussteuerqualität wie einst zu Hause!
Halbdaunen, handgeschlüsselt u. ungeschlüsselt, Inletts, nur beste Macoqualität, 25 Jahre Garantie liefert Ihnen auch auf Teilzahlung (Lieferung portofrei):

Betten-Jung
442 Coesfeld, Buesweg 13

An der Laurentius-Schule Verlangen Sie kostenlos Muster und Preisliste, bevor Sie woanders kaufen! Heimatvertriebene erhalten bei Barzahlung Sonderrabatt. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

FRANZBRANNTWEIN MIT MENTHOL

Erhöhung der Leistung durch Einreibung mit

Brackal

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

Immer warme Füße in Filzpotschen
mit Filz- oder Filz und Lefasohlen 36-42 DM 18,50; 43-48 DM 19,50, schwarz DM 1,- mehr.

Filzpantoffel
O. TERME
807 Ingolstadt 440/5

Jetzt besonders preiswert
Conte Corti-Sokol,
DER ALTE KAISER

Kaiser Franz Josef I. vom Berliner Kongreß bis zu seinem Tode

491 Seiten und 53 meist erstmals veröffentlichte Abbildungen auf Tafeln, mehrfarbiger Schutzumschlag, Leinen, statt DM 22,80 jetzt nur
DM 14,80

Bestellen Sie beim Riesengebirgsverlag

150 JAHRE

KARLSBADER Becherbitter

SCHMECKT UND BEKOMMT

JOHANN BECHER OHG · KETTWIG RUHR

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 95

September 1963



Dreifaltigkeitssäulen in unserer Heimat

(Zum Bildbericht auf Seite 4/5)

Die großartigste und umfangreichste Dreifaltigkeitssäule beherrscht den Oberring in Olmütz. Die Dreifaltigkeitsgruppe wurde vom Olmützer Goldschmied Simon Forstner nach einem Modell von Andreas Zahner in Kupfer getrieben. Dieser hat auch die zahlreichen Figuren geschaffen, die sein Schüler Joh. Michael Scherauf vollendete. Das 1716 begonnene 35 m hohe Monumentalwerk, dessen Unterbau eine Kapelle einschließt, wurde 1754 in Anwesenheit des Kaiserpaars eingeweiht. – Das Kunstwerk und die Namen der schaffenden Künstler beweisen den deutschen Charakter dieser mährischen Stadt unserer Heimat, mögen dies die Tschechen auch leugnen, heute und vordem.

Deutscher Ausverkauf im Osten?

Daß wir uns bei den bundesdeutschen Rundfunk- und Fernsehanstalten keiner großen Beliebtheit erfreuen, wissen wir schon lange, aber was sich einige dieser Institutionen im Anschluß an die großen Jahrestreffen der Sudetendeutschen, Schlesier, Ostpreußen usw. geleistet haben, übersteigt doch alles bisher dagewesene. Vor allem der Fernsehreporter des Norddeutschen Rundfunks Jürgen Neven du Mont scheint es sich zur Aufgabe gesetzt zu haben, die Landsmannschaften als solche als belanglose Vereine zu disqualifizieren, denen die meisten Vertriebenen gar nicht angehören und die nur als Staffage für die »Berufslüchtlinge« dienen, um diesen zu einem mühelosen Einkommen zu verhelfen. Dabei wird natürlich völlig außer acht gelassen, daß alle führenden Funktionen nur ehrenamtlich ausgeübt werden und daß die Zahl der hauptamtlich tätigen Angestellten im Vergleich mit der Millionenzahl der Mitglieder verschwindend klein ist. Durch selbstverständlich unkontrollierbare Umrügen will man auch festgestellt haben, daß die Vertriebenen in der Mehrzahl auf ihre Heimat bereits verzichtet haben und an eine Rückkehr nicht mehr denken.

Noch weit gefährlicher aber ist die Tendenz, die Vertriebenen und die Öffentlichkeit glauben zu machen, daß unsere zerstörte Heimat längst wieder aufgebaut und besiedelt sei und daß es natürlich ein »Verbrechen« wäre, diese Menschen jetzt von dort zu vertreiben. Von dem Verbrechen unserer Austreibung ist dabei natürlich nicht die Rede und wenn, dann wird erklärt, wir seien selbst daran schuld, weil wir ja für Hitler gewesen seien. Daß Hitler nicht in den deutschen Ostgebieten (und schon gar nicht im Sudetenland), sondern im Westen und Norden des Reiches seine politische Karriere gemacht hat, wird dabei geübelnd übersehen. Unser Wunsch, die geraubte Heimat wiederzuerlangen, wird damit kurzerhand als »Nazismus« angeprangert.

Hand in Hand damit geht natürlich auch die Propagierung der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu jenen Staaten, die heute unrechtmäßig im Besitz unseres Landes sind, auf welche Weise die Böhmerwald- und Oder-Neiße-Grenze ohne viel Federlesens anerkannt würde. Mit einer Würdelosigkeit ohnegleichen gewährt man da tschechischen Ministern Rundfunk-Interviews und gibt ihnen ohne jede eigene Stellungnahme Gelegenheit, ihre kommunistischen Thesen über ihren Landraub zu verbreiten. Und so ganz nebenbei bereisen tschechische Orchester, Theaterensembles und Solisten die Bundesrepublik, laut geleiert von einer bedenkenlosen Presse und einem ahnungslosen Publikum, das auf diese Weise ein gänzlich falsches Bild über die Verhältnisse hinter dem Eisernen Vorhang erhält. Gegen alle diese bedrohlichen Erscheinungen können wir nur indirekt einwirken, nämlich dadurch, daß wir unsere Landsmannschaft stärken, indem wir alle ihre Mitglieder werden. Der Bund der Vertriebenen, die große Dachorganisation aller Landsmannschaften, setzt sich gegen diese Tendenzen mit aller Macht zur Wehr. Er wird, wenn wir ihn stark genug erhalten, verhindern, was da in Gang gesetzt werden soll: Der deutsche Ausverkauf im Osten!

Sozialistische Errungenschaften am Lande.

Schwejk verulkt die Kolchosen.

(Bilder aus der Prager Zeitschrift DIKOBRAZ.)



M. Kratochvíl

Genosse »Instruktor« läßt zwei Stunden früher wecken.



Z. Kandaš - v. A. Jiráka

Wie Sie sehen, Frauen haben bei uns ein »breites Betätigungsfeld«.



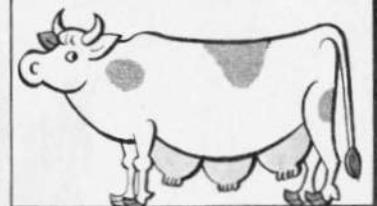
J. Balaš - v. A. Jiráka

»Stürmen« beim Erfüllen des Dünger-Soll.

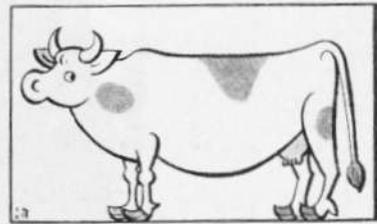


J. Balaš

»Selbstbedienung« im leeren Milchladen.



J. Balaš



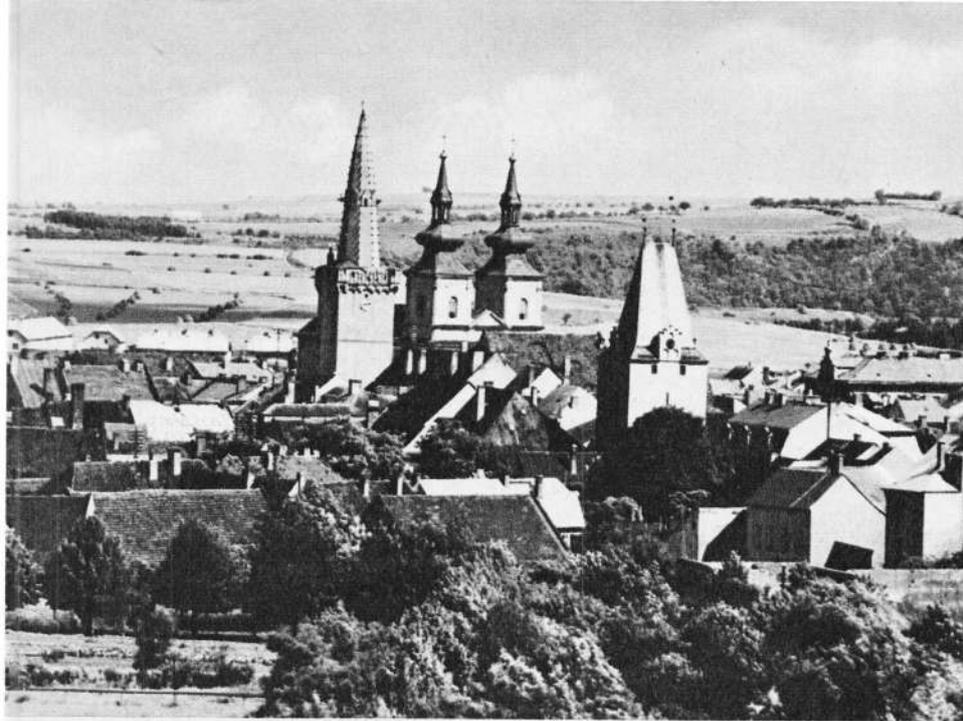
J. Balaš

Selbstverpflichtung und Erfüllung.



V. Svaňa

Jede Kolchose muß »eigene Futtergrundlagen« finden.

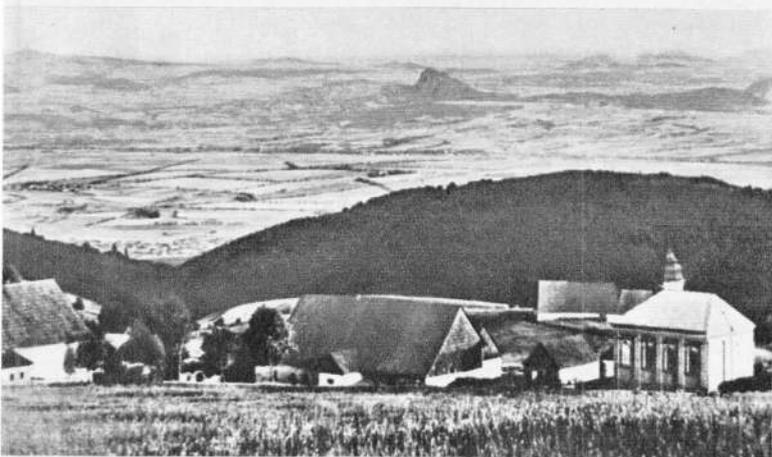


Eine selten schöne Aufnahme der Innenstadt von Kaaden a. d. Eger mit Rathaus, Stadtkirche und Heiligentor.



Neutitschein (Marktplatz), die größte Stadt des Kuhländchens, weitbekannt durch seine Huterzeugung.

Blick in die geraubte Heimat



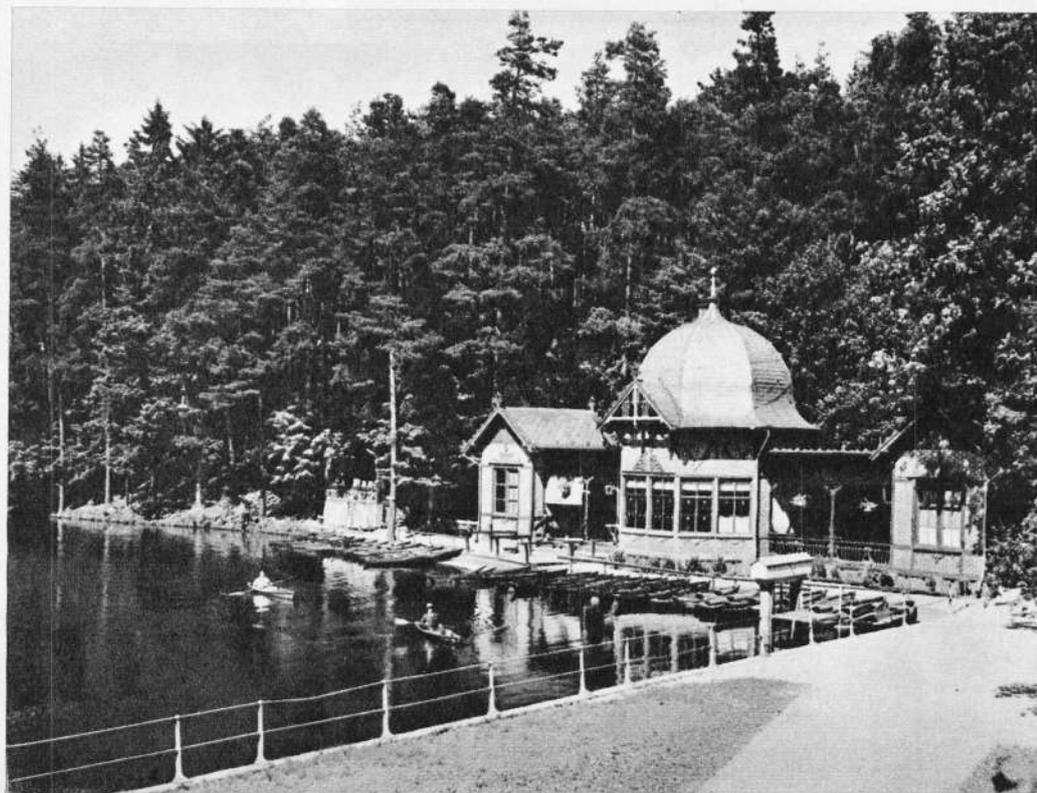
Oben: Blick von Langewiese im Erzgebirge im Kreis Dux gegen Bilin. Trotzig erhebt sich der Borschen aus dem Hintergrund der Landschaft.

Unten: Durchblick auf den Marktplatz von Arnau im Riesengebirge.



Oben: Ostrau bei Tachau.

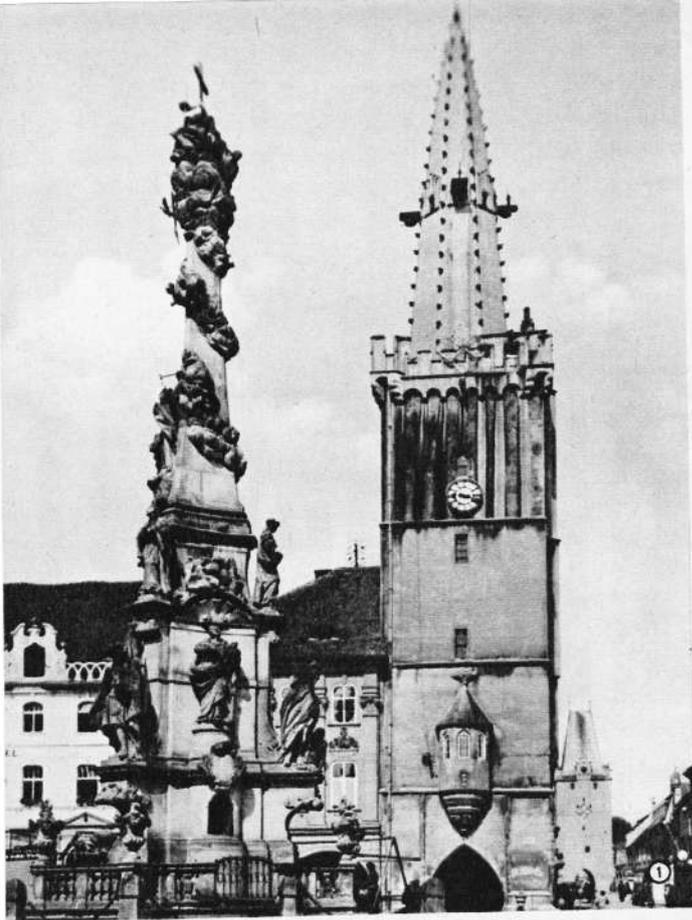
Unten: In Reichenberg erstrecken sich die Wälder bis an den Stadtrand heran und in der Nähe zahlreicher Villenhäuser liegt der Gondelteich.



Dreifaltigkeitssäulen Wahrzeichen heimischer Barockkunst

Nicht minder als die Brunnen waren im deutschen Barock der böhmischen Länder die Gedenkssäulen für die Belebung der Plätze, hauptsächlich als Pestsäulen, Marien- und Dreifaltigkeitssäulen beliebt. Sie gehören zu den typischen Merkmalen unserer Heimatstädte, errichtet zur dankbaren Erinnerung an das Erlöschen der furchtbaren Geißel der Menschheit, aber auch als triumphierende Wahrzeichen bekehrten Glaubens. Der Grundtypus zeigt meist eine von der Dreifaltigkeitsgruppe gekrönte obeliskartige Säule auf einem gegliederten, von Heiligenstatuen umgebenen Sockel. Die Errichtung von Dreifaltigkeitssäulen wurde gerade von deutschen Städten gefördert und noch heute kündigen diese Monumente des tiefsten Glaubensgeheimnisses der Christenheit von der verinnerlichten Schöpferkraft deutscher Barockbildhauerei.

(Sudd. Bildarch.)



(1) Das imposante Dreifaltigkeitsmonument vor dem gotischen Rathaus in Kaaden, eine Schöpfung K. Waitzmans 1753–1755, bildet das dominierende Zentrum des weiträumigen Platzes. Emporwirbelnde Wolkenballen und Putten beleben die sich schwungvoll nach oben verjüngende Säule. (2) Die 1704 entstandene Dreifaltigkeitssäule am Marktplatz in Trautenau, Riesengebirge. (3) Die im Auftrag des Grafen Joh. Georg v. Waldstein 1750 neben dem Marktbrunnen in Dux errichtete Dreifaltigkeitssäule, ein Werk des einheimischen Bildhauers Mathias Kühnel. (4) Ein Symbol der Dreieinigkeit ist das geistreiche Denkmal in Nikolsburg (Südmäh.) der Steinmetzen Ph. Nader und A. Steiböck 1723, nach Entwurf A. J. Preners. (5) Das hohe, auf drei Säulen ruhende Sockelgeschoß des Dreifaltigkeitsdenkmals in Nikolsburg. Wie bei allen Hauptwerken dieser Art steht auch hier das Können des Bildhauers nicht hinter dem des Architekten. (6) Teilansicht der Dreifaltigkeitssäule in Dux. Die Baluster sind heute entfernt.





Oben: Eine durch Eigenart des Aufbaues und geistreiche Anordnung hervorragende Dreifaltigkeitssäule vom Jahre 1718, dankt Teplitz dem berühmten Barockbildhauer Mathias Braun. *Unten:* Teilansicht der 1715 auf dem Welschen Platz in Prag errichteten Pestssäule, deren Bildhauerarbeiten von Prager Künstlern Ferd. Geiger und Joh. Ullrich Mayer ausgeführt wurden.

Die Schallplatte mit den k. u. k. Regimentsmärschen unserer Heimat sofort lieferbar!

Die Schallplatte mit den altösterreichischen Militärmärschen der ehemaligen sudetendeutschen k. u. k. Infanterie-Regimenter wird überall mit großer Begeisterung aufgenommen. **Gespielt wurden im altösterreichischen Stil und Rhythmus von erstklassigen sudetendeutschen Berufs-(Militär-)Musikern unter Leitung des bekannten sudetendeutschen Kapellmeisters Max Höll die Märsche der k. u. k. Infanterie-Regimenter Nr. 1, Nr. 42, Nr. 54, Nr. 73, Nr. 74, Nr. 92, Nr. 93, Nr. 94 und Nr. 99.** Erstmals erscheinen diese Militärmärsche geschlossen und komplett wiedergegeben auf einer Schallplatte. Die zweifarbige Plattentasche enthält auf der Rückseite kurzgefaßte Regimentsgeschichten. Langspielplatte, Durchm. 25 cm, Preis inkl. Versandkosten **15,70 DM**. **Bestellungen sind zu richten an die Verlage der sudetendeutschen Heimatblätter (Heimatbriefe)**

Oben: Die figurenreiche Dreifaltigkeitssäule auf dem Marktplatz von Neuhaus in Südböhmen wurde 1714 errichtet. *Mitte links:* Die Hauptgruppe der Dreifaltigkeitssäule in Nikolsburg. *Mitte rechts:* Die Pestssäule vor der Stadtkirche in Komotau, 1697 von Ambrosius Laurentis geschaffen, soll inzwischen als »Verkehrshindernis« an eine andere Stelle versetzt worden sein.

Unten: Ein schönes Beispiel klarer Gesamtwirkung bietet die schlanke Gedenksäule mit dreieckigem Grundriß vor dem Rathaus in Elbogen a. d. Eger, die wie eine steinerne Fontäne emporsteigt. Errichtet 1718/19 nach Entwurf von O. H. Venda.

Heimat im Niederland



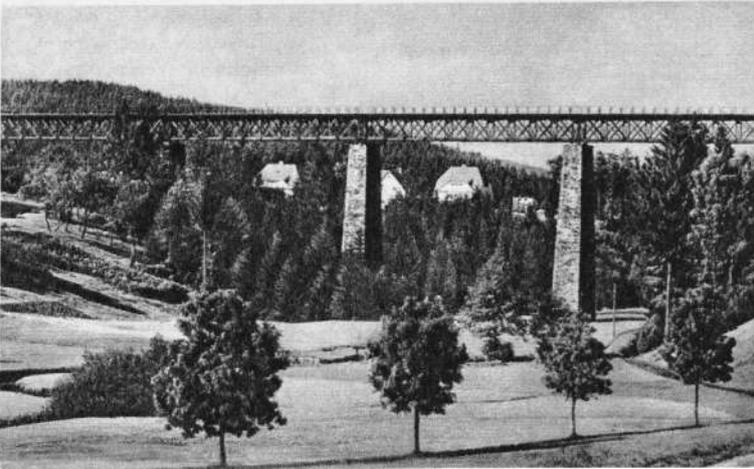
Langengrund mit Wolfsberg bei Zeidler.



Teilansicht von Nixdorf.



Oben: Marktplatz von Georgswalde. Links das nach dem großen Brande wieder aufgebaute »Stadtgericht«, in der Mitte die Städtische Sparkasse.
Unten: Die Franztaler 190 m lange Bahnbrücke bei Wölmsdorf.



Heimat im Isergebirge



Dessendorf, das noch heute von dem großen Talsperrendurchbruch im Jahre 1916 in Erinnerung steht.

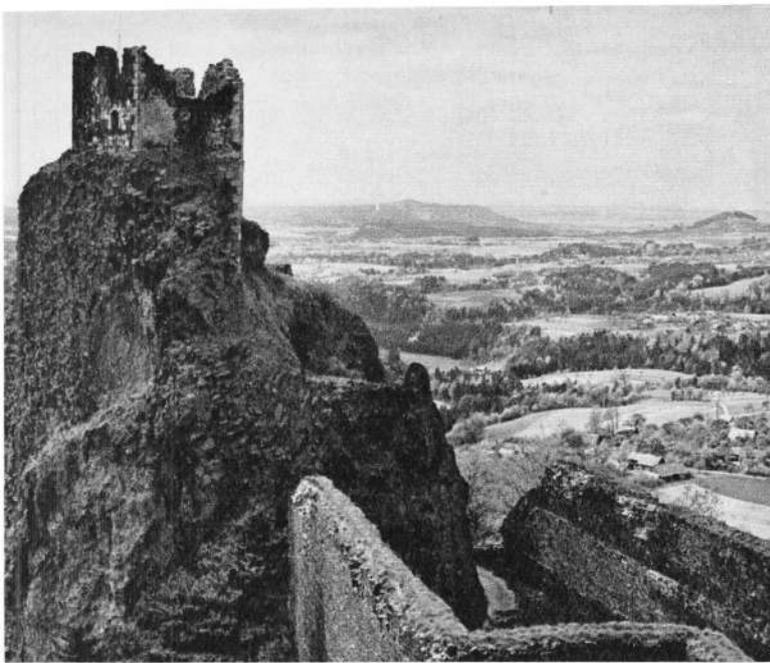


Przichowitz bei Tannwald.



Oben: Gränzendorf bei Gablonz a. d. N.
Unten: Gesamtansicht von Dalleschitz bei Gablonz a. d. Neiße.





An der nordböhmisches Sprachgrenze bei Semil-Turnau erheben sich weit übers Land hinausragend die vielbesuchten Trossky-Ruinen.



Mitten durch den Ort verläuft die Staatsgrenze: Ober- und Unterwiesenthal im Erzgebirge.



Hoch oben im Erzgebirge liegt die bekannte Sommerfrische Ebersdorf.



Roßbach im Kreise Asch, Kirche und Pfarrhaus



Oben: Die Bahnhofstraße in Kuttenplan im Egerland. Unten: Wartenberg am Roll.

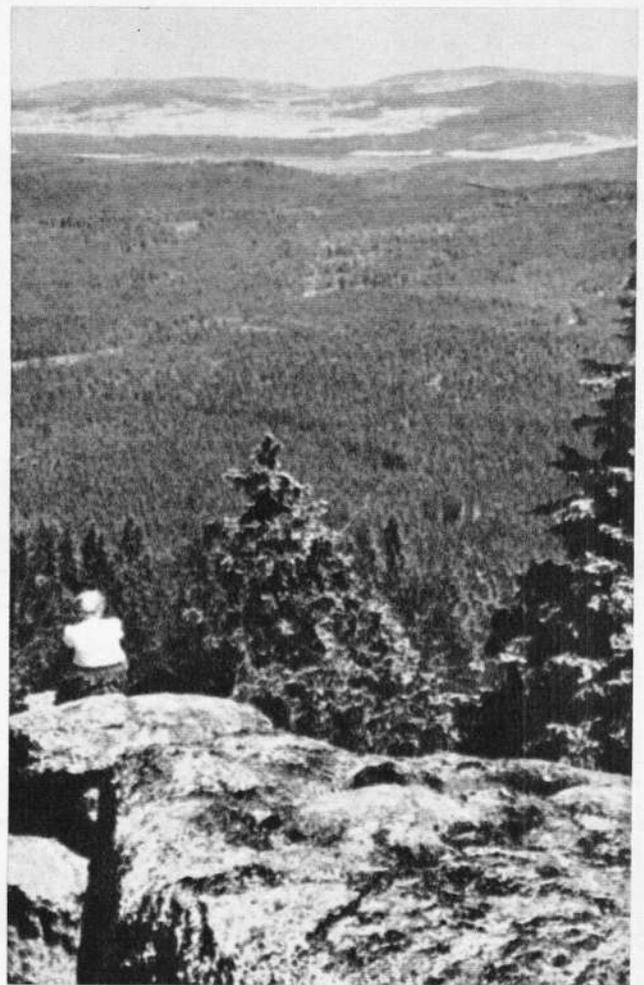


Oben: Trautenau heute: Das »Kino Stalino«. – Unten: Friedberg im Böhmerwald.





Steilaufragende, waldreiche Isergebirgswände geben dem Wallfahrtsort Haindorf mit der Basilika – ein barockes Wunderwerk des berühmten Architekten Fischer von Erlach – ein malerisches Bild.



Blick vom Hochstein über den Böhmerwald in die Heimat.



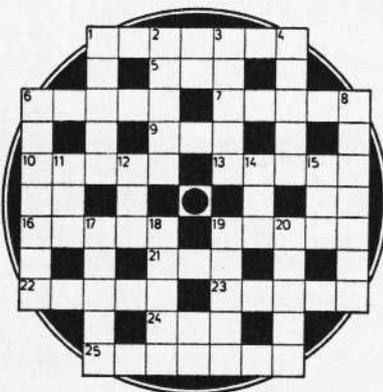
An der Eger bei Roschwitz.



Straße von Männelsdorf nach Atschau/Kaadern.



Die Stadtkirche zu Petschau.



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. (Siehe Anmerk.), 5. selten, 6. Mittelmeerstadt in Libyen, 7. Rest, Überbleibsel, Unreines, 9. häufige deutsche Endsilbe, 10. bek. Fa. f. Elektrobirnen u. Röhren, 13. veraltet f. Onkel, 16. lat.: Friede, 19. dtsh. Fluß, 21. Mädchenname, 22. Teil im Uhrwerk, 23. Auseinandersetzung der Völker mit Waffen, 24. lat.: bete, 25. (Siehe Anmerk.).

Senkrecht: 1. Farbe, 2. seelisches Erleben im Schlaf, 3. berühmter franz. Physiker, 4. Rabenvogel, 6. (Siehe Anmerk.), 8. (Siehe Anmerk.), 11. engl.: See, Meer, 12. engl. helles Bier, 14. Raubfisch, 15. Abkzg. f. Kaiser (Imperator), 17. Molukken-Insel, 18. Stadt in Finnland (westl. Küstengebiet), 19. herrsch. Diener, 20. Seebad am Chiemsee/Obb.

Anmerkung: 6 Senkrecht nennt eine Stadt im Ostsüdenland, 8 Senkrecht ihre jetzige Patenstadt. 1 und 23 Waagrecht nennt eine Aufgabe, die beide Städte in Vergangenheit und Gegenwart verbindet.

Auflösung aus Folge Nr. 94/August 1963: *Waagrecht:* 1. GUBA, 6. Addams, 7. Bell, 8. SCHÄFFER, 12. Ire, 13. Zehe, 15. Raf-finade, 19. Ula, 20. SCHRENK. *Senkrecht:* 1. Gablonz, 2. Udet, 3. BDL, 4. Aal, 5. Aschanti, 8. Schaf, 9. Chef, 10. Finale, 11. Rebe, 14. Eros, 16. Fec, 17. nur, 18. Dan.

Herausgegeben im Auftrag der Heimatzeitschriften Ascher Rundbrief, Brüxer Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Graslitzer Rundbrief, Heimatbote für Tachau-Pfrauberg-Bischofteinitz, Heimatbrief Plan-Tepl, »Heimatruf« für die Kreise Teplitz-Schönau-Dux-Bilin, Isergebirgsrundschau, Kaadner Heimatbrief, Karlsbader Badeblatt, Komotauer Zeitung, Leitmeritzer Heimatbote, Luditzer Heimatbrief, Prager Nachrichten, Rund um den Keilberg, Riesengebirgsheimat, Saazer Land, »Trei da Hejmt«, Troppauer Heimatchronik, »Unser Niederland«, Sudetendeutsche Zeitung.

Redaktion: Ernst v. Hanely, München 3, Schließfach 52 – Druck: F. Bruckmann KG, München